Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 21 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. Mai 1963 — 3 J 5524 C

Moskauer Musterung

EK. Es gibt viele Anzeichen dafür, daß das Moskauer Sowjetregime und daß vor allem Chruschtschew selbst heute innen- und außenpolitisch sehr viel größere Sorgen hat, als die offiziellen Erklärungen von der unüberwindbaren Stärke des Regimes und der Partei erkennen lassen. Soeben hat Radio Moskau mitgeteilt, daß die seit längerer Zeit angekündigte Vollsitzung des Zentralkomitees der KPdSU vom 28. Mai auf den 18. Juni verschoben wurde. Gründe für diese Terminverschiebung wurden offiziell nicht genannt. Die Moskauer Korrespondenten der größten ausländischen Blätter vermuteten zunächst, die Vertagung sei deshalb erfolgt, weil erst im Juli die von Moskau und Chruschtschew erbetene rotchinesische KP-Delegation eintreffen werde. Der Wunsch, mit den Abgesandten Maos noch vor dem Zusammentritt des obersten Moskauer Parteigremiums, der etwa 300 Spitzenfunktionäre, die alten Differenzen zwischen den Sowjets und den Rotchinesen durchzusprechen und abzuklären, kann durchaus bei der Verschiebung mitsprechen. **Auf der anderen Seite spricht vieles dafür, daß es Chruschtschew, der als Erster Parteisekretär und als Haupt des Parteipräsidiums die Termine festsetzt, auch aus anderen Gründen geboten erschien, das Zentralkomitee erst später in die russische Hauptstadt zu rufen.** Seine Hoffnung, die von ihm selbst angeordnete Neuorganisation der Parteispitze werde seine ehrgeizigen Pläne für die sowjetische Industrie und Landwirtschaft besser fördern, hat sich offenkundig nicht erfüllt. Selbst in der Sowjetpresse wird heute schon ziemlich unverhüllt zugegeben, daß die Schaffung besonderer Parteizentralen und Unterorgane sowohl für die Landwirtschaft wie für die Industrie und der Ausbau der roten Kontrollen in geradezu gigantischem Ausmaß alles andere als erfolgreich war. **In den Reihen der höheren Parteifunktionäre ist dadurch eine große Verwirrung hervorgerufen worden.** In der Produktion draußen und in der Planung haben nun noch mehr als früher die verschiedensten Kontroll- und Beratungsgremien der KP mitzusprechen. Das hat, zumal jeder der nach Millionen zählenden Kontrolleure und Aufpasser ein Übersoll erfüllen will, an vielen Stellen zu einem großen Wirrwarr, zu einer beträchtlichen Behinderung geführt.

Wachsende Kritik

Sogar das Zentralorgan für die „Natschalniks" der sowjetischen KP, der Moskauer „Kommunist", beklagte sich bitter darüber, wie schädlich und gefährlich es doch sei, die Parteiarbeit künstlich aufzuspalten, indem man das eine Arbeitsgebiet gegen das andere ausspiele. Es verschweigt zwar, daß eben diese ungeheuer verwickelte und schwerfällige neue Parteiorganisation von Chruschtschew selbst gewünscht und verwirklicht wurde und daß ja der sowjetische Regierungs- und Parteichef dafür auch die volle Verantwortung trägt. Chruschtschew mag sich, wie immer in diesen Wochen schon, wieder einmal nach Sündenböcken umsehen, denen er die Verantwortung für diese Mißgriffe aufbürden kann. Der Artikel im „Kommunist", der für die eifrigen Sowjetparteigenossen noch viel mehr Gewicht hat als etwa das Parteizentralorgan „Prawda", läßt aber deutlich genug durchblicken, daß offenbar auch in führenden Kreisen der Partei heftige Kritik an diesen neuen Fehlplanungen geübt wird. Die Vertagung der Beratungen des Zentralkomitees erklärt sich mit Sicherheit auch aus diesen Erwägungen.

Noch härter...

Vieles deutet darauf hin, daß sich außenpolitisch der ohnehin harte Kurs Moskaus noch weiter verhärten wird. Der nach berühmten Mustern inszenierte Spionage-Schauprozeß gegen den früheren hohen sowjetischen Regierungsfunktionär Penkowskij und den britischen Geschäftsmann Wynne ist ebenso wie die brüske Ausweisung britischer und amerikanischer Diplomaten und Botschaftsbeamter im gleichen Sinne zu werten. Wer da weiß, wie seit über vier Jahrzehnten von allen sowjetischen Botschaften und Auslandsvertretungen Spionage betrieben und Zersetzungsarbeit gefördert wurde, der wird die „Entrüstung" der Sowjets über die Tätigkeit westlicher Nachrichtendienste gebührend einschätzen. **Die Vollsitzung des Moskauer Zentralkomitees soll vor allem der Proklamation einer scharfen Linie „kommunistischer Erziehung" und der Ideologie dienen.** Chruschtschew hat offenbar alles Interesse daran, seine grimmigen Strafpredigten gegen angeblich parteipolitisch nicht wetterfeste Intellektuelle und gegen oppositionelle Elemente noch einmal zu unterstreichen. Das geschieht nicht zuletzt aus dem Grund, um den Rotchinesen zu beweisen, daß er an kommunistischer Härte und weltrevolutionärem Eifer nicht hinter ihnen zurücksteht. Sowohl aus Peking selbst wie auch aus dem „ungehorsamen" Albanien werden nach wie vor gegen Chruschtschew die schwersten Vorwürfe erhoben. Rotchina fühlt sich sehr stark und bemüht sich eifrig darum, auch andere Parteien in Asien und Afrika für seinen ganz harten Kurs zu gewinnen. **Mao hat die Bitte Chruschtschews, doch selber nach Moskau zu kommen, nicht erfüllt. Er sendet Funktionäre der zweiten Garnitur zu einem Gespräch, bei dem die Rotchinesen sicherlich nicht von ihrem Standpunkt abweichen werden.**

„Verfaulte Liberale"

Der rote Parteichef in Moskau hat jenen Illusionisten und Träumern im Westen, die in ihm so gern einen gemäßigten und kompromißbereiten Gesprächspartner sehen wollen, oft genug gesagt, was er unter der von ihm so oft zitierten „friedlichen Koexistenz" wirklich versteht. Er hat nie verschwiegen, daß er dabei einen Sieg der kommunistischen Weltrevolution ohne Mittel des Krieges auf dem Wege der Selbstaufgabe des Westens und der heimlichen revolutionären Unterwanderung erhofft. Soeben hat wieder der Wolga-Sender der Roten Armee betont, nur „verfaulte Liberale" könnten über die friedliche Koexistenz in dem Sinne „schwatzen", daß Moskau etwas von seiner Beute und Forderungen aufgebe. Man darf nur hoffen, daß diese Worte im Westen auch gehört und beherzigt werden.

*

Um die amerikanischen und britischen Vermutungen, Chruschtschews gelegentlicher und lapidarer Hinweis auf sein hohes Alter könne auf eine baldige Umbesetzung der sowjetischen Führungsspitze hindeuten, ist es sehr still geworden. Im Augenblick spricht nichts dafür, daß der Herr des Kremls auch nur einen Teil seiner Macht aus der Hand geben wird. Es ist möglich, daß auch bei der kommenden Moskauer Parteitagung im kleinen Kreis die Frage angeschnitten wird, wer dann, wenn Chruschtschew wirklich einmal ausfiele, die wichtigsten Positionen in der sowjetischen Partei und im Regime selbst erhielte. Die sehr schwere Erkrankung Frol Koslows scheint mindestens für absehbare Zeit einen jüngeren Spitzenfunktionär aus dem Rennen geworfen zu haben. Die „Thronfolge-Frage" ist heute aber ganz inaktuell. **Chruschtschew hat alles Interesse daran, sich nicht nur vor der westlichen und freien Welt, sondern vor allem auch vor Peking und vor den Satelliten-Parteien jetzt mehr denn je als die einzig ausschlaggebende Kraft zu erweisen.**



Angelkähne im Hafen von Tolkemit

Diese Boote mit ihren gewaltigen Rahsegeln erinnerten an die Fahrzeuge, mit denen einst die Wikinger ihre kühnen Fahrten ausführten. Sie waren auf dem ganzen Frischen Haff zu Hause und betrieben ihre Fänge zu zweien gemeinsam. Die ihnen gleichenden, aber etwas größeren Keitelkähne dagegen gingen einzeln dem Fang nach, worüber in einem Beitrag in dieser Folge berichtet wird. Aufn. Semrau

Gesamtdeutscher Rat zur Breslau-Sendung

Der Gesamtdeutsche Rat, in dem für die CDU, SPD und FDP die Bundestagsabgeordneten Dr. Johann Baptist Gradl, Herbert Wehner und Siegfried Zoglmann sowie Mitglieder des BdV-Präsidiums und der Vorstände der Landsmannschaften vertreten sind, befaßte sich am 15. Mai 1963 mit der öffentlichen Diskussion um die Fernsehsendung über Breslau und die damit verbundene Fragebogen-Aktion. Einmütig wurde die Freiheit der Meinungsäußerung bekräftigt. Die Meinungsfreiheit umfaßt aber auch das Recht der Gegenäußerung. Der Gesamtdeutsche Rat verwahrt sich daher dagegen, Mitglieder von Organisationen wie der Heimatvertriebenen als befangen hinzustellen und so zu tun, als hätten sie ein minderes Recht zur freien Meinungsäußerung.

Wer die Auseinandersetzung um lebenswichtige Fragen unseres Volkes dadurch zu beeinflussen versucht, daß er mit der Bezeichnung „Berufsflüchtling" und „Vertriebenenfunktionär" andere Meinungsäußerungen abzuwerten trachtet, verkennt die Rolle derjenigen, die es auf sich genommen haben, ehrenhafte Aufgaben für ihre Schicksalsgefährten zu erfüllen.

Der vom NDR-Fernsehen verteilte Fragebogen an mehrere tausend Breslauer ist nach der einmütigen Auffassung des Gesamtdeutschen Rates suggestiv, kompliziert und zum Teil sachlich falsch fundiert. Der Gesamtdeutsche Rat schlägt vor, daß das Deutsche Fernsehen in den nächsten sechs Wochen eine Sendung ins Programm nimmt, in der die Parteien des Deutschen Bundestages und die verantwortlichen Sprecher der Vertriebenen ihren Standpunkt zu Breslau und dem deutschen Ostproblem darlegen.

Pariser Vertrag fast einstimmig gebilligt

r. Fast einmütig billigte der Bundestag das Ratifikationsgesetz zu dem deutsch-französischen Vertrag, dessen historische Bedeutung auch in der deutschen Volksvertretung nachdrücklich unterstrichen wurde. Gegen den Vertrag wurden nur fünf Stimmen von Abgeordneten der SPD und FDP abgegeben, fünf Abgeordnete der SPD enthielten sich der Stimme.

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer erklärte unter lebhaftem Beifall von allen Seiten des Parlaments, dieser Vertrag werde in der gegenwärtigen unruhigen Zeit ein Faktor der Stabilität sein. Er sei glücklich, daß eine so große und imponierende Mehrheit des Bundestages sich für den Vertrag ausgesprochen habe, der ja nur dann die erhoffte Wirkung haben könne, wenn das ganze deutsche Volk das Abkommen billige. Die Verdienste des Kanzlers um das Zustandekommen eines Vertrages, der Jahrhunderte verhängnisvoller Entwicklungen beenden soll, wurden im Parlament und in der Bundesregierung nachdrücklich anerkannt. In einer Sondersitzung des Kabinetts dankten die Minister Dr. Adenauer für seinen großen Beitrag.

*

Im Namen der SPD betonte der Abgeordnete Herbert Wehner, die Freundschaft zwischen dem deutschen und französischen Volk habe für uns alle eine lebenswichtige Bedeutung. Sie diene den Bestrebungen zur politischen Einigung Europas und werde auch die Ausdehnung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft auf Groß-

Fortsetzung Seite 2

Schluß von Seite 1

britannien und andere Länder ermöglichen. In diesem Bestreben könne die Bundesregierung mit jeder Unterstützung der Sozialdemokraten rechnen. Der FDP-Vorsitzende Dr. Mende appellierte an den guten Willen aller europäischen Länder und versicherte, der Vertrag in seiner jetzigen Form habe die uneingeschränkte Zustimmung seiner Partei.

— — —

Wenzel Jaksch:

Grundsatzfragen und Rundfunk

Der „Gesamtdeutsche Rat" fordert mehr Sachlichkeit

Bundestagsabgeordneter Dr. h. c. Wenzel Jaksch erklärt im SPD-Pressedienst:

Die Interessen an einer Aufspaltung der deutschen Demokratie in nationalen Schicksalsfragen werden von der Stellungnahme des „Gesamtdeutschen Rates" zu dem unnötig aufgebauschten Streit um die Breslau-Sendung des Norddeutschen Rundfunks nicht entzückt sein. Diese Institution geht auf eine Anregung Herbert Wehners in dem Berlin-Gespräch zwischen führenden SPD-Politikern und der Landsmannschaft der Schlesier zurück. Sie hat sich seit Jahresfrist zu einem Gesprächsforum zwischen maßgebenden Männern der Bonner Bundestagsfraktionen und dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen entwickelt.

Wenn sich nunmehr der „Gesamtdeutsche Rat" zum erstenmal mit einer wohlabgewogenen Stellungnahme an die deutsche Öffentlichkeit wendet, so darf er mehr Sachkenntnis hinsichtlich der Tätigkeit und der Zielsetzungen der deutschen Vertriebenenbewegung beanspruchen als jene Kreise, die die Landsmannschaften und Landesverbände der vertriebenen Deutschen nur aus der Literatur des Ostblocks kennen. Es ist übrigens auch objektiven Beurteilern im Lager unserer westlichen Verbündeten nicht verborgen geblieben — davon habe ich mich erst kürzlich in den Vereinigten Staaten überzeugt — daß die konstruktive Mitarbeit und die außenpolitische Mäßigung der Heimatvertriebenen und ihrer Verbände einen wesentlichen Beitrag zur Stabilität der deutschen Demokratie darstellen. Ihr heimatpolitischer Rechtsstandpunkt, der übrigens von Kurt Schumacher erstmalig formuliert wurde, hat bisher den lauernden Mächten des Rechtsradikalismus den Zutritt zur Arena der deutschen Politik versperrt. Wer daher justament darauf aus ist, das Recht des deutschen Volkes auf einen gerechten und dauerhaften Frieden durch die Herren Gomulka und Ulbricht interpretieren zu lassen, der möge sich beizeiten überlegen, welche Kräfte an Stelle der vielangefeindeten „Flüchtlingsfunktionäre" treten würden, wenn diese die geruhsame Fünftagewoche der bisherigen Mehrarbeit vorzögen.

*

In dieser Sache geht es um schicksalhafte Grundsatzfragen der deutschen Politik. Alle staatserhaltenden Parteien der Bundesrepublik bekennen sich zum Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes. Bundestag und Bundesregierung haben diesen Standpunkt wiederholt bekräftigt. Wer diesen tragenden Grundsatz der deutschen Wiedervereinigungs- und Außenpolitik aufgeben will, der möge keine Scheingefechte gegen die heimattreuen Breslauer führen, sondern ehrlich sagen, ob für ihn das Selbstbestimmungsrecht an der Elbe-Werra-Linie aufhört, an der Berliner Schandmauer oder an der Oder-Neiße-Linie. Mit Spiegelfechtereien ist da nichts getan. Hier geht es um die Frage, ob sich die deutsche Demokratie mit einer neuen Dolchstoßlegende belasten soll, statt alle staatserhaltenden Kräfte zusammenzufassen, um den infamen „Friedensvertragsentwurf" des Herrn Chruschtschew vom Tisch zu fegen.

Über die verschiedenen Möglichkeiten der Geltendmachung unseres Selbstbestimmungsrechts läßt sich frei und offen diskutieren. Darum enthält die Kundgebung des Gesamtdeutschen Rates ein Bekenntnis zur Meinungsfreiheit, auch in Rundfunk und Fernsehen. Meinungsfreiheit bedeutet aber auch Respektierung der Gegenmeinung und Verzicht auf die Stagmatisierung Andersdenkender. Dennoch dürfen auch die Schlesier zufrieden sein, daß in der Breslauer Fragebogengeschichte von einer überparteilichen Instanz ein klärendes Wort gesprochen wurde, das hoffentlich von den Verantwortlichen des Norddeutschen Rundfunks nicht überhört werden wird.

— — —

Bundesregierung mißbilligt Breslau-Sendung

r. Im Namen der Bundesregierung hat der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Dr. Rainer Barzel, die Breslau-Sendung des Deutschen Fernsehens vom 7. Mai scharf mißbilligt. Der Minister nannte die Sendung einseitig und fehlerhaft und erinnerte daran, daß sie ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit in den heute von Polen besetzten deutschen Ostprovinzen gegeben habe. Die Bundesregierung habe verfassungsmäßig kein Weisungsrecht an die Rundfunk- und Fernsehanstalten, der Anspruch des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung müsse jedoch in den Sendungen angemessen zum Ausdruck kommen. In Artikel 7 des Deutschland-Vertrages sei die Rechtspflicht niedergelegt, eine mit einer freien gesamtdeutschen Regierung frei vereinbarte Regelung für ganz Deutschland zu erstreben, die die Grundlage für den dauerhaften Frieden bilden soll. Die Bundesregierung verurteile alles, was in direkter oder indirekter Weise diese Rechtsposition in Frage stelle. Es liege im deutschen Interesse, keinerlei Zweifel an dieser Rechtsposition aufkommen zu lassen. Die Intendanten und Aufsichtsorgane von Rundfunk und Fernsehen hätten die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß lebenswichtige nationale Anliegen in wirksamer Weise vertreten würden. Auf eine Frage des CDU-Abgeordneten Müser erklärte Minister Barzel: „Ich glaube, daß unser Anspruch auf Selbstbestimmung überall und immer durch adäquate Taten glaubhaft Ausdruck finden muß." Eine Frage des Abgeordneten Herbert Wehner (SPD), ob es die Bundesregierung für ihre Aufgabe halte, publizistische und künstlerische Darbietungen zu zensieren, veranlaßte den CDU-Abgeordneten Majonica in seinem Parteidienst zu erklären, die hier angeschnittene Frage sei keine Frage nach der Meinungsfreiheit. Das Fernsehen habe ein Monopol und es müsse den Betroffenen, in diesem Fall den Heimatvertriebenen, die Gelegenheit zu einer Gegendarstellung gegeben werden

*

Der Intendant des Norddeutschen Rundfunks, Gerhard Schröder, griff Minister Barzel wegen seiner Erklärung im Bundestag an. Er behauptete, die Regierung habe sich „dem Pauschalurteil der Vertriebenenverbände (!) angeschlossen". Minister Barzel wies Schröder darauf hin, daß auch die Bundesregierung das Recht habe, ihre Meinung frei zu sagen. Er hat im übrigen den Intendanten Schröder und den Verantwortlichen der Breslau-Sendung, Neven du Mont, zu einem Gespräch über die Breslau-Sendung eingeladen. Die Sendung soll im übrigen auch noch im zuständigen Bundestagsausschuß erörtert werden. Man darf von den Vertretern der politischen Parteien erwarten, daß Vorkehrungen dagegen getroffen werden, Sendungen ähnlicher Art zu verhindern.

Von Unwahrhaftigkeit geprägt

Neven du Monts Fernseh-Sendung „Polen in Breslau"

In einer detaillierten Kritik der Breslau-Sendung betont der Göttinger hvp-Pressedienst:

Der Fernsehstreifen begann sogleich mit grobschlächtiger Holzhammermethode: Nach einem kurzen Rückblick auf die einstige Geselligkeit im „Schweidnitzer Keller" der Vorkriegszeit wurden nicht etwa deutsche Arbeiter in den Fabriken der schlesischen Hauptstadt, Gläubige beider Konfessionen beim Gottesdienst in den altehrwürdigen Kirchen, Ärzte in den Kliniken, Lehrer in den Schulen und an der Universität gezeigt — also alles das, was die Kamera eifrig einfing, sofern es sich um die Polen in „Wroclaw" handelte —, sondern man erging sich sogleich in der Reproduktion von Szenen aus dem „Dritten Reich", die unter dem Motto „Jubel um Hitler" standen. Zwar wurde schlau eingeräumt, daß sich solche Szenen auch in anderen deutschen Großstädten abgespielt hätten, aber allein als für Breslau gültig wurde behauptet, es habe somit — dadurch, daß sich jetzt Polen in Breslau befinden — das „Gesetz von Ursache und Wirkung erfüllt". Das aber war eine krasse Irreführung; denn gerade die westlichen Anrainer Deutschlands — in erster Linie Frankreich — haben durch ihr Verhalten bewiesen, daß Massenaustreibungen keineswegs eine zwangläufige Folge der Hitler-Herrschaft über Deutschland waren: Die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung, völlig unschuldiger Menschen, deutscher KZ-Häftlinge, der Angehörigen des Widerstands gegen den Nazismus, der deutschen Sozialisten, von Kindern, Frauen, Greisen, ja auch von Kommunisten, fällt durchaus unter polnische und sowjetische Verantwortung.

Irgendwie schien Neven du Mont es zu empfinden, daß die These von den Vertreibungen als angeblich zwangsläufiger Folge des NS-Regimes eine sehr windige Sache ist; denn er übernahm die polnische Behauptung, daß „sechs Millionen Polen" im Zweiten Weltkriege ihr Leben verloren hätten. Wohlweislich hat keiner der polnischen Funktionäre, die doch sonst ausgiebig zum Wort kamen, diese These unter eigener Verantwortung verlautbart; denn es ist gerade den polnischen Intellektuellen genauestens das bekannt, was der Historiker des Warschauer Gettos, Dr. E. Ringelblum, unwiderleglich festgehalten hat. Daß eine umfassende direkte und indirekte polnische Mitwirkung an der entsetzlichen nazistischen sog. „Endlösung der Judenfrage" erfolgte, woraus hervorgeht, daß kein Pole das Recht hat, die Judenverfolgungen heranzuziehen, um die polnischen Austreibungsmaßnahmen und Annexionen zu „rechtfertigen". Des weiteren weiß die polnische Intelligenz — die keineswegs, wie Neven du Mont des weiteren behauptete, bis zu den Facharbeitern hin nahezu gänzlich „ausgerottet" worden ist (wovon eben dieser Film mit dem Hinweis auf das polnische Universitätsleben usw. Zeugnis ablegte) —, daß Hunderttausende von Polen durch die Sowjets verschleppt wurden oder unter sowjetischer Herrschaft das Leben verloren (Katyn) und daß in den polnischen Statistiken über die Menschenverluste im Kriege nachweislich auch die deutsche Minderheit einbegriffen ist.

*

Bei der Darstellung des „Polnischen Lebens" in Breslau wurde entsprechend verfahren, um ein falsches Bild zu entwerfen: Kein Wort von den Versorgungsschwierigkeiten, über die gerade die in Breslau erscheinenden polnischen Zeitungen laufend berichten, kein einziger Hinweis darauf, daß Breslau heute weitgehend durch amerikanische Getreidelieferungen ernährt wird — während vor dem Kriege alljährlich lange Güterzüge mit Waggons voller Überschußgetreide Niederschlesien verließen —, keine Bemerkung über den von Gomulka verkündeten Lohnstopp bei gleichzeitiger Erhöhung der Preise bei wichtigen Versorgungsgütern, sondern einseitige Hervorhebung von Szenen eines besser gestellten Facharbeiters und Funktionärs im Badezimmer und in der Fabrik mit der reichlich primitiven Verknüpfung, daß derselbe da wie dort die Wasserdusche in Gang zu setzen liebe. Aber verwahrloste Häuser mußten doch gezeigt werden, was allerdings sogleich mit dem Kommentar versehen wurde, Polen sei eben zu „arm", um diese Häuser sogleich abreißen zu können — so als wenn es nicht vielmehr darum ginge, daß doch zunächst einmal solche Gebäude pfleglich hergerichtet werden, wie dies in der als „reich" geltenden Bundesrepublik der Fall zu sein pflegt.

Irreführend und falsch waren u. a. auch die Angaben über die Einwohnerzahl Breslaus und über die Herkunft der jetzigen Bewohner von „Wroclaw": Wenn von polnischer Seite behauptet wurde, daß jetzt 450 000 Polen in Breslau lebten, so hätte der sonst so interpretationsfreudige deutsche Bearbeiter erklärend bemerken sollen, daß „Wroclaw" durch zahllose Eingemeindungen heute einen weitaus größeren Umfang hat als das deutsche Breslau. Und die von Neven du Mont aufgestellte Behauptung, daß die Zuwanderer überwiegend aus den einstigen ostpolnischen Gebieten (jenseits des Bug und San) nach Breslau gekommen seien, wurde eigentümlicherweise in derselben Sendung von dem gegenwärtigen polnischen Verwaltungschef, Prof. Iwaskiewicz, widerlegt, der sich eingehend darüber verbreitete, aus welchen polnischen Gebieten sonst noch die jetzigen Einwohner stammen. Ein politisches Streiflicht machte in diesem Zusammenhange die ganze tendenziöse Absicht der Darbietung deutlich: Neven du Mont legte die Abtrennung der Bug-San-Gebiete nicht etwa den Sowjets, sondern den Deutschen zur Last, was zum mindestens eine erstaunliche Unwissenheit in zeitgeschichtlichen Fragen belegt, über die sich sonst wohl jeder andere orientieren würde, wenn er eine solche Sendung plant.

Am meisten wurde in dem Streifen hervorgehoben die Zahl der in Breslau nach 1945 geborenen Kinder, und es wurde deutlich genug gemacht, daß Neven du Mont dies als eine Begründung für „polnische Rechte" gelten lassen will bzw. geltend machen wollte. Wenn es ihm nur um ein Mindestmaß an Objektivität zu tun gewesen wäre, so würde er hier bemerkt haben müssen, daß „autochthone" Geburten in keinem Falle Annexionen nachträglich rechtfertigen können; denn wenn dem so wäre, wären Hitlers Verbrechen nicht Okkupation, Annexion und Austreibung gewesen, sondern sie hätten allein darin bestanden, daß er die polnischen Gebiete nicht lange genug halten konnte — wie überhaupt auf solche Weise jedweder rechtswidrige Gebietserwerb im Verein mit Massenaustreibungen für alle Zukunft „gerechtfertigt" werden könnte.

Es ließe sich noch viel sagen zu diesem Fernseh-Streifen, der zugleich durch seine ganze Art der Darstellung dem Betrachter, der nicht mit den Dingen vertraut ist, das Leben in jener kommunistisch besetzten ostdeutschen Stadt als äußerst angenehm, von westlichem Gepräge und zukunftsträchtig erscheinen lassen sollte, aber dies erübrigt sich, weil vor allem eines deutlich hervortrat: Die rücksichtslose Mißachtung jedweden Empfindens der Heimattreue bei den Vertriebenen. Es wurde keinem der polnischen Professoren an der Universität, keinem der Twist-Tänzer, keinem Künstler, keinem polnischen Arbeiter die Frage gestellt, ob er mit einem in die Heimatstadt zurückkehrenden Deutschen zusammenleben und zusammenarbeiten wolle. Wohl aber wurde es unwidersprochen hingenommen, daß ein polnischer Student u. a. die greise Dichterin Agnes Miegel gröblich beschimpfte. **E. R.**

„Verworren und unheilvoll"

Italienische Zeitungen kritisieren vatikanische Ostpolitik

r. Mit Ausnahme der scharf links gerichteten Zeitungen haben so ziemlich alle anderen wichtigen Blätter der italienischen Hauptstadt ihr Erstaunen darüber ausgedrückt, daß bei der feierlichen Überreichung des von einem italienischen Verleger gestifteten „Balzan-Friedens-Preises" an den Papst in der Peterskirche zum ersten Male in offizieller Funktion ein Mitglied der Moskauer Sowjetregierung, der Minister für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, Romanowski, teilgenommen hat. Nach dem Empfang von Chruschtschews Schwiegersohn im Vatikan sei, so schreiben mehrere Blätter, das ein Faktum, das in demokratischen Kreisen Italiens, gelinde gesagt, eine große Verwunderung hervorgerufen hat. Die angesehenste italienische Wochenzeitung „Epoca", die viel gelesene römische Tageszeitung „Il Tempo" und die ebenfalls viel gelesene „Gente" haben erstmals unter deutlichem Hinweis auf die erheblichen kommunistischen Stimmengewinne bei den italienischen Wahlen an der vatikanischen Politik gegenüber dem Ostblock und gegenüber Moskau eine sehr herbe Kritik geübt. In italienischen Zeitungen wird diese Politik „verworren und unheilvoll" genannt. Es wurden zum Teil so scharfe Ausdrücke gebraucht, daß verschiedene Auslandskorrespondenten darauf verzichteten, sie zu wiederholen

*

Man hat den Eindruck, daß seit vielen Jahren in der italienischen Presse niemals so scharf von gewissen Tendenzen vatikanischer Stellen gesprochen worden ist. Die Zeitungen haben auch darauf hingewiesen, daß offenbar der Präsident der italienischen Republik, Professor Segni, die kritische Einstellung zu manchen politischen Gesten der letzten Zeit teile. Er hat beispielsweise dem Empfang in der Peterskirche, an dem der Vertreter der Sowjetregierung erstmals in der Geschichte der Kirche teilnahm, nicht beigewohnt. Bei dem Besuch des Papstes im Quirinal-Palast, dem Amtssitz des italienischen Staatsoberhauptes, hielt Präsident Segni eine Rede, in der er darauf hinwies, daß es heute nicht nur auf den Frieden der Welt sondern vor allem auch auf die nicht minder gefährdeten Freiheiten der Völker der ganzen Erde ankomme. Der Papst erklärte in seiner Ansprache, die Welt brauche einen Frieden, der nicht auf Furcht und Mißtrauen, sondern auf eine rechte Ordnung der menschlichen Beziehungen gegründet worden sei, er werde sich nie von der Lehre des Evangeliums entfernen.

Von Woche zu Woche

Zum Tag der deutschen Einheit wird am 17. Juni in West-Berlin auf dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus eine große Kundgebung der Berliner Jugendverbände und Studenten stattfinden.

Zu einer „Spende 17. Juni 1963" hat die Vereinigung der Opfer des Stalinismus ihre Mitglieder, die ehemaligen politischen Häftlinge des Sowjetsystems, aufgerufen.

Neunzig Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen trafen im Lager Friedland ein.

Bei den Vereinten Nationen protestiert hat der Weltfrontkämpferverband gegen die Verletzung der Menschenrechte in der sowjetisch besetzten Zone.

Der Verbraucherpreis für Trinkmilch soll je Liter auf 50 Pfennig heraufgesetzt werden. Der Bundestag hat einem entsprechenden Beschluß des Ernährungsausschusses einstimmig zugestimmt.

Teurer wurde der Wohnungsbau im vorigen Jahr. Wegen der höheren Baupreise mußte die Wohnungsbaufinanzierung im Jahre 1962 2,5 Milliarden Mark mehr aufbringen als 1961.

Seit der Freigabe einer 13,7 Kilometer langen südlichen Autobahnumgehung Hamburgs besteht eine durchgehende 800 Kilometer lange Autobahnverbindung von Lübeck nach Basel.

Der Generalbevollmächtigte der Firma Krupp, Beitz, wurde in Moskau von Chruschtschew zu einer Unterredung empfangen. Vorher besuchte Beitz den sowjetischen Außenhandelsminister Patolitschew.

Nach stalinschem Vorbild wird in der sowjetisch besetzten Zone ein umfangreiches Überwachungssystem für alle Staats- und Wirtschaftsorgane gebildet. Es nennt sich „Arbeiter- und Bauerninspektion".

Rassenzwischenfälle haben sich nun auch in den US-Staaten Maryland und Nordkarolina ereignet.

Zum größten Braunkohlerevier Polens sollen ab 1966 die vor zwei Jahren entdeckten Braunkohlenlager im Gebiet von Belchatow werden.

Die Wahl in Niedersachsen

Nur drei Parteien werden im neuen niedersächsischen Landtag vertreten sein. Die SPD entsendet 73, die CDU 62 und FDP 14 Abgeordnete. Alle drei Parteien hatten erhebliche Stimmgewinne gegenüber den Landtagswahlen von 1959. Gesamtdeutsche Partei und Deutsche Partei, die in den alten Landtag 13 bzw. 20 Abgeordnete entsandten, erhielten diesmal weniger als 5 Prozent und sind darum im Parlament nicht mehr vertreten.

Eine Erklärung der SPD

Zu den Äußerungen des Abgeordneten Majonica im Deutschland-Union-Dienst erklärt der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion Fritz Erler:

1. Die SPD steht zu der einstimmig angenommenen Entschließung des Deutschen Bundestages vom 14. Juni 1961. Über Grenzfragen kann nur in einem Friedensvertrag mit einem wiedervereinten Deutschland entschieden werden.

2. Die SPD steht zu der Erklärung des Gesamtdeutschen Rates, die heute unter Mitwirkung der Bundestagsabgeordneten Herbert Wehner, Dr. Gradl und Dr. Mende abgegeben wurde. (Ihr Wortlaut wird auf Seite 1 des Ostpreußenblatt veröffentlicht.)

3. Die SPD erwartet, daß die CDU/CSU künftig in jedem Falle das Recht zur Gegendarstellung anerkennt. In der Vergangenheit hat sie häufig versucht, ein Recht zur Gegendarstellung zu bestreiten, wenn einseitige Darstellungen im Sinne der CDU/CSU oder der Regierung erfolgt waren. Unvergessen sind auch die Versuche des Bundeskanzlers, ein eigenes Fernsehen einzurichten und damit die Meinungsfreiheit zu beschneiden. Die SPD sieht sich daher immer dann zu äußerster Wachsamkeit veranlaßt, wenn versucht werden soll, die Meinungsfreiheit anzutasten. Um diese Frage ging es ihr in der letzten Bundestagssitzung.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



„Nachbar Polen"

Ein Buch unter der Lupe

Der Bildteil, das sei vorausgeschickt, ist ausgezeichnet und geschickt zusammengestellt.

Bei der Lektüre des Textes fragt man sich jedoch, ob es zur Zusammenstellung dieses Zitatenschatzes und dieser statistischen Zahlenkolonne nötig war, sich fünf Jahre lang in Polen aufzuhalten. Denn der Verfasser Hansjakob Stehle war von 1957 bis 1962 Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Polen.

Was er bringt, stammt aus Warschauer Quellen, die jedermann zugänglich sind. Ausgiebig und ausführlich wird auf diese Weise die polnische Nachkriegsgeschichte dargestellt, die Rolle der katholischen Kirche, die Wirtschaft, der Rapacki-Plan. Das meiste davon ist dem aufmerksamen deutschen Zeitungsleser bereits längst bekannt, vor allem jene zunächst erstaunlichen Erscheinungen einer gewissen Toleranz, das Fehlen des „Klassenkampfes", und daß Künstler aller Sparten an verhältnismäßig „langer Leine" gehalten werden.

Aber Stehle gibt keine eigene Meinung — die er in fünf Jahren schließlich gewonnen haben müßte, er geht fast nie von der konkreten, selbst gesehenen und gehörten Szene aus, und das, obwohl auf dem Umschlag ausdrücklich vermerkt ist, er habe sich all die Zeit über im ganzen Land ohne offizielle Begleitung ungehindert bewegen können.

Angesichts der Abwesenheit einer persönlichen Schau muß um so mehr auffallen, daß Stehle nur in einem Punkt eine persönliche Meinung anbietet. Er stellt sie ans Ende des Buches unter die Überschrift: Einige Schlußbemerkungen. Stehle serviert sie außerordentlich schüchtern und vorsichtig: „... die Anregungen, die ich mir — im Bewußtsein, Widerspruch zu erregen — erlaube, sind in die Möglichkeitsform gekleidet."

Was also sollte möglich sein? Zunächst sind es wieder bekannte Feststellungen, die beinahe schon Banalitäten sind. Nämlich daß die Verständigung mit Polen „eine der noch ungelösten Aufgaben einer deutschen Bundesregierung" ist. Ihre Politik müßte laut Stehle von folgenden drei Voraussetzungen ausgehen:

„1. Es gibt (derzeit) keine deutsche Regierung, die im Namen Gesamtdeutschlands verbindliche Verträge über dessen Grenzen abschließen kann.

2. Es gibt aber auch keine Möglichkeit, die Ergebnisse des von Deutschland verschuldeten Zweiten Weltkrieges zu revidieren, ohne neues Unrecht und neue Spannungen zu schaffen.

3. Es gibt daher nur die Möglichkeit, daß die großen politischen Parteien der Bundesrepublik öffentlich versichern, beim Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland ihrerseits dafür einzutreten, das gegenwärtige Wohngebiet des polnischen Volkes (!) in seinem staatlichen Bestand zu garantieren."

Das heißt, das Hauptproblem deutscher Politik gegenüber Polen bestehe heute nicht so sehr in der formalen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als vielmehr darin, den Verzicht auf gewaltsame Revision der territorialen Folgen des Zweiten Weltkrieges glaubhaft zu machen.

Wenn Stehle nun ausführt, daß eine solche Gewaltverzichts-Bekundung innenpolitische Reaktionen hervorrufen könnte, die sie eben leider unglaubhaft machen würde, so meint er natürlich in erster Linie die Vertriebenen. Vorsichtig auch hier, nennt er sie nicht beim Namen. Hätte er es doch getan! Eine prononcierte Meinung wäre uns lieber als eine derart in Watte verpackte, in der sich der Autor jeder ebenso prononcierten Replik entzieht.

Denn dann hätte endlich zur Sprache kommen müssen, daß es ja die Vertriebenen sind, die von Anfang an feierlich den Gewaltverzicht proklamiert haben.

So bleibt bei Stehle weiter nichts als eine vorsichtige verschwimmende Diffamierung. Wir können ihn noch nicht einmal herausfordern, sich mit uns in einen offenen Kampf einzulassen oder sich mit uns an einen Tisch zu setzen, um die Vertriebenenpolitik ein wenig näher kennenzulernen.

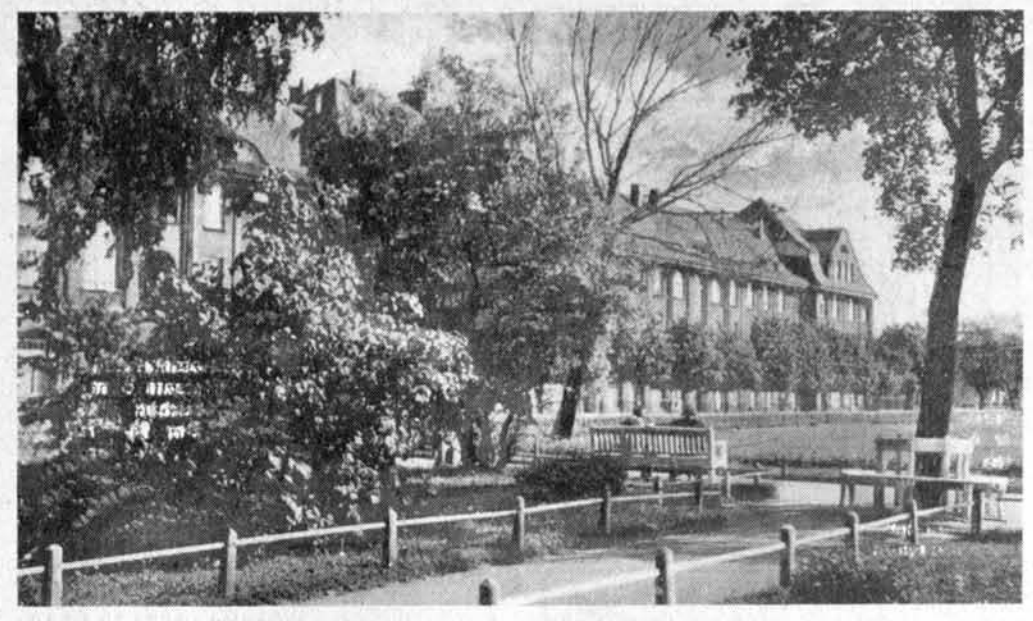
Wahrscheinlich würden wir uns dann mit ihm einigen können. Denn schließlich schreibt er zum Abschluß: „Zu den atmosphärischen Bedingungen (für die Glaubhaftmachung des Gewaltverzichts) gehörte aber auch, daß im Ost-West-Konflikt, dessen Grenzlinie Deutschland teilt, die Tendenz der Entspannung — eine ehrliche, auf Duldung gegründete Koexistenz — vorherrschend würde und dadurch die Bedeutung von ‚Grenzen' in dem Maße schwände, wie es heute im westlichen Teil Europas der Fall ist und wie es selbst mancher Politiker Osteuropas im engeren Bereich erstrebt."

Hier wird durchaus in die Richtung von Zukunftsvisionen gezielt, wie sie besonders unter der jungen Vertriebenengeneration diskutiert werden. Vielleicht antwortet Hansjakob Stehle? Nichts könnte uns willkommener sein!

Wahrscheinlich könnte ihm dann auch die Einsicht kommen, daß die eingeheftete Landkarte geändert werden müßte ... M. Pf.

*

(Hansjakob Stehle: „Nachbar Polen", Fischer Paperback, 416 S., DM 9,80. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt/Main).



Memel: Anlagen am Libauer Platz — *Foto: Loops*

Sowjetzone und Vatikan

b. In einer Veröffentlichung der sowjetzonalen „NEUEN ZEIT" vom 20. April 1963 erklärte Professor Hagemann, der zu den „prominenten", bei allen Gelegenheiten herausgestellten Flüchtlingen gehört, die sich von der Bundesrepublik abgesetzt haben, um einer strafrechtlichen Untersuchung wegen der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Begehung krimineller Delikte zu entgehen, Papst Johannes XXIII. habe sich in der Friedensenzyklika nicht gescheut, „Gedanken zu wiederholen, die der Kommunist Chruschtschew vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen nachdrücklich verkündet hat". Papst Johannes XXIII. habe sich Chruschtschews „Erkenntnisse zu eigen gemacht".

Am 25. April 1963 meinte dann der sowjetzonale Rundfunkkommentator Schulze-Walden in einer Stellungnahme zu der Friedensenzyklika im RADIO DDR: „Man muß es als einen Hoffnungsschimmer bezeichnen, daß sich immer mehr Leute der akuten Kriegsgefahr auch im Westen bewußt werden — sogar der Vatikan, wie Sie wissen! Es gibt natürlich keine ideologische Koexistenz mit dem römischen Katholizismus, aber es gibt sehr wohl eine Zusammenarbeit mit dem Vatikan, wenn es um den Frieden geht."

Seine Haltung zu der sogenannten friedlichen Koexistenz auf dem Gebiet der Ideologie hat Chruschtschew am 8. März 1963 auf einem Treffen von führenden Partei- und Regierungsfunktionären mit Literatur- und Kunstschaffenden in Moskau dahingehend erläutert, daß eine solche friedliche Koexistenz „Verrat am Marxismus-Leninismus ist, Verrat an der Sache der Arbeiter und Bauern". Pflichtmäßig übernahm der sowjetzonale Kulturfunktionär Stephan Hermlin am 26. März 1963 diese versteckte Anweisung Chruschtschews und bezeichnete „die ständige unversöhnliche Auseinandersetzung zwischen feindlichen Ideologien" als „integrierenden Bestandteil der friedlichen Koexistenz".

Noch schärfer ist dann eine spätere Formulierung des roten DEUTSCHLANDSENDERS vom 11. April 1963, in der es heißt, friedliche Koexistenz sei „schärfster Klassenkampf" und auszutragen „in härtesten sozialen, politischen und ideologischen Auseinandersetzungen".

Die wiedergegebenen Zitate beweisen, daß von einer versuchten Bemühung des sowjetzonalen Regimes um ein erträgliches Verhältnis zum Vatikan und der katholischen Kirche gar keine Rede sein kann, sondern daß das dortige Regime ebenso wie sein sowjetisches Vorbild lediglich versucht, aus der Benutzung der Friedensenzyklika von Papst Johannes XXIII. politisches Kapital für die kommunistische Zielsetzung zu schlagen.

Auf gefährlichem Kurs

bk. Seit dem Ausbruch der neuen Laos-Krise, die das Scheitern des Genfer Neutralisierungsexperimentes als nahezu sicher erscheinen läßt und das Land früher oder später unter kommunistische Herrschaft bringen dürfte, hat die SEATO — das südostasiatische Paktsystem des Westens — ihr „Gesicht verloren". So hart jedenfalls beurteilen sachkundige Beobachter in Hongkong die psychologischen Auswirkungen der jüngsten Ereignisse, die ja nicht für sich allein stehen, sondern als weitere, zwangsläufige Folge einer ungeschickten und schwachen Politik der freien Welt in jenem Raume gewertet werden müssen.

Politisch interesierte Asiaten empfinden das Bündnis als einen kraftlosen „Papiertiger", bestätigen also das Spottwort, mit dem es die Rot-Chinesen seit langem schon charakterisieren. Wie man in Hongkong meint, hätte die SEATO den pro-westlichen und neutralen Gruppen in Vientiane sichtbare Rückendeckung geben sollen, um zu demonstrieren, daß sie als glaubwürdige Garantin der Freiheit angesehen werden will. In Laos freilich wird eine solche moralische Hilfe gar nicht mehr erwartet, obgleich das neutrale Land juristisch berechtigt ist, sogar die militärische Unterstützung des Paktes anzufordern.

*

Das benachbarte Thailand, das durch rotchinesische Truppen in den laotischen Provinzen Pangsaly und Samneua an seiner Grenze unmittelbar bedroht zu sein scheint, setzt — wenn es der SEATO im Gegensatz zu Laos auch selbst angehört — ebensowenig Hoffnung auf das Bündnis, sondern bemüht sich, unmittelbare Schutzzusagen durch die Vereinigten Staaten zu erhalten. Die Thais machen Washington vor allem darauf aufmerksam, daß die Gefahr einer militärisch vorwärtsgetriebenen Unterwanderung im Nordosten des Landes sehr groß ist, weil sich die besonders arme Bevölkerung jener Gebiete dem Druck und der Propaganda Pekings im Ernstfalle kaum gewachsen zeigen dürfte.

Das ist der deutliche Hinweis an die Amerikaner, daß man — kraß gesagt — gezwungen sein werde, sich mit den Chinesen zu arrangieren, wenn die gewünschte Hilfe der USA ausbleiben sollte. Unmißverständlich hat Bangkok überdies daran erinnert, daß die USA dem neutralen — und durchaus nicht pro-westlichen — Indien großzügige Wirtschaftsunterstützung gewährt hätten, während der thailändische Bundesgenosse der Vereinigten Staaten nicht in gleicher Weise bedacht worden sei.

Ein ähnliches Motiv, das allerdings weit härter zum Ausdruck kam, hat Pakistan bereits veranlaßt, auf die SEATO, deren getreuester südostasiatischer Partner es einst gewesen ist, nicht mehr viel zu geben. Karatschi ließ sich auf der letzten Außenministerkonferenz des Paktes in der französischen Hauptstadt durch seinen Pariser Botschafter vertreten, was deutlich zeigte, daß es seine Mitgliedschaft im Bündnis nicht mehr für sonderlich wichtig erachtet. Fast gleichzeitig hat es in Verhandlungen über die Grenze von Nord-Kaschmir seine Annäherung an Rot-China vollzogen.

Obwohl sie mit ihrer 7. Flotte im pazifischen Raum das militärische Fundament des Bündnisses stellen und sich in Vietnam kräftig — wenn auch noch nicht mit endgültigem Erfolg — engagiert haben, ist den USA in ihrer Asien-Politik bisher wenig Glück beschieden. Beobachter in Hongkong machen dafür in erster Linie ihre Neigung verantwortlich, mehr auf die Neutralen als auf ihre südostasiatischen Bundesgenossen zu bauen.

Ein neues trojanisches Pferd?

Kommunistische Unterwanderung in christlichen Reihen

(dod) Der Papst und Chruschtschew in großen Bildern auf einer Seite; Überschriften wie „Friedliche Koexistenz — Pacem in terris" — das sind die neuen Zeichen einer Variante sowjetischer „Friedenspolitik", wie sie sich in den kommunistischen Blättern hinter dem Eisernen Vorhang widerspiegelten. Der Papst, nach dessen Divisionen Stalin noch spöttisch fragte, ist für die Kommunisten zum Vorkämpfer der „friedlichen Koexistenz" geworden, der in „schärfstem Kontrast zu den Vertretern und Wortführern eines klerikal-antikommunistischen Militarismus" steht.

Die vom Papst verkündete Enzyklika wird als nachträgliche Zustimmung für die vielen „Verhandlungsvorschläge" der Sowjetzone (bis hin zum „7-Punkte-Vorschlag" Ulbrichts auf dem letzten SED-Parteitag) angesehen, sie wird in die Reihe der großen „Friedensreden" Chruschtschews und der Appelle und Propagandaerklärungen der diversen kommunistischen „Friedensorganisationen" gestellt. Schon Genosse Ulbricht habe am 9. Februar 1961 gesagt: „Ich komme im Zuge unserer praktischen und freundschaftlichen Zusammenarbeit immer mehr zu der Überzeugung, daß Sozialisten, Kommunisten und Christen — unbeschadet ihrer verschiedenen Weltanschauungen — bei der Gestaltung des Lebens und der Gesellschaft und der Sicherung des Friedens zusammengehören und zusammenarbeiten müssen." Für ihn ist das Christentum nur eine Ideologie. Und wer die Äußerungen der Kommunisten verfolgt hat, weiß, daß die „friedliche Koexistenz" nicht gleichbedeutend ist mit einer ideologischen Koexistenz. Gerade in jüngster Zeit haben die Kommunistenführer immer wieder darauf hingewiesen, daß der ideologische Kampf — also auch der Kampf gegen die Kirche — weitergehe.

Die Zeit für die roten und rötlichen „Friedenskämpfer" scheint günstig. Die Geschlossenheit der katholischen Kirche, die sich im Ostblock längst nicht so aufsplittern ließ wie die evangelische, ist schon lange ein großes Hindernis für den alles beanspruchenden Kommunismus. Uns muß deshalb eine Information aufmerksam machen, nach der der frühere Bonner Korrespondent der sowjetzonalen Nachrichtenagentur ADN und des sowjetzonalen Rundfunks, Wilh. Karl Gerst, einen „Arbeitskreis deutscher Katholiken — Pax Vobis" gegründet hat, der „sich auch der Fühlungnahme mit Organisationen der allgemeinen Friedensbewegung nicht verschließen" will. Der Zweck des Vereins soll die „Aktivierung der Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland durch Konferenzen, Seminare, Versammlungen, Pressedienste und eigenes Schrifttum für den Frieden der Welt" sein.

Soll hier — so muß man sich fragen — nach polnischem Vorbild eine „Pax-Gruppe" entstehen? Wird hier ein Pendant zur Prager „Christlichen Friedenskonferenz" aufgebaut? In beiden Gruppen haben sich katholische beziehungsweise evangelische Männer und Frauen zusammengefunden, die den Kommunismus politisch unterstützen. Ableger der Prager „Friedensbewegung" sind die „Kirchlichen Bruderschaften" der Bundesrepublik, in denen mehr und mehr die militanten Kräfte bestimmend werden.

Polnische Krankenschwestern gemaßregelt

M. Warschau. 15 polnische Krankenschwestern, die Anfang April an einer Protestdemonstration vor dem Gebäude des Warschauer Gesundheitsministeriums in Warschau teilgenommen hatten, sind jetzt deswegen entlassen worden. Entlassen wurden ebenfalls zwei Ärzte, die die Schwestern angeblich zur Teilnahme an der Demonstration ermuntert haben sollen.

In einem Protestzug, der von Rundfunk und Presse Polens verschwiegen wurde, hatten damals 2000 Krankenschwestern gegen die zu geringe Bezahlung demonstriert. Eine zum roten Gesundheitsminister Sztachelski entsandte Delegation hatte höhere Arbeitslöhne gefordert. Vier der jetzt entlassenen Schwestern hatten dieser Delegation angehört. Sechs Schwestern und ein Arzt, die man für die „Organisatoren" der Protestaktion hält, dürfen vier Jahre lang nicht mehr in Warschau arbeiten.

Ohne diese Aktion direkt zu erwähnen, hat die in Warschau erscheinende „Trybuna Mazowiecka" von „beunruhigenden Stimmungen" und „feindlichen Elementen" in den Krankenhäusern gesprochen.

Warschau klagt über katastrophalen Papiermangel

M. Warschau. Einem Bericht der rotpolnischen Zeitschrift „Zycie Literackie" zufolge sind die Papierzuteilungen für Bücher- und Zeitungsverlage in Polen unter Berufung auf „Schwierigkeiten in der Papierproduktion" weiter eingeschränkt worden. Polnische Buchverlage sind angewiesen worden, in ihrer Arbeit „rigorose Kriterien" anzuwenden und auf die Herausgabe von Büchern zu verzichten, die „ohne Schaden für Wissenschaft und Erziehung" auch zu einem späteren Zeitpunkt erscheinen könnten. Polnische Verlagsdirektoren haben, wie „Zycie Literackie" schreibt, auf einer Konferenz in Warschau „mit großer Beunruhigung" zum Ausdruck gebracht, daß „eine weitere Verringerung der Papierzuteilung den ohnehin katastrophalen Hunger nach Büchern in Polen weiter vergrößern und nicht wieder gutzumachende Schäden für Wissenschaft und Kultur verursachen" werde.

Reinhold Rehs an den NDR

Der Vorsitzende des Vertriebenen-Flüchtlingsbeirats der SPD und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, hat an den Intendanten des Norddeutschen Rundfunks, Gerhard Schröder, nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Intendant Schröder,
nachdem ich gestern die Fernsehsendung ‚Polen in Breslau' gesehen habe, sehe ich mich veranlaßt, als einer der Teilnehmer an dem von Herrn Neven du Mont erwähnten Gespräch mit Vertretern der Vertriebenenverbände folgendes zu sagen:

Halten Sie derartige Pauschalurteile, wie Herr Neven du Mont sie in seinen die Sendung einleitenden Bemerkungen über Menschen gefällt hat, die sich verpflichtet fühlen, sich der sozialen und politischen Sorgen ihrer Schicksalsgefährten anzunehmen und für eine gerechte Lösung ihrer Probleme zu wirken, für eine demokratische Form der Auseinandersetzung und für eine objektive Würdigung der Aufbauleistungen der Vertriebenenverbände? Ich will mich hier nicht in eine film- oder kunsthistorische Betrachtung einlassen und auf den politischen Inhalt beschränken.

Die Zeichnung der heutigen Situation in Breslau war nicht dazu angetan, dem Fernsehzuschauer ein Bild der Wirklichkeit unter dem kommunistischen Regime zu vermitteln.

Sogar die Darstellung dessen, was durch die Schuld Hitlers verursacht worden ist, wird falsch, wenn man neues Unrecht durch früheres Unrecht zu rechtfertigen versucht. Auch die Mauer in Berlin ist ja doch wohl nicht aus solchen Ursachen her zu sanktionieren. oder sind Sie anderer Meinung?

Leider muß ich daher sagen, daß die Form dieser Sendung nicht geeignet war, den Zusammenhalt der Deutschen in den uns alle bewegenden schweren Schicksalsfragen zu fördern.

Mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit der Sendung haben ich diesen Brief veröffentlicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Reinhold Rehs"

WIR TUN ZU WENIG FÜR UNSERE SCHULEN

Land	
USA	4,53
HOLLAND	4,23
UdSSR	3,74
ENGLAND	3,67
FRANKREICH	3,50
ITALIEN	3,42
SCHWEIZ	2,88
OESTERREICH	2,85
BUNDESREPUBL.	2,79

Ausgaben für Schulen und Hochschulen in Prozent des Bruttosozialprodukts. Condor

(co) Das Erziehungswesen in der Bundesrepublik gehört keineswegs zu den Paradepferden des Wirtschaftswunders. Schichtunterricht, Lehrermangel und überfüllte Hörsäle beweisen, das wir zu wenig für unsere Universitäten und Schulen tun. Wie ein Blick in die Haushaltsbücher anderer Länder zeigt, gibt die Bundesrepublik für das Erziehungswesen einen weit geringeren Prozentsatz vom Bruttosozialprodukt aus als alle vergleichbaren Nationen der Welt, nämlich nur 2,79 Prozent. An der Spitze liegen die USA mit 4,53 Prozent, gefolgt von Holland mit 4,23 Prozent, der Sowjetunion mit 3,74 Prozent und England mit 3,67 Prozent. Auch Frankreich (3,5 Prozent), Italien (3,42 Prozent), die Schweiz (2,88 Prozent) und Österreich (2,85 Prozent) geben für die Erziehung verhältnismäßig mehr aus als die Bundesrepublik.

Bundesregierung berät neues Siedlungsprogramm

(mid) Die Bundesregierung bereitet gegenwärtig einen neuen Mehrjahresplan zur Fortführung der Wiederansiedlung vertriebener und geflüchteter Landwirte vor. Diese neue Planung ist notwendig geworden, da in diesem Jahr der erste Fünfjahresplan ausläuft, in dessen Rahmen — wenn die Entwicklung anhält — bis Ende 1963 etwa 43 000 bis 45 000 ehemalige Landwirte wieder angesiedelt sein werden.

Die Zahl der Siedlungswilligen, die seinerzeit auf etwa 120 000 geschätzt wurde, scheint sich nach Angaben der Länder in letzter Zeit noch erhöht zu haben. Die endgültigen Angaben einer zur Zeit laufenden Untersuchung liegen zwar noch nicht vor, doch lassen die Ergebnisse aus vier Ländern die Vermutung berechtigt erscheinen, daß nach der Ansiedlung der erwähnten 43 000 bis 45 000 ehemaligen Landwirte noch immer 80 000 bis 90 000 aus den deutschen Ostprovinzen und aus der Zone in die Bundesrepublik gekommenen Bauern auf eine Ansiedlung — wenn auch größtenteils auf eine Nebenerwerbsstelle — warten.

Die endgültige Formulierung des neuen Programmes wird erst nach Vorliegen der endgültigen Zahlen möglich sein. Noch nicht entschieden ist bisher auch die Frage, ob diesmal ein Dreijahres- oder ein Fünfjahresplan verkündet werden wird. Die Form der Inkraftsetzung des neuen Mehrjahresplanes wird voraussichtlich die gleiche sein, wie bei der Verkündung des ersten Fünfjahresplanes, d. h. nach Beschlußfassung der Bundesregierung und nach der Einholung der Zustimmung der Länder wird der neue Plan im Bundestag verkündet werden.

Wichtiger Steuertermin

Achten Sie auf den 31. Mai

Die Finanzämter sind bei Lohnsteuerpflichtigen in der Übung von Rücksichtnahmen keineswegs kleinlich. Aber sie dürfen nur dann Entgegenkommen zeigen, wenn die Verspätung unverschuldet eingetreten ist, z. B. durch Krankheit, Unfall oder andere unabwendbare Ereignisse und Zufälle. Der Antrag auf Erstattung im Lohnsteuerjahresausgleich mußte bis zum 30. April beim Finanzamt unmittelbar, der Antrag auf Gutschrift einer Sparprämie muß bis zum 31. Mai über das zuständige Kreditinstitut beim Finanzamt eingegangen sein. Sollte es Ihnen aus einem der genannten Motive erst jetzt, nach dem 30. April, möglich sein, den ausgefüllten Vordruck abzugeben, so vergessen Sie nicht, mit Angabe der Gründe um Nachsicht zu bitten.

Für die Bauspar- und Sparprämien senden die Kreditinstitute den Sparern jährlich Antragsvordrucke zu. Nicht selten werden diese als belanglose Drucksache angesehen und achtlos beiseite gelegt. Die Enttäuschung ist nachher groß, wenn die Lohnsteuererstattung oder die Prämie ausbleibt, weil kein Antrag gestellt oder die Frist versäumt wurde. Das Finanzgericht Düsseldorf hat im Urteil vom 8. Februar 1962 - VII 367/61 E (WP) - zugunsten des Steuerpflichtigen Nachsichtgewährung verfügt mit der Feststellung, daß der Antragsteller nach seiner individuellen Begabung und Erfahrung sowie der bei ihm vorauszusetzenden Allgemeinbildung in dem Glauben sein konnte, den Antrag auf Gewährung der Bausparprämie nicht in jedem Jahr wiederholen zu müssen. Eine sehr wohlwollende Entscheidung. Verlassen Sie sich aber bitte nicht darauf, daß das Finanzamt gegebenenfalls auch bei Ihnen zu dieser nachsichtigen Auffassung kommen müßte.

Wer zur Einkommensteuer veranlagt wird - z. B. weil er ein eigenes Haus besitzt - der füllt nicht den Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich, sondern bis zum 31. Mai eine Einkommensteuererklärrung 1962 aus. Diese Vordrucke werden demnächst von den Finanzämtern verschickt. Werden Sie zum erstenmal veranlagt, dann fordern Sie die Vordrucke beim Finanzamt an. Mit der Einkommensteuererklärung können alle Steuerermäßigungen geltend gemacht werden, für die sonst der Lohnsteuerjahresausgleich gilt. Es ist jedem überlassen, sich bei Erledigung der Steuerpflichten einer Hilfe zu bedienen. Die Verantwortung für wahrheitsgemäße Angaben und fristgerechte Abgabe der Steuererklärung liegt aber gleichwohl zuerst beim Steuerpflichtigen selbst.

(dtd)

Novelle zur Kriegsopferversorgung

Der Schwerpunkt der von der Bundesregierung beschlossenen Kriegsopfernovelle liegt auf der Verbesserung der Witwenversorgung. Die 1,2 Millionen Witwen sollen jährlich 357 Millionen DM mehr erhalten.

Neu einführen will Bundesarbeitsminister Blank einen Schadensausgleich bis zum Höchstbetrag von 200 DM monatlich, wie ihn bisher nur völlig erwerbsunfähige Beschäftigte erhalten haben. Die Grundrenten für Witwen sollen durchschnittlich um zehn Prozent erhöht werden. Für die Witwen von Pflegezulagenempfängern (das sind insbesondere die 6000 Kriegsblinden) sind zusätzliche Leistungen vorgesehen, die sich nach der zuletzt an die Kriegsbeschädigten gewährte Gesamtrente berechnen.

Für die 1,4 Millionen Beschädigten selbst sieht der Entwurf Verbesserungen im Werte von 197 Millionen DM vor. Ihre Grundrenten werden um durchschnittlich elf Prozent erhöht. Die bisher nur an 100prozentig Erwerbsunfähige gewährte Berufsschadenrente wird auf alle Berufsgruppen ausgedehnt unter Erhöhung des monatlichen Höchstbetrages von 300 auf 400 DM. Für die Elternversorgung sollen zusätzlich 96 Millionen DM aufgewendet werden. Dabei wird die Rente für das Elternpaar von 150 auf 170 DM monatlich und für einen Elternteil von 100 auf 110 DM monatlich erhöht. Auf den Nachweis, daß die gefallenen Söhne, wenn sie am Leben geblieben wären, für ihre Eltern gesorgt hätten (Ernährereigenschaft), soll künftig verzichtet werden. Die Waisenversorgung soll um 15,5 Millionen DM verbessert werden durch Erhöhung der Renten für Halbwaisen von 30 auf 35 DM und für Vollwaisen von 60 auf 70 DM. Für alle Geschädigtengruppen sind außerdem Verbesserungen der Anrechnungsbestimmungen bei der Ausgleichsrente vorgesehen.

Der Regierungsentwurf soll am 1. Oktober in Kraft treten. Bundesarbeitsminister Blank hält es für möglich, die Beratungen so zu beschleunigen, daß der Entwurf bis dahin verkündet werden kann. Die erste Lesung im Bundesrat ist am 31. Mai vorgesehen.

Der Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner lehnte den Kabinettsentwurf als völlig unzureichend ab. Eine Erhöhung der Kriegsopfergrundrenten um nur 11,7 Prozent stelle „das unvertretbare Zurückbleiben der Kriegsopferversorgung gegenüber der allgemeinen Entwicklung" dar.

17. LAG-Novelle bei der Bundesregierung

Der Entwurf für die 17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wurde fertiggestellt und der Bundesregierung zugeleitet. Man rechnet damit, daß der Entwurf vom Bundesrat am 31. Mai in seiner Plenarsitzung beraten werden kann. Wenn alle diese zeitlichen Planungen realisiert werden, besteht begründete Aussicht, daß diese Novelle tatsächlich noch bis Ende Juni in Kraft gesetzt wird.

Hauptbestimmung der 17. LAG-Novelle ist die Anhebung der Unterhaltsbeihilfe, um mit dieser die Rückwirkungen des Rentenanpassungsgesetzes auf die Unterhaltshilfe zu paralysieren. Der Entwurf schlägt eine Anhebung der Unterhaltshilfe von 150 auf 170 DM für die Berechtigten und von 85 auf 94 DM für die Ehepartner der Berechtigten und von 49 auf 55 DM für jedes Kind vor. Im Rahmen der Beratungen im Bundestag ist vorgesehen, vor allem für die Ehepartner der Berechtigten eine stärkere Anhebung zu beantragen. (mid)

Schuldverschreibungen an Hauptentschädigungsberechtigte

Der Bundestag hat während seiner zweiten Beratung des Haushaltsgesetzes einem Antrag zugestimmt, der die gesetzliche Grundlage für die Übernahme von Bürgschaften des Bundes für Schuldverschreibungen des Lastenausgleichsfonds schafft. Nach Absolvierung der dritten Lesung im Bundestag sind damit alle Voraussetzungen für den Erlaß einer Verordnung gegeben, in der die Vorfinanzierungsaktion des Lastenausgleichsfonds über Schuldverschreibungen in allen Einzelheiten geregelt werden kann. Man rechnet damit, daß diese Verordnung voraussichtlich im Juni in Kraft gesetzt wird und nach entsprechenden Weisungen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes etwa ab Herbst dieses Jahres dann die Umwandlung zuerkannter Hauptentschädigungsbeträge in Schuldverschreibungen beantragt werden kann. Diese börsenfähigen Schuldverschreibungen werden voraussichtlich mit sechs Prozent verzinst werden. (mid)

Was wird in Hamburg gespielt?

Zur Neven du Montschen Breslausendung betont Clemens J. Neumann im „Deutschen Ostdienst u. a.:

„In der Tat, auch wir haben den Eindruck, daß sich das rotpolnische Propagandaministerium für diesen Beitrag des NDR zu der gleichzeitig wieder einmal angelaufenen Werbewoche für die „polnischen Westgebiete" beglückwünschen kann, wie es denselben Sender auch zu der im 3. Programm in diesen Tagen gemäß der Warschauer Zensurauflage unverändert ausgestalteten „Polnischen Kulturwoche" beglückwünscht hat. Wir deutschen Hörer und Fernsehteilnehmer aber, denen der Intendant Schröder das Recht zur Kritik bestreitet, „bedanken uns" für einen deutschen Reporter, der geradezu zynisch auf diese Weise deutsche und allgemeinmenschliche Interessen verrät. Wir haben nach solchen Fehl- und Vorleistungen nicht das Vertrauen, daß das unter seiner Regie geplante Bild ‚Breslau in deutscher Sicht' geeignet ist, diesen angeblich so wahren und wirklichkeitsgetreuen Bericht über die „Polen in Breslau" zu korrigieren, so daß ein zuverlässiges Gesamtbild der tatsächlichen und völkerrechtlichen Wirklichkeit entsteht. Im Gegenteil, die auf Grund früherer Erfahrungen von den Vertriebenen-Organisationen ausgesprochenen Befürchtungen und Warnungen erscheinen schon jetzt voll gerechtfertigt. In Hamburg, dieser Eindruck verstärkt sich, wird ein seltsames Spiel getrieben, das weder geeignet ist, der deutschen Sache noch einer moralischen und völkerrechtlich vertretbaren deutsch-polnischen Verständigung zu dienen.

Das dialektische und suggestive Fragebogensystem, in Wirklichkeit ein Fangfragensystem, das der zweiten Breslau-Sendung des NDR zugrundeliegen soll, läßt vollends befürchten, daß hier vom Standpunkt einer indifferenten, wenn nicht nihilistischen Haltung her der deutsche Rechtsstandpunkt in der Frage Breslau und damit in den heimatpolitischen Fragen schlechthin unterhöhlt werden soll. Das Konzept, das wird immer deutlicher, sieht doch so aus: Die Vertriebenen und die deutsche Öffentlichkeit sollen darüber belehrt werden, daß die Polen dank Hitler zu Recht die Ostprovinzen und Breslau annektiert haben; daß die Annektionisten die durch Hitler zerstörte Stadt wiederaufgebaut und damit einen zusätzlichen moralischen Rechtstitel erworben hätten; daß vor allem die dort geborenen Kinder der Annektionisten und nicht die im Westen geborenen Kinder der deutschen Vertriebenen dort Heimat- und Selbstbestimmungsrecht hätten. Sodann im Blickpunkt der Sendung „Die Breslauer in der Bundesrepublik": daß sie eingegliedert sind und daß es ihnen gut geht, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen weder auf friedlichem Wege und unter gar keinen Umständen mit Gewalt nach Breslau zurück wollen. Daß somit die „Funktionäre" der Vertriebenenorganisationen ein völlig unnützes Geschrei erheben.

Da es die polnischen Annektionisten und Revanchisten, wie sie täglich betonen, notfalls auf einen Krieg ankommen lassen würden, da angeblich eine friedliche Verständigung völlig ausgeschlossen sei, hätte sich somit nach ihrer Meinung und nach Ansicht der deutschen Anwälte der polnischen Sache das Problem von selbst gelöst. Übrig bliebe lediglich, den „Vertriebenenfunktionären" den Mund zu stopfen und damit die Masse der Vertriebenen hinsichtlich ihrer demokratischen Rechte zu entmündigen, so wie das im sowjetischen Friedensdiktatentwurf von 1958 unter leidenschaftlicher Befürwortung durch Gomulka gefordert wird. Das alles wird in Hamburg zwar nicht — oder noch nicht — ausgesprochen, aber das soll offensichtlich aus der „Tatsachen"-Montage Neven du Monts herausgelesen werden, um Stimmung für den Verzicht zu machen."

— — —

338 Kolchosen in Polen aufgelöst

M. Warschau. Offiziellen statistischen Angaben, die in Warschau veröffentlicht wurden, ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre weitere 338 Kolchos-Wirtschaften aufgelöst worden sind. Da gleichzeitig nur 12 neue Kollektivwirtschaften gebildet wurden, ist die Gesamtzahl der Kolchosen in Polen Ende vergangenen Jahres auf 1558 abgesunken. Dies ist gleichzeitig der tiefste Stand seit Oktober 1956, als nach der Machtübernahme Gomulkas und der spontanen Selbstauflösung der Kollektivwirtschaften von über 10 000 Kolchosen nur etwas mehr als 1500 übriggeblieben sind.

Bis 1959 war die Zahl der Kollektivwirtschaften vorübergehend wieder auf über 2000 angewachsen, um dann ständig abzusinken.

„Von Kommunisten gelenkt"

Die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Parteitages der „Deutschen Friedensunion", auf dem dem jetzigen Direktorium das Mißtrauen ausgesprochen werden soll, hat in einem Schreiben an den DFU-Bundesvorstand der Göttinger Landtagswahl-Kandidat dieser Partei, der Theologe Professor Colpe, gefordert. Er bezieht sich auf eine Erklärung von zwölf führenden DFU-Mitgliedern, die im März gegen die Mitarbeit von geschulten und gelenkten Funktionären der illegalen KPD sowie der kommunistischen FDJ und der SED protestiert hatten. Außer Professor Colpe gehört auch der frühere DFU-Landesvorsitzende, Bednarski, zu den Unterzeichnern des Schreibens. Bednarski war Mitte April wegen „dunkler Finanzmachenschaften" seiner Parteifunktion enthoben worden. Er trat daraufhin aus der Partei aus und erhob heftige Vorwürfe gegen die „dubiose Finanzierung der Friedensunion".

— — —

Unmögliche Zustände

Allenstein — ojp — Im Bezirk Allenstein arbeiten in 76 sogenannten Produktionsgenossenschaften 217 Jugendliche, obwohl die Beschäftigung von Schülern nicht vorgesehen ist. Von diesen Jugendlichen arbeiten 59 Prozent im Akkord. 91 von ihnen machen Überstunden. Weitere 49 sind an für Jugendliche verbotenen Arbeitsplätzen beschäftigt. Die Parteizeitung „Glos Olsztynski" erklärt diese Tatsache mit der Furcht der Verantwortlichen vor der Nichterfüllung des Produktionsplanes.



Das evangelische Gotteshaus in Herzogskirch (Niebudszen) war ein schlichter, verputzter Backsteinbau. 1693 wurde die Kirche eingeweiht. Erhalten waren noch wertvolle Schnitzereien des Altars aus jener Zeit, die aus der Werkstatt Isaac Rigas stammten. Es waren im Ausdruck bewegte Bildwerke von drei Evangelisten sowie eine Mittelgruppe des Abendmahls.

Vor Schlangen wird gewarnt!

Man weiß, daß es im heutigen Palästina mehr als dreißig Schlangenarten gibt. Allein im Alten Testament zählt die Bibelwissenschaft eine ganze Reihe von Bezeichnungen für Schlangen, Vipern, Ottern und Nattern. Mehrere von ihnen sind um ihres Giftes willen gefährlich, gefürchtet sind sie alle. Unheimlich ist dem Menschen ihr unvermuteter Angriff, die gewandten, schleichenden Bewegungen, das tödliche Gift, das durch die Zähne mit dem Biß in die Wunde kommt. Der Mund der ewigen Wahrheit bezeichnet sie als klug, die Zeit und Ewigkeit umfassende Schau auf den ersten Seiten der Bibel nennt sie listiger denn alle Tiere auf dem Felde. In dieser Schau wird eine Schlange zum Werkzeug des Bösen, sie vergiftet den Menschen mit dem Zweifel an der Richtigkeit des göttlichen Wortes und bringt ihn damit auf einen Weg, an dessen Ende Lebenserfüllung in unbegrenztem Maße zu stehen scheint, da der Mensch sein wird wie Gott.

Aber die Linie des Zweifels führt nicht zum Leben, sondern in den Tod. Die Aufforderung an den Menschen, sich gegen Gott zu stellen, bringt nicht ein erhöhtes Menschentum, ist nicht Führung, sondern Verführung. „Humanität ohne Divinität wird zur Bestialität", hat der herbe Friedrich Hebbel einmal gesagt und damit knapp und klar die Linie der Versuchung bis zum bitteren Ende ausgezogen. Johannes der Täufer hat zu seinen Tagen die Führerschicht des Volkes Israel als Otterngezüchte bezeichnet, ihr Gang zu seiner Taufe war nicht von dem ehrlichen Willen zu einer Lebensänderung bestimmt, sondern von dem Gedanken zu spionieren, um danach verurteilen zu können. Schlangen und Otterngezüchte nennt dann der Herr Christus nach ihm Pharisäer und Schriftgelehrte, sie bauen den Propheten Gräber und schmücken sie prächtig an den Gedenktagen, vergessen aber, wie sie zu Lebzeiten die Männer Gottes verfolgt und gar getötet haben.

In der Heimat gab es in Bruch und Heide manchen Platz, den die Kreuzotter liebte. Die, welche diese Stellen kannten, ließen den Gast und den Spaziergänger nicht gehen, ohne ihn gewarnt zu haben vor den Schlangen. So redet das Wort Gottes ein Warnwort gegen jede schillernde, glatte und schleichende Verführung, die von Gott wegführen will. Verführung hat keine Verheißung.

Pfarrer Leitner

DAS POLITISCHE BUCH

Professor Dr. Michael Seidlmayer: Geschichte Italiens. 531 Seiten mit 3 Karten. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart W. 17,50 DM.

Als eine imposante Leistung der Geschichtsschreibung in großer Schau darf man dieses hinterlassene Werk des vor zwei Jahren zu früh verstorbenen Würzburger Historikers Michael Seidlmayer werten. Die wichtigsten Akzente aus 15 Jahrhunderten eines bis in die jüngste Vergangenheit in unzählige Staatengebilde zerrissenen Landes auf 500 Seiten klar und faßlich zu schildern, das setzt eine Sachkenntnis und eine darstellerische Meisterschaft voraus, die weit über dem Durchschnitt liegen. Von den Tagen des sterbenden Römerreiches bis zur Gegenwart spannt sich der Bogen. Das Kapitel über das neue Königreich und den Faschismus vollendete Professor Theodor Schieder. So ergibt sich ein ganz geschlossenes Bild.

Vom Mittelalter bis etwa zum Jahre 1860 war Italien ja nur ein „geographischer Begriff". Geistliche und weltliche Fürstentümer, Besatzungszonen fremder Eroberer, unzählige Stadtstaaten gaben dem Land das Gepräge. Hoher Glanz stand eigentlich immer neben tiefem Elend. Die Zahl der Kriege und Bürgerkriege, die hier stattfanden ist gar nicht zu zählen. In den Tagen des „Heiligen Reiches", wie auch noch im Zweiten Weltkrieg ist viel deutsches Blut auf dieser Apenninenhalbinsel vergossen worden. Die Machtkämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum sind bis heute unvergessen. Wie oft ist hier deutsches Schicksal tragisch entschieden worden! Rom — einst die Metropole eines weltumspannenden Imperismus und heute wieder eine Zwei-Millionen-Stadt — hat Zeiten erlebt, wo in seinen verfallenen Mauern kaum noch Menschen zu finden waren. Und was bedeuteten doch italienischer Geist und italienische Kunst für die Welt. Die Namen Michelangelos, Lionardos und Raffaels, aber auch die der Medici, des Galilei u. a. haben einen erhabenen Klang.

Neben Rom, Neapel, Florenz, Mailand, Genua und Venedig stehen Bologna, Pisa, Ferrara, Mantua, Palermo und Syrakus. Auch hier sind nach Jahrhunderten noch Werte bewahrt, die gar nicht abzuschätzen sind. Wir Ostdeutschen, denen heute ihre Heimat verschlossen ist, horchen auf, wie hier auch fünfzehn Jahrhunderte nicht vermochten, den Willen zur Einigung in historischen Grenzen zu ersticken. Festungen wurden überwunden. Daran wollen wir immer denken und daraus lernen.

k.

Junge Ostpreußen – auf nach Düsseldorf!

Wir jungen Ostpreußen fahren alle nach Düsseldorf zum großen Bundestreffen am 15. und 16. Juni

Düsseldorf bringt uns am Sonnabend (15. Juni) eine eigene Jugendveranstaltung im festlich geschmückten Robert-Schumann-Saal und anschließend einen großen Fackelzug mit einer Gedenkfeier zum 17. Juni am Lagerfeuer. Und während unserer Düsseldorfer Tage erleben wir ein eigenes Zeltlager!

Zahlreiche Vorbereitungen sind bereits getroffen. Gegenwärtig wird das große Zeltlager auf den Rheinwiesen aufgebaut. Die Verpflegung für euch ist bestellt. Und am Sonntagnachmittag bietet eine Tischlänge von zusammengerechnet vierzehn Kilometern allen Teilnehmern genügend Platz.

Bei der Großkundgebung am Sonntag (16. Juni) im Rheinstadion wollen wir geschlossen als ostpreußische Jugend auftreten. Jeder von uns wird das einmalige Erlebnis der Gemeinsamkeit und Geschlossenheit spüren und miterleben. Jeder junge Ostpreuße muß einfach dabei gewesen sein!

Nach Düsseldorf wird jeder von uns sagen: „Fein, daß wir dabei gewesen sind."

Was man als Teilnehmer zu unserem Treffen wissen muß:

Die Unterbringung erfolgt kostenlos (Jugendherberge, Zelte). Wolldecken und Schlafsack muß jeder Teilnehmer für den eigenen Bedarf mitbringen.

Verpflegung am Sonnabendabend und Sonntagmorgen. Getränke und Eintopf am Sonntag werden kostenlos ausgegeben. Kaltverpflegung, Eßgeschirr, Besteck und Becher sind mitzubringen.

Reisekosten-Beihilfe: Unterkunft, Verpflegung und die Erstattung der Reisekosten über 7 DM Eigenanteil hinaus können nur gewährt werden, wenn die Anmeldung sofort vorgenommen wird, die Anreise mit der Bundesbahn als Jugendpflegefahrt erfolgt (50 Prozent Ermäßigung ab 6 Personen. Hierzu ist ein Jugendgruppenleiterausweis erforderlich. Falls nicht vorhanden, hole man sich Auskunft bei den Jugendämtern; der Beförderungsschein der Bundesbahn ist bei der Abrechnung vorzulegen), wenn die Reise mit einem Omnibus erfolgt (wobei eine Rechnung des Unternehmers vorzulegen ist), die Jugendlichen einer anerkannten Jugendgruppe (DJO-Gruppe, Heimatkreisgemeinschaft, ostpreußische Jugendgruppe usw.) angehören

An Einzelinteressierte (nur junge Ostpreußen bis 25 Jahre, die nicht Mitglied einer Jugendgruppe sind) kann eine Beihilfe nur gezahlt werden, wenn sich der Teilnehmer der nächstgelegenen ostpreußischen Jugendgruppe anschließt. Anfragen hierzu umgehend an das Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen in 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

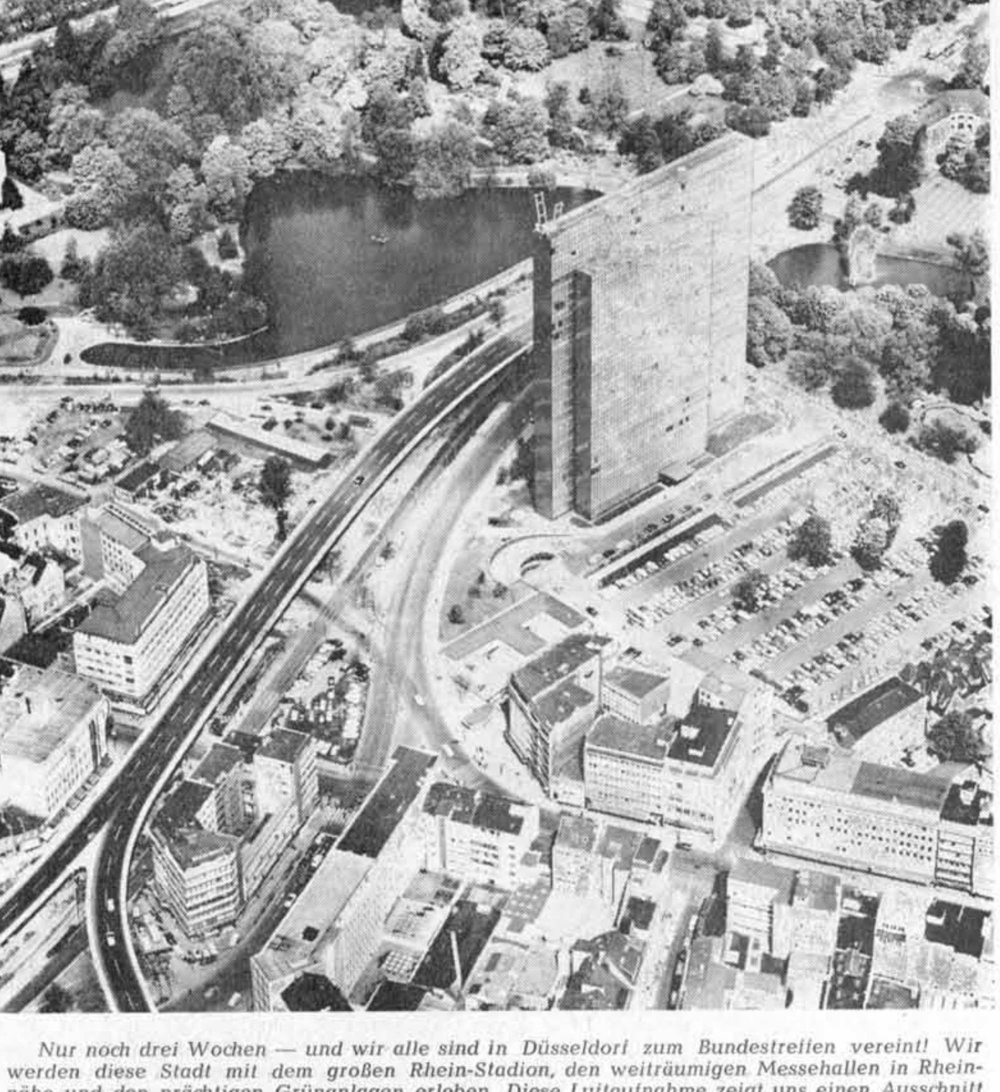
Straßenbahn und ähnliche Anreisekosten werden n i c h t übernommen. Die Jugendlichen müssen sich in Düsseldorf entweder im Zeltlager, wenn die Anreise am 15. 6. erfolgt, oder am Tor 4 des Rheinstadions melden, wenn die Anreise am 16. 6. erfolgt. Sie müssen ferner die Bereitschaft zeigen, den Anordnungen der Jugendordner Folge zu leisten.

Bei der Reisekostenabrechnung sind vorzulegen: 1. Der abgestempelte Teilnehmerausweis (wird im Zeltlager oder am Tor 4 an die Jugendlichen ausgegeben), 2. eine beglaubigte Teilnehmerliste (wird nach Anmeldung zugesandt), 3. die Originalbelege der Fahrtkosten wie Fahrkarte der Bundesbahn, Rechnung des Busunternehmers mit genauer Angabe der beförderten Personenzahl, der Reisekilometer und des Kilometerpreises. Von den entstandenen und belegten Fahrtkosten wird die über 7 DM (Eigenanteil) hinausgehende Summe bis zur Höchstgrenze ersetzt, die durch den um 50 Prozent ermäßigten Bundesbahnfahrpreis für Jugendpflegefahrten bestimmt wird. Beispiele: H. G. aus Hamburg nimmt an einer Gemeinschaftsfahrt im Reisebus teil und hat seinen Anteil von 20 DM zu zahlen. Er erhält 13 DM zurück; oder: H. G. aus Hamburg fährt mit seinem eigenen Wagen ihm entstehen 75 DM Unkosten. Wenn er mit einer Jugendgruppe mit der Bundesbahn gefahren wäre, hätte er 30 DM zahlen müssen. Er erhält 23 DM zurück.

Bitte denken Sie bei Ihren Vorbereitungen daran, daß unsere Gegner ihre größte Hoffnung darauf setzen, daß mit dem Aussterben der „Alten" die Frage nach dem Recht auf Heimat sich von selbst regeln wird. Jeder Jugendliche beim Bundestreffen zählt zehnfach!

Junge Ostpreußen! Einfacher und preisgünstiger geht es wirklich nicht mehr. Überlegt und entschließt Euch schnell. Wir — das ist die große Gemeinschaft aller Ostpreußen — erwarten Euch in Düsseldorf. Die Teilnahme eines jeden von Euch wird uns Freude bereiten. Durch Euer Erscheinen und Auftreten bekundet unsere Jugend ihren entschlossenen Willen, dem eigenen Geburtsland und der Heimatprovinz der Eltern zum Recht auf Selbstbestimmung zu verhelfen.

Kommt daher alle nach Düsseldorf!



Nur noch drei Wochen — und wir alle sind in Düsseldorf zum Bundestreffen vereint! Wir werden diese Stadt mit dem großen Rhein-Stadion, den weiträumigen Messehallen in Rheinnähe und den prächtigen Grünanlagen erleben. Diese Luftaufnahme zeigt uns einen Ausschnitt der Stadt, die der Volksmund als „Schreibtisch des Ruhrgebietes" bezeichnet.



Fräulein Heide Haasler mit dem von ihrem Vater gezogenen vierjährigen Fuchswallach Simsalabim v. Absalon u. d. Sylva v. Martini. Aufn. Erika Schiele

Vorzügliche Ostpreußen-Auktion in Wülfrath

Vier Pferde für 10 000 bis 11 400 DM abgegeben

Dieses war die b e s t e Auktion, die der Trakehner Verband nach dem Kriege in West-Deutschland durchgeführt hat. Die ganze Veranstaltung wurde in dem kleinen, 20 km ostwärts von Düsseldorf gelegenen Ort W ü l f r a t h zu einem Fest des Pferdes. In den neu errichteten Stallungen der Landesreitschule des Rheinlandes hatten die 32 ausgesuchten Ostpreußen eine freundliche und helle Unterkunft gefunden, die den Interessenten in den vorausgehenden drei Wochen stets eine gute Musterung der Pferde gestatteten. Die erweiterte Reitbahn, in die noch eine Tribüne eingebaut war, konnte allerdings den Strom der Besucher nicht ganz aufnehmen, obgleich der letzte Sitz- und Stehplatz voll ausgenutzt war. Die Auktion selbst wurde von Auktionator B r ü n s aus Lüneburg mit Geschick, Humor und Takt durchgeführt. Er ist in den Pferdekreisen schon als Versteigerer bei den Hannoverschen Auktionen in Verden und den Westfalen-Auktionen in Münster gut bekannt und wurde auch in Wülfrath schon bei seinem Einzug mit Beifall begrüßt. Er hatte nun auch ein besonders gutes Material unter seinem Hammer. Die Pferde waren von guter Qualität, guter Abstammung und vor allem auch in bester äußerlicher Verfassung. U l r i c h P o l l, Fahrenholz, dem schon seit Jahren die Vorbereitung der Pferde für die Ostpreußen-Auktion übertragen ist, war dieses Mal die Erfüllung dieser Aufgabe besonders gut gelungen. Die ganze Veranstaltung wurde somit zu einer guten Werbung für Trakehner Pferde und damit letztlich auch für seine ostpreußische Heimat.

Schon das erste Pferd, das in den Ring kam, brachte es zu dem ansehnlichen Preis von 8000 DM und wurde von dem norwegischen Botschafter in Brüssel für den sechsjährigen, braunen Wallach Turmalin v. Totilas angelegt. Dieses Pferd kam aus dem Stall von G e o r g H e y s e r, Branderhof, Kreis Pinneberg. Das zweite Pferd wurde von Frau C h r i s t e l P a u l, Rethwisch, Kreis Plön, gestellt und für 7600 DM zugeschlagen. Der verstorbene H a n s P a u l, früher Rudwangen, Kreis Sensburg, war der Züchter des Military-Siegers N u r m i bei den Olympischen Reiterspielen 1936 in Berlin. An dritter Stelle kam H e i n z H a a s l e r, Alpen, Kreis Moers (früher Burg Kandten, Kreis Tilsit-Ragnit) mit einem großrahmigen, vierjährigen, braunen Wallach Sir Minstrel, der mit 5000 DM die Bahn verließ.

Der Spitzenpreis mit 11 400 DM lag nicht besonders hoch, aber es wurden noch drei weitere Pferde mit je 10 000 DM bezahlt. Der Gesamt-Durchschnitt stellte sich auf 6400 DM. Diese Höhe ist in den vorausgehenden Nachkriegs-Auktionen des Trakehner Verbandes noch nicht erreicht worden. — Vier Pferde wurden zwischen 8000 DM und 10 000 DM und zwanzig zwischen 4000 DM und 8000 DM bezahlt. Nur vier Pferde lagen unter 4000 DM. Der niedrigste Preis stellte sich auf 3500 DM.

Alles in allem: ein voller Erfolg für das Ostpreußen-Pferd.

M. Sch.

Traditionskämpfe der Leichtathleten in Augsburg

In Augsburg kamen zwei ostpr. Vorstandsmitglieder der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten mit den örtlichen Stellen sowie mit dem Vorstand des Bayerischen Leichtathletikverbandes zusammen, um die Vorbereitungen für die Meisterschaftstage vom 9. bis 12. August in Augsburg zu treffen. Der Tag der Ostdeutschen wird wie in jedem Jahr der Freitag (9. 8.) sein. Am 8. August bringt die Jahreshauptversammlung der ostdeutschen Leichtathleten den Auftakt. Am Freitag (von 9 bis 14 Uhr) werden die ostdeutschen Wettkämpfe auf der neu erbauten Sportplatzanlage des Eisenbahn-Sportvereins Augsburg abgewickelt. Im großartigen Rosenaustadion beginnen am Freitag auch die Meisterschaftskämpfe (um 15 Uhr). Die Endkämpfe werden bei Flutlicht ausgetragen. Auch die Siegerehrung der Traditionsstaffel, die Ostpreußen schon achtmal hintereinander gewonnen hat, wird bei Flutlicht im Stadion durch den Präsidenten des DLV, Dr. Danz, erfolgen. Im unmittelbar daneben gelegenen Stadion-Restaurant mit einem Festsaal für 450 Personen wird das Wiedersehenstreffen mit Kameradschaftsabend, Siegerehrung und Tanz mit Rücksicht auf die Stadionkämpfe erst um 22 Uhr beginnen. Zu diesem Abend werden vor allem auch die ostdeutschen Landsleute als Gäste (freier Eintritt) erwartet.

Schwierigkeiten bereiten die Unterkünfte für unsere ostpreußischen Leichtathleten, da k e i n e Gemeinschaftsunterkünfte zur Verfügung stehen und auch andere Unterkünfte knapp und für die jungen aktiven Sportler teuer sind. So wird an die ostpreußischen L a n d s l e u t e i n A u g s b u r g appelliert, möglichst billige oder gar kostenlose Unterkünfte für die ostpreußischen Leichtathleten dem Verkehrsverein Augsburg, Bahnhofstraße 1, schon jetzt für die Tage vom 9. bis 12. August mit der Anmerkung „möglichst für ostpr. Leichtathleten" zur Verfügung zu stellen. Noch schwieriger dürfte die Beschaffung von genügend Geld für die Reisekostenzuschüsse für die Aktiven, die meist recht weite Anreisen haben, sein. Es wäre schade, wenn Ostpreußen durch das Fehlen von genügend Geldmitteln zum ersten Male nur wenige Athleten reisen lassen und so auch nicht die Siegesserie fortsetzen könnte.

W. Ge.

Ostpreußische Sportmeldungen

Alfred Kleefeldt (Pr.-Holland), zweimal Deutscher Meister über 5000 m, war der Organisator des ersten internationalen Sportfestes in Wendlingen. Mehr Zuschauer als der Ort Einwohner hat (10 000), erlebten eine mustergültige Veranstaltung mit herausragenden Leistungen. Hermann Salomon warf den Speer mit neuer ostdeutsc[illegible] Höchstleistung 81,21 m weit.

*

Ostpreußische Leichtathleten erreichten zum Beginn der Saison schon gute Ergebnisse: Klaus Ulonska (Asco-Kbg.) 100 m = 10,7, 200 m = 21,4, Jochen Reske (Asco-Kbg.) 200 m = 21,7, Manfred Kinder (Asco-Kbg.) 400 m = 47,5, Franz Wessolowski (Allenstein 1910) 1500 m = 3:59,1, Dieter Sohn (Braunsberg) 3000 m = 8:29,8, Klaus Willimczik (Heilsberg) 110-m-Hürden = 14,6 und 200 m = 21,9, Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg.) Hochsprung = 1,95, Hans-Georg Schüßler (SV Lötzen) Stabhochsprung = 3,90, Siegfried Lorenz (Masovia Lyck) Hammerwerfen = 55,37 m, im Speerwerfen Uwe Kowarsch 72,76 m und Hans Schenk (Bartenstein) 66,38 m. Rosemarie Nitsch (Asco-Kbg.) lief die 800 m in 2:20,5, während Ulonska mit der Staffel des ASV Köln deutsche Bestleistung von 40,3 Sek. erreichte

*

Nach zwei großartigen Siegen in der 50-ccm-Klasse für Motorräder durch den Ostpreußen Hans-Georg A n s c h e i d t für die Kreidlerwerke, mußte sich der Vizeweltmeister diesmal in St. Wendel mit einem zweiten Platz begnügen.

*

Die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostprovinzen hatte unter Vorsitz des 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Joachim Schulz (Asco-Kbg./Itzehoe), im Haus des Sports zu einer Sitzung den erweiterten Vorstand einberufen. Das 11. Wiedersehenstreffen mit Leichtathletikkämpfen am 9. August in Augsburg sowie die Besetzung von Vorstandsposten bei der Jahreshauptversammlung am 8. August in Augsburg waren die Hauptbesprechungspunkte.

W. Ge.

*

Während die ostpreußischen Fußballspieler Jürgen Kurbjuhn (Tilsit/Hamburg) und Dieter Stinka (Allenstein/Frankfurt) mit ihren Vereinen Hamburger SV (zum 25. Mal Norddeutscher Meister!) bzw. Eintracht Frankfurt (3. im Süden) die Bundesliga erreicht haben, muß Bayern München mit dem Nationalverteidiger Werner Olk (Insterburg) als 4. der Oberliga Süd noch um einen Platz in der höchsten deutschen Spielklasse bangen

*

Die ostpreußischen Fußballtrainer vom VfB Königsberg, Kurt Baluses und Kurt Krause, haben Sorgen um die von ihnen betreuten Mannschaften, den VfB Stuttgart (mehrfacher Deutscher Meister) und FC Altona 93. Die Stuttgarter Elf, im Süden an 6. Stelle liegend, hofft auf Einreihung in die Bundesliga, während Altona als 15. der Oberliga Nord zum Abstieg verurteilt ist und nur durch eine erfolgreiche Qualifikationsrunde wieder die Oberliga Nord erreichen kann. Beide Trainer werden auch in der kommenden Saison die Mannschaften trainieren.

*

Wie hervorragend Herbert Schantowski (Allenstein/Minden mit seinem 8. Platz in der deutschen Waldlaufmeisterschaft (2300 m) viele bekannte Läufer hinter sich lassend, abgeschnitten hat, geht auch daraus hervor, daß er seinen Vereinskameraden Franz Wessolowski, den Sieger des 1000-m-Laufes bei den Traditionskämpfen, der den 57. Platz bei 124 einkommenden Läufern belegte, so weit zurückließ. Schantowski muß als Favorit für den 1000-m-Lauf am 9. August in Augsburg bei den Traditionswettkämpfen gelten.

W. Ge.

Auch bei Wohnungswechsel . . .

. . will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen könn[illegible] Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage v o r (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen" Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hambur[illegible] 13, Postfach [illegible]7) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Angerburg

Das Bundestreffen am 15./16. Juni

in Düsseldorf soll ein Bekenntnis aller Ostpreußen, auch unserer Kreisgemeinschaft, zu ihrer Heimat werden. Alle unsere Landsleute sind zur Teilnahme aufgerufen und herzlich eingeladen. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird bei der Großkundgebung am 16. Mai im Rheinstadion in Düsseldorf sprechen. Danach treffen sich die Heimatkreisgemeinschaften in den nahegelegenen Messehallen Düsseldorfs, in denen ausreichender Raum für die Heimatkreise vorhanden sein wird. Zahlreiche örtliche Gruppen haben Gemeinschaftsfahrten zum Besuch in Düsseldorf organisiert, die allen Interessierten empfohlen werden. Jugendliche als Teilnehmer von Gemeinschaftsfahrten und des in Düsseldorf stattfindenden Jugendzeltlagers erhalten bis auf 7 DM Eigenanteil volle Fahrtkostenerstattung. (Höchstalter 25 Jahre) — sowie freie Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen dazu bis spätestens 6. Juni an das Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Postfach 8047. Weitere Einzelheiten des Bundestreffens sind den lfd. Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Die Angerburger Tage 1963

In unserem Patenkreis Rotenburg/Han., finden am 6./7. Juli statt. Unser Patenkreis und die Kreisgemeinschaft laden dazu alle Angerburger aus Stadt und Land — alt und jung — herzlich ein. Mögen diese Tage erneut Gelegenheit sein, durch zahlreiches Erscheinen der Angerburger in Rotenburg unserm Patenkreis Dank zu sagen für die großen Leistungen der Patenschaftspflege. Die Veröffentlichung des Programms der diesjährigen Angerburger Tage in Rotenburg/Han. erfolgt rechtzeitig im Ostpreußenblatt.

Die Jugendfreizeit

in Rotenburg/Han. findet wieder in Anlehnung an die Angerburger Tage vom 3. bis 7. Juli statt. Mindestalter für die Teilnahme 16 Jahre. Unkostenbeitrag der Teilnehmer: 12 DM (Reisekosten werden ersetzt).

Das Ferienlager

in Fintel im Patenkreis Rotenburg findet vom 18. Juli bis 1. August in der dortigen Jugendherberge statt. Alter der Teilnehmer: 11 bis 16 Jahre. Unkostenbeitrag: Fahrtkosten vom Wohnort nach Rotenburg und zurück. Unterkunft und Verpflegung in dem Ferienlager sind frei. Anmeldungen zum Ferienlager und zur Jugendfreizeit bis spätestens 15. Juni an: Landkreis Rotenburg/Han., Schulabteilung.

Eine Jugendbegegnung

Berlin-Angerburg-Rotenburg findet im August in Rotenburg statt. Weitere Einzelheiten sind im Angerburger Jugendrundbrief enthalten und werden noch an dieser Stelle im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Fritz Behrend, Angerburg †

Am 22. April entschlief in seinem Wohnort Bad Nenndorf im 73. Lebensjahr Fritz Behrend. Der Verstorbene war Angerburger von Geburt und stellte seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Verwaltung seiner Heimatstadt, in der er bald bis zum Leiter der Stadthaupt- und Stadtsparkasse aufstieg. Als letztere in die Kreissparkasse eingegliedert wurde, übernahm Fritz Behrend die Funktion des Stadtrentmeisters. Seine langjährigen Erfahrungen und seine Gewandtheit befähigten ihn, schwierigste Situationen zum Wohle seiner Heimatstadt zu meistern. Diese Fähigkeiten waren dann auch ausschlaggebend dafür, daß der Verstorbene während des Krieges kommissarischer Bürgermeister der Stadt Angerburg wurde. Er war der letzte amtierende Bürgermeister von Angerburg. Pflichtbewußt in der ihm eigenen Art hat er unsere Heimatkreisstadt erst nach Erteilung des endgültigen Räumungsbefehls am 23. Januar 1945 als einer der letzten verlassen. Nebenberuflich und ehrenamtlich war Fritz Behrend in zahlreichen Institutionen in Angerburg maßgeblich tätig. An seinem Wohnort nach der Vertreibung, in Bad Nenndorf, beruflich nicht mehr tätig, hat er seine Fachkenntnisse und Erfahrungen durch vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit in der Kommunalpolitik, der Vertriebenen- und Kirchenarbeit zum Wohle weiter Bevölkerungskreise, bis seine Gesundheit ihm immer engere Grenzen zog, zur Verfügung gestellt. Der Kreisgemeinschaft Angerburg leistete der Verstorbene lange Jahre als Kassenprüfer wertvolle Dienste. Die Leistungen unseres Landsmannes Fritz Behrend für unsere Heimatkreisstadt werden seinen Namen stets mit der Geschichte Angerburgs verbunden bleiben lassen und seiner Person ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Johannisburg

Kinderferienlager

Betrifft Bekanntgabe „Johannisburger Ferienlager für Kinder" in Folge 19 vom 11. Mai. Ich bitte, mir Anmeldungen bis spätestens 1. Juni zukommen zu lassen, damit unser Patenkreis die Eltern rechtzeitig unterrichten und sich mit der angemeldeten Zahl der Kinder (Jungen und Mädchen) im Ferienlager einrichten kann.

Gesucht werden: Adolf Gawrich aus Paulshagen (Pawlozinnen); Hubertus Gärtner, geb. 1928, aus Wiartel; Gehball, Fleischerfrau aus Arys; Traute Gernoth, geb. 1921, aus Arys; Erna Gesk aus Jakubben; Hedwig Gerhardt aus Königstal (Dziadowen); Marie Gemballa, geb. Beyer, und Kinder aus Königstal (Dziadowen); Gertrud Gehrmann aus Johannisburg, Stadtrandsiedlung; Erna Gers geb. 1927, aus Brödau (Bogumillen); Friedericke Gerwin, geb. 1883, aus Nieden; Käthe George aus Johannisburg, Lycker Str. 43; Adolf Gemballa, Tischler aus Johannisburg; Adolf Gottowik, Tischler aus Wartendorf (Snoken); Reinhold Gorzalka aus Drigelsdorf (Drygallen); Heinrich Gottowik aus Weißuhnen; Ella Geltz, geb. 1884, aus Arys; Anna Gorski aus Drigelsdorf (Drygallen); Gerhard Gottowik aus Gehlenburg (Bialla); Albert und Brigitte Gottowik aus Weißuhnen; Familie Karl Grenda aus Johannisburg.

3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84
Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter

Königsberg-Stadt

Wilhelm Matull 60 Jahre alt

Regierungsdirektor Wilhelm Matull wurde am 28. Mai 1903 in Königsberg als Sohn eines Rektors geboren. Er besuchte das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof und studierte anschließend an der Albertus-Universität und in München Germanistik, Literaturgeschichte und Geschichte. Mehrere Jahre war er bis 1933 als Redakteur und Kunstkritiker der Königsberger Volkszeitung tätig, die von dem nationalsozialistischen Regime verboten wurde. Nach 1945 widmete er sich dem Volkshochschulwesen in Niedersachsen und wirkte — seit 1954 im Staatsdienst — für die Festigung staatsbürgerlicher Bildung. Zu dieser Aufgabe wurde er nach Düsseldorf berufen, wo er die Leitung der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe übernahm und auch zum Vorsitzenden des Ost- und Mitteldeutschen Arbeitskreises gewählt wurde. Er wohnt in Düsseldorf-Rath, Rather Markt 3.

Wilhelm Matull hat einige sehr beachtete historische Arbeiten veröffentlicht, erwähnt seien „Arbeiterschaft und Staatsbewußtsein", „Werden und Wesen der deutschen Sozialdemokratie". Sein im Verlage Gerhard Rautenberg erschienenes schönes Buch „Liebes altes Königsberg" ist heute leider vergriffen; eine Neuauflage wäre zu begrüßen.

Auch für das Ostpreußenblatt schrieb Wilhelm Matull mehrere heimatgeschichtliche Abhandlungen. Als Mitglied des Stadtausschusses von Königsberg hat er manche wertvolle Anregung für die gemeinsame Arbeit gegeben. Wir wünschen Wilhelm Matull weiterhin ein erfolgreiches Wirken!

Im Namen des Stadtausschusses und der Stadtvertretung

Reinhold Rehs, MdB
Erster Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr

Karl Grabienski †

Am 10. Mai verstarb im 83. Lebensjahr in Altluneberg bei Bremerhaven der Mittelschullehrer i. R. Karl Grabienski. Der über die Grenzen seiner ostpreußischen Heimat hinaus seit vielen Jahrzehnten bekannte Schulmann wurde am 14. Mai unter starker Beteiligung der Lehrerschaft zu Grabe getragen. Nach seiner Ausbildung in Hohenstein bestand er 1900 die Erste Lehrerprüfung und trat 1905 nach mehrjährigem Schuldienst auf dem Lande in den Schuldienst der Stadt Königsberg ein. Nach Ablegung der 2. Lehrerprüfung und der Mittelschullehrerprüfung war er jahrzehntelang an der dortigen Sackheimer Mittelschule tätig. Bereits im jungen Lebensalter wurde er mit besonderen Ämtern beauftragt. Sein Gerechtigkeitssinn und seine ausgleichende Kraft wirkten zum Wohle der Schule und der Lehrerschaft. Karl Grabienski vertrat im Deutschen Lehrerverein den Rechtsschutz, war Vorstand des Ostpreußischen Provinziallehrervereins und Mitglied des Bezirkslehrerrates im Regierungsbezirk Königsberg. Der Preußische Minister des Inneren berief ihn zum Dienststrafrichter auf Lebenszeit, in damaliger Zeit eine besondere Auszeichnung. 1928 wurde er 1. Vorsitzender des Königsberger Lehrervereins und 2. Vorsitzender des Ostpreußischen Provinziallehrervereins. Vielen Kollegen hat er mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Die sogenannte „Machtübernahme" ging nicht an ihm vorüber. Mit der Kraft seiner Persönlichkeit hat er alle ihm gebotenen Möglichkeiten dieser Zeit abgelehnt und die Maßregelung mit Würde getragen. Von 1945 bis 1947 hat er in seiner Heimatstadt die Schwere der sowjetischen Herrschaft durchgemacht. Es war dem Unterzeichneten, als seinem Freund, ein besonderes Erlebnis, ihn nach seiner Ausweisung mit seiner Frau in sein Haus aufnehmen zu können. Infolge der Altersgrenze konnte er nicht mehr in den Schuldienst übernommen werden. Er setzte sich in Altluneberg zur Ruhe. Trotzdem war er weiter in der Lehrerorganisation (GEW) tätig. Seine Mitarbeit wurde hier von der Lehrerschaft geschätzt, die ihm, gemeinsam mit seinen früheren Kollegen, ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Erwin Fett, Schulrat
Hanau/M., früher Königsberg

Hindenburg-Oberrealschule

Das große Treffen der Hindenburger, das am 16. März 1963 — genau ein Jahr nach der Gründung der Vereinigung Hindenburgschule Königsberg — in Duisburg stattfand, gestaltete sich dadurch besonders festlich, daß es mit der Abschiedsfeier für die Abiturienten der Patenschule, des Leibniz-Gymnasiums in Duisburg-Hamborn, verbunden war. Bei der Feier, die von ausgezeichneten Musik- und Gedichtvorträgen der Schüler des Gymnasiums umrahmt wurde, gab Oberstudiendirektor Knabe die vor einigen Monaten übernommene Patenschaft bekannt. Das Dankwort sprach in der Reihe der zahlreichen Redner der Vorsitzende der Vereinigung Hindenburgschule, Günter Boretius. Er überreichte die für die Gedenkräume der Patenschule bestimmten Königsberger Bilder und verlieh den 42 Abiturienten die von Schulkamerad Dr. Bruno Lange gestifteten Alberten. Die Unterrichtsstunden, denen die Hindenburger gemeinsam mit Ehemaligen des Leibniz-Gymnasiums vor der Feier beiwohnen durften, versetzten sie unversehens in die Zeit zurück, wo sie selbst die Schulbank drückten, und gewährten ihnen eine unmittelbare Anschauung von der heutigen Lehrweise. Am Nachmittag füllten die Ehemaligen und ihre Damen die beiden schönen Gesellschaftszimmer des als Treffpunkt gewählten Hamborner Ratskellers bis auf den letzten Platz. Vom Kollegium waren Zeichenlehrer Kuthe — dem man seine 85 Jahre nicht anmerkt — und Dr. Alexy gekommen. Günter Boretius berichtete über die Arbeit der Vereinigung, deren Anliegen die Zusammenführung der ehemaligen Hindenburger und die Pflege der Heimatverbundenheit sind. Der von ihm vorgeschlagenen Erweiterung des Vorstandes stimmten die Ehemaligen zu. Den anwesenden fünf Jubelabiturienten, von denen vier vor 40 Jahren, einer vor 25 Jahren die Prüfung bestanden, wurden Alberten überreicht. Nachdem Fritz Embacher der Vereinigung für ihre Arbeit gedankt hatte, berichtete Erich Putzke über die regelmäßig alle zwei Monate stattfindenden Treffen des „Berliner Kreises". Zu der anschließenden Vorführung farbiger Lichtbilder aus der unvergessenen Heimat erschienen auch, lebhaft begrüßt, Direktor Knabe und Oberstudienrat Steege und einige Abiturienten von der Patenschule. Das dann folgende gesellige Beisammensein, in dessen Verlauf Kurt Glauss Gedichte in heimatlicher Mundart vortrug, endete erst in vorgerückter Stunde. — Einzelheiten über die Arbeit der Vereinigung, insbesondere auch über die Erweiterung des Vorstandes, bringt das nächste Rundschreiben. Wer die „Chronik der Hindenburg-Oberrealschule" und die Anschriftenliste — beide abgedruckt in der „Aula" Nr. 10 — noch nicht erhalten hat, wende sich an Artur Adam in 623 Frankfurt/M-Griesheim, Rehstraße 17.

Asco

Am 18. Mai unternahmen in Hamburg wohnende Mitglieder des Asco, zu denen sich Freunde aus dem VfK und Gefährten eines Klassenjahrgangs des Kneiphöfischen Gymnasiums gesellt hatten, eine Busfahrt ins Blaue. In dem Ort Evernheide erwartete sie der aus Itzehoe herbeigeeilte Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, Bürgermeister Joachim Schulz, mit gezückter Filmkamera vor der Gaststätte Erzberger. Der Inhaber Heinz Erzberger — der früher dem Asco angehört und in der Schülerriege des RC „Germania" gerudert hatte — nebst seiner ebenfalls aus Königsberg stammenden Gattin bemühten sich, ihren Landsleuten den Aufenthalt in ihrem Hause so angenehm wie möglich zu machen und hatten für eine treffliche Bewirtung gesorgt. Nach einer mit Torten und Kuchen reich besetzten Kaffeetafel und einem erholsamen Waldspaziergang hetzte der Initiator der Fahrt, Apotheker Arthur Schulz, eine Damen- und Herren-Auswahlmannschaft zwar nicht über die Vierhundert-Meter-Strecke, sondern über die zehn Pregelbrücken und durch die Straßen und Plätze Königsbergs von Ponarth bis Maraunenhof in einem vertrackten Rätselspiel. Das Feld wurde glänzend geschafft, auch zeigten sich die Ascoten als sehr ausdauernde Tänzer. Als bei der Heimfahrt in abendlicher Stunde die lange Lichterkette der Hafenbeleuchtung an den Elbbrücken sichtbar wurde, lief die aufmunternde Parole durch den Bus: „Im Oktober fahren wir nach Itzehoe!"

Ortelsburg

Wahl der Kreistagsmitglieder

Im Ostpreußenblatt vom 30. März (Seiten 12 u. 14) sind als Einleitung zur Wahl des Kreistages die einschlägigen Bestimmungen aus Satzung und Wahlordnung veröffentlicht worden (lt. Ziffer 5 a der Wahlordnung). Nach Ziffer 2 der Wahlordnung hat der Vorstand das Recht, für jeden Amtsbezirk und für jede Stadtgemeinde Kandidaten für die Wahl in Vorschlag zu bringen. Dadurch soll erreicht werden, daß bewährte Landsleute zur Wahl gestellt werden. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die am Wahltage 20 Jahre alt geworden sind. Wählbar sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die das 25. Lebensjahr erreicht haben.

Wahlvorschläge für die Amtsbezirke

Amtsbezirk Altkirchen mit 1. Altkirchen, 2. Grünwalde, 3. Seenwalde, 4. Langenwalde, 5. Wildheide, 6. Forstamt Friedrichsfelde: als Bezirksvertrauensmann: Otto Friedrich, Seenwalde; Stellvertreter: Rudolf Rohde, Grünwalde. — Amtsbezirk Deutschheide mit 1. Deutschheide, 2. Plohsen, 3. Preußenwalde, 4. Wallen: als Bezirksvertrauensmann: Gustav Cybulla, Plohsen; Stellvertreter: Johann David, Deutschheide. — Amtsbezirk Erben mit Erben als Bezirksvertrauensmann Helmut Schipper, Erben; Stellvertreter: Reinhold Szielinski, Erben. — Amtsbezirks Farienen mit 1. Farienen, 2. Groß-Blumenau, 3. Lindengrund, 4. Neuwiesen, 5. Waldburg: als Bezirksvertrauensmann: Max Kopkow, Gr.-Blumenau; Stellvertreter: Gustav Patz, Gr.-Blumenau. — Amtsbezirk Forstamt Korpellen mit 1. Forstamt Korpellen, 2. Schobendorf, 3. Schobensee, 4. Seedanzig (mit Freudenberg), 5. Wiesendorf: als Bezirksvertrauensmann: Otto Knizia, Seedanzig; Stellvertreter: Erich Desens, Hinterdamerau. — Amtsbezirk Friedrichshof mit 1. Friedrichshof, 2. Wilhelmshof: als Bezirksvertrauensmann: Wilhelm Dorsch, Friedrichshof; Stellvertreter: Karl Baumgart, Friedrichshof. — Amtsbezirk Fürstenwalde mit 1. Deutschwalde, 2. Fürstenwalde, 3. Groß-Leschienen, 4. Hügelwalde, 5. Klein-Leschienen, 6. Lukau: als Bezirksvertrauensmann: Bernhard Borowski, Hügelwalde; Stellvertreter: Walter Stumm, Deutschwalde. — Amtsbezirk Gilgenau m. Gilgenau: als Bezirksvertrauensmann: Josef Biermanski, Gilgenau; Stellv.: Gustav Odrian, Gilgenau. — Amtsbezirk Groß-Albrechtsort mit 1. Flammberg, 2. Groß-Albrechtsort, 3. Grünlanden, 4. Montwitz, 5. Neufließ, 6. Rodefeld, 7. Rohrdorf (mit Georgsheide): als Bezirksvertrauensmann: Walter Link, Flammberg; Stellvertreter: Karl Nienierza, Flammberg. — Amtsbezirk Groß-Dankheim mit 1. Groß-Dankheim, 2. Klein-Dankheim: als Bezirksvertrauensmann: Ludwig Kompa, Klein-Dankheim; Stellvertreter: Friedrich Zdziarstek, Groß-Dankheim. — Amtsbezirk Groß-Heidenau mit 1. Alt-Werder, 2. Borkenheide, 3. Groß-Heidenau, 4. Hellengrund, 5. Jakobswalde, 6. Kahlfelde, 7. Klein-Heidenau, 8. Neuenwalde, 9. Neu-Werder, 10. Röblau, 11. Schrötersau, 12. Treudorf, 13. Wacholderau, 14. Wagenfeld, 15. Waldpusch: als Bezirksvertrauensmann: Walter Deptolla, Röblau; Stellvertreter: Werner Chilla, Treudorf. — Amtsbezirk Kannwiesen mit 1. Eckwald, 2. Eschenwalde, 3. Fröhlichshof (ohne die Ortsteile Jankowen, Ostau und Kutzburgmühle), 4. Fröhlichswalde, 5. Glauch, 6. Kannwiesen, 7. Paterschobensee, 8. Radegrund: als Bezirksvertrauensmann: Wilhelm Kapteina, Eschenwalde; Stellvertreter Friedrich Jablonski, Eschenwalde. — Amtsbezirk Klein-Jerutten mit 1. Ebendorf, 2. Friedrichsfelde, 3. Groß-Jerutten, 4. Klein-Jerutten: als Bezirksvertrauensmann: Wilhelm Mosel, Groß-Jerutten; Stellvertreter: Emil Nischik, Groß-Jerutten. — Amtsbezirk Kobulten mit 1. Bottau, 2. Dimmern, 3. Groß-Borken, 4. Haasenberg, 5. Kobulten, 6. Parlösen, 7. Rudau, 8. Saadau: als Bezirksvertrauensmann: Gustav Grabosch, Kobulten; Stellvertreter: August Dörk, Bottau. — Amtsbezirk Lehmanen mit 1. Hamerudau, 2. Lehmanen, 3. Rohmanen, 4. Ulrichsee: als Bezirksvertrauensmann: Karl Griggo, Lehmanen; Stellvertreter: Friedrich Biella, Rohmanen. — Amtsbezirk Liebenberg mit 1. Alt-Kiwitten, 2. Friedrichshagen, 3. Friedrichsthal, 4. Höhenwerder, 5. Liebenberg, 6. Lilienfelde, 7. Neu-Kiwitten, 8. Ohmswalde: als Bezirksvertrauensmann: Hermann Rittmeyer, Lilienfelde; Stellvertreter: Johann Zawallich, Höhenwerder. — Amtsbezirk Lindenort mit Lindenort: als Bezirksvertrauensmann Christoph Chilla, Lindenort; Stellvertreter: Gerhard Piontek, Lindenort. — Amtsbezirk Malschöwen mit Malschöwen: als Bezirksvertrauensmann: Frau Erika Frederich, Malschöwen, Stellvertreter: Fritz Raether, Malschöwen. — Amtsbezirk Mensguth mit 1. Anhaltsberg, 2. Geislingen, 3. Mensguth-Dorf, 4. Mensguth-Vorwerk, 5. Stauchwitz, 6. Wappendorf: als Bezirksvertrauensmann: Emil Denda, Mensguth; Stellvertreter: Max Junga, Mensguth. — Amtsbezirk Nareythen mit 1. Georgensguth, 2. Grammen, 3. Lehlesken, 4. Nareythen, 5. Schützendorf, 6. Schwirgstein, 7. Waplitz: als Bezirksvertrauensmann: Otto Lucka, Waplitz; Stellvertreter: Wilhelm Lipka, Schwirgstein. — Amtsbezirk Puppen mit Puppen: als Bezirksvertrauensmann: Gustav Blasey, Puppen; Stellvertreter: Albert Pokropp, Puppen. — Amtsbezirk Ratzeburg mit 1. Schönhöhe, 2. Forstamt Ratzeburg: als Bezirksvertrauensmann: Albert Hennig, Schönhöhe; Stellvertreter: Wilhelm Sumaski, Schönhöhe. — Amtsbezirk Rauschken mit 1. Heideberg, 2. Kukkuckswalde, 3. Lichtenstein, 4. Rauschken: als Bezirksvertrauensmann: Albert Kowalewski, Kukkuckswalde; Stellvertreter: Max Plewa, Rauschken. — Amtsbezirk Rheinswein mit 1. Gellen, 2. Hirschthal, 3. Kallenau, 4. Markshöfen, 5. Mingfen, 6. Rheinswein: als Bezirksvertrauensmann: Friedrich Schulz, Kallenau; Stellvertreter: Michael Olschewski, Kallenau. — Amtsbezirk Rummau mit 1. Rummau-Ost, 2. Rummau-West, 3. Samplatten: als Bezirksvertrauensmann: Walter Kattanek, Samplatten; Stellvertreter: Robert Wichmann, Samplatten. — Amtsbezirk Scheufelsdorf mit 1. Klein-Ruten, 2. Krummfuß, 3. Michelsdorf, 4. Milucken, 5. Scheufelsdorf: als Bezirksvertrauensmann: Karl Kuczewski, Michelsdorf; Stellvertreter Julius Christker, Michelsdorf. — Amtsbezirk Schiemanen mit 1. Groß-Schiemanen, 2. Klein-Schiemanen, 3. Kutzburg (mit Ortsteilen Jankowen, Ostau und Kutzburgmühle von der Gemeinde Fröhlichshof), 4. Finsterdamerau, 5. Freudengrund, 6. Maldanen, 7. Materschobensee, 8. Worfengrund: als Bezirksvertrauensmann: Gustav Wittkowski, Groß-Schiemanen; Stellvertreter: Fritz Chilla, Groß-Schiemanen. — Amtsbezirk Schöndamerau mit 1. Alt-Keykuth, 2. Eichthal, 3. Groß-damerau, 4. Kaspersguth, 5. Koppelhals, 6. Leinau, 7. Neu-Keykuth, 8. Neuvölklingen: als Bezirksvertrauensmann: Willi Riemek, Neu-Keykuth; Stellvertreter: Karl Plaschke, Schöndamerau. — Amtsbezirk Steinhöhe mit 1. Babanten, 2. Moithienen, 3. Pfaffendorf, 4. Rogenau, 5. Ruttkau, 6. Waldrode: als Bezirksvertrauensmann: Walter Pleines, Waldrode; Stellvertreter: Paul Schirrmacher, Moithienen. — Amtsbezirk Wildenau mit 1. Damerau, 2. Kornau, 3. Theerwisch, 4. Theerwischwalde, 5. Wildenau: als Bezirksvertrauensmann Wilhelm Müller, Theerwisch; Stellvertreter: Ernst Krause, Theerwisch. — Amtsbezirk Wilhelmsthal mit 1. Auerswalde, 2. Bärenbruch, 3. Grünflur, 4. Jeromin, 5. Konraden, 6. Ostfließ, 7. Rehbruch, 8. Schützengrund, 9. Wehrberg, 10. Weißengrund, 11. Wilhelmsthal: als Bezirksvertrauensmann: Rudolf Salfeld, Grünflur; Stellvertreter: Ewald Grzanna, Wilhelmsthal.

Wahlvorschläge für die Stadtbezirke

Stadtbezirk Ortelsburg (ohne Forstamt Korpellen): 1. Baarz, Leo, 2. Behrendt, Hugo, 3. Gallmeister, Wilhelm, 4. Glaß, Willy, 5. Greschkowitz, Hermann, 6. Grzella, Willy, 7. Mey, Werner, 8. von Poser, Antonie, 9. Pszolla, Walter, 10. Reuter, Eduard, 11. Sadlowski, Hermann, 12. Zekau, Willy; Stellvertreter: 1. Alexander, Gottlieb, 2. Borchert, Richard, 3. Dünnbier, Wolfgang, 4. Falkenau, Eduard, 5. Dr. Gelbrecht, Hans, 6. Heckert, Lothar, 7. Kucharzewski, Gerhard, 8. Monka, Fritz, 9. Parkner, Arno, 10. Plewka, Paul, 11. Dr. Schimanski, Erich, 12. Zywitza, Karl. — Stadtbezirk Passenheim: 1. Brenk, Max, 2. Tasch, Anton, 3. Heybowitz, Gustav; Stellvertreter: 1. Pasucha, Konrad, 2. Koschorrek, Benno, 3. Dziersk, Wilhelm. — Stadtbezirk Willenberg: 1. Fidorra, Fritz, 2. Geyer, Wilhelm, 3. Rogowski, Walter; Stellvertreter: 1. Pienkoss, Friedrich, 2. Hipler, Elfriede, 3. Goronzy, Ernst.

Weitere Wahlvorschläge können von den Angehörigen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg nach den Richtlinien der Wahlordnung bis spätestens 14. Juni an den Wahlausschuß z. H. von Oberverwaltungsrat Walter Pszolla in 3 Hannover, Bandelstraße 7, eingereicht werden. Zwei Vertreter der Yorckschen Jäger werden dem Kreistag angehören.

Der Wahlausschuß
i. A. Walter Pszolla
3 Hannover, Bandelstraße 7

Fortsetzung Seite 12

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

„Ostpreußen deutsch und frei"

heißt das Leitwort, das über dem Bundestreffen steht.

Pkw.- und Omnibusfahrer

werden gebeten, ihre Fahrzeuge mit der Elchschaufel zu versehen. Die Polizei in Düsseldorf leitet dann die so gekennzeichneten Fahrzeuge am 16. Juni auf schnellstem Wege zum Rheinstadion zur Großkundgebung.

Für die Heimatkreistreffen

im Anschluß an die Großkundgebung im Rheinstadion stehen den Heimatkreisen die Messehallen zur Verfügung. Sie sind für die einzelnen Heimatkreisgemeinschaften unterteilt. Ihr Schmuck sind Fahnen, Wappen und Embleme.

Ein ostpreußischer Heimatabend

findet am 15. Juni in der E-Halle des Messegeländes statt. Es spielt das Werkorchester der Bergwerksgesellschaft Walsum (Knappenkapelle). Der Ostpreußenchor Düsseldorf tritt ebenfalls auf.

Busfahrt ab Lauenburg (Elbe)

am 15. Juni über Lütau, Schwarzenbek, Dassendorf, Wentorf, Bergedorf und Hamburg (Kirchenallee). Rückfahrt voraussichtlich am 17. Juni gegen 15 Uhr ab Düsseldorf. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt (30,— DM) ist auf das Postscheckkonto Nr. 2778 02 in Hamburg an Landsmann Bogdahn-Schwarzenbek, Frankfurter Straße 23, bis 31. Mai zu überweisen. Bitte sich bei ihm auch anmelden (Tel. 3 41)! Die genauen Abfahrtszeiten werden jedem schriftlich mitgeteilt. Für Zimmerbestellungen sind die vorgedruckten Formulare, die das Ostpreußenblatt in den letzten Folgen veröffentlichte, auszufüllen und sofort abzusenden.

Yorcksche Jäger, Ortelsburg

Sondertreffen der Kameradschaft im Düsseldorfer Restaurant „Zur Martinsklause", (Ecke Bilker Allee/Bensenbergstraße.) Näheres in der Rubrik „Kamerad, ich rufe dich".

Traditionstreffen

ehemaliger ostpr. RAD-Führer und -Führerinnen am 16. Juni, 14 Uhr, in der Gaststätte „Brauerei im goldenen Ring" (Düsseldorf, Burgplatz am alten Schloßturm). Auskünfte erteilt Martin B. Eisenbeck in Aurich.

Sonderzug ab Stuttgart

am 15. Juni ab 7.15 Uhr vom Hauptbahnhof. Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. Juni. Fahrpreis 38 DM. Anmeldungen sind noch bis 28. Mai möglich. Näheres in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" unter Baden-Württemberg

Die Kreisgruppe Oldenburg

setzt zur Fahrt am 16. Juni einen Sonderbus ein. Abfahrt 5 Uhr ab Schule Bürgerfeld. Der Fahrpreis in Höhe von 20 DM ist mit der Anmeldung umgehend an die Geschäftsstelle Heiligengeiststraße 23 zu entrichten.

KANT-Verlag beim Bundestreffen

Um den Lesern des Ostpreußenblattes über die Tätigkeit und über die Vielzahl der vorhandenen Heimatliteratur einen Einblick zu gewähren, werden wir mit vier großen Ständen an dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf vertreten sein. Über Ihren Besuch auf dem Messegelände freuen wir uns.

Neben Büchern, Schallplatten, Postkarten und Landkarten werden Sie auch Gelegenheit haben, unser reichhaltiges Angebot an Heimatandenken, wie Wandteller, Wandkacheln, Abzeichen und vieles andere mehr, zu besichtigen.

In Erwartung Ihres Besuches grüßt Ihr

Kant-Verlag



MARGARETE HASLINGER:

Erst das Köpfchen, dann das Knöpfchen ...

Der Arbeitstag der Hausfrau

Grundlage eines gut funktionierenden Haushalts ist die Planung. Unser Plan entsteht nur durch gründliches Durchdenken der Arbeit — das Köpfchen ist immer noch wichtiger als das Knöpfchen! Ein Hineinwurschteln in den Tag frißt Zeit und Kraft. Der Erfolg — eine umsinkende Hausfrau: „Ich kann nicht mehr!"

Der Grund dafür ist: die Unterschätzung der Hausarbeit „Ach, das bißchen Kochen, das mache ich spielend mit der linken Hand", sagt die junge Frau, die von der Schreibmaschine an den Herd überwechselt Meist hat sie dann aber zwei linke Hände und ahnt nicht, daß sehr viel mehr zum Haushalt gehört, als „das bißchen Kochen" Sie weiß nicht, daß ohne Kopfarbeit alle Handarbeit so ist, als wollte eine Sekretärin ihre Briefe auf der Maschine mit zwei Fingern tippen.

Vielleicht hat die junge Frau es bei ihrer Mutter erlebt, wie im Frühjahr die Hochkonjunktur der Arbeitswut kam — der von der ganzen Familie gefürchtete Hausputz In Rekordzeit mußte alles erledigt werden. Der Erfolg war eine genauso erledigte Mutter ...

Wie weit verbreitet ist doch unter Hausfrauen und Müttern die Meinung, sie wären es ihrem guten Ruf schuldig, sich von früh bis spät abzurackern Wer bringt es fertig, mit gutem Gewissen zu faulenzen — ohne Minderwertigkeitskomplexe zu haben oder das Gefühl, daß nun die ganze Wirtschaft und der Haushalt ins Schwanken gerät Befürchten sie, daß womöglich Frau Irgendwer sagen könnte: „Na. die führt vielleicht ein Leben!"

Da hat es die junge Frau besser, die im Beruf den Segen einer konsequenten Zeiteinteilung erfahren hat, die in der Berufsschule, vielleicht in einer Haushaltungsklasse oder bei ihrer Mutter gelernt hat, wirtschaftlich zu denken! Ein Kennzeichen unserer Zeit ist, daß die Menschen zu nichts Zeit mehr zu haben glauben. Muß eine Hausfrau sich eigentlich ständig abhetzen, um sich und anderen ihre Tüchtigkeit zu beweisen?

Die sogenannte Managerkrankheit kann man sich auch angewöhnen Krankenkassen und Ärzte haben alle Hände voll zu tun, weil nicht nur dem Mann, sondern auch der Hausfrau der Mut für die schöpferische Muße fehlt. zum „Haushalt für intelligente Faule" Das bedeutet nicht eine Vernachlässigung der Pflichten oder ein dauerndes Müßiggehen, sondern die Entwicklung der Fähigkeit, Arbeit und Nichtstun Positives und Fruchtbringendes gegeneinander abzuwägen und daraus Gesundheit und Gewinn für sich und die Familie zu schaffen.

Damit sind wir wieder bei unserem Plan angelangt. Machen wir uns nicht auch zu Weihnachten einen Plan, wer was geschenkt bekommen soll, was alles rechtzeitig einzuholen ist? Na also! Weshalb nicht auch für unsere tägliche Arbeit, für die bevorstehende Woche, für ein Vierteljahr, für unsere Haushaltskasse?

Die Planung und die Vorarbeit für den nächsten Tag fangen schon am Abend an. Frühstücksgeschirr auf dem Tablett bereitstellen, Schulbrote zurechtmachen und kaltlegen, Kaffeewasser einfüllen, Müsli für die Kinder einweichen, Rosinen dafür waschen, Apfelsinen und Fruchtpressen bereitstellen, an den Ofen denken und was es sonst sei. Morgens schläft es sich doch noch so gut, und Mutter und Kinder finden so schwer aus den Betten. Wie gut, wenn schon manches vorbereitet ist!

Wenn dann die Gesellschaft fort ist, Betten zum Lüften auslegen, Wäsche einstecken, Asche forttragen. Man mache es sich zur Regel, zuerst alle groben und schmutzigen Arbeiten zu machen, die Arbeiten, die man am meisten scheut. Das wirkt Wunder!

Jetzt geht es ans Einholen. Morgens sind die Läden noch leer. Unseren Besorgungszettel haben wir schon abends geschrieben und dabei bedacht, was wir gleich für mehrere Tage im Vorrat einkaufen könnten. Dabei ist zu bedenken, daß nicht nur unser Geld seinen Wert hat, sondern auch unsere Zeit Plaudertaschen kommen auf der Straße und am Telefon beim Wettlauf um die Zeit rettungslos ins Hintertreffen!

Wenn wir zu Hause sind, werden die Betten gemacht, die Zimmer aufgeräumt (davon eines immer besonders gründlich, das erspart uns dann den großen Wochenendputz am Freitag. Das Essen wird vorbereitet und, wenn nötig, schon aufgesetzt, das Geschirr wird gespült, die kleine Wäsche gewaschen, ein Anzug gesäubert — immer das Wichtigste zuerst. Gleichzeitig daran denken, ob und was man zum Abendbrot vorbereiten könnte. Jede, auch die kleinste Pause sollten wir ausnutzen. Das gibt uns dann wiederum die Zeit, uns eine halbe Stunde mit der Zeitung hinzusetzen, die Politik und Lokales zum Wachbleiben für das Leben in aller Welt zu studieren, den Preisspiegel zum Besten unseres Geldbeutels und den Roman zur Entspannung.

Sie haben doch auch hoffentlich nicht vergessen, sofort beim Heimkehren Ihre Ausgaben aufzuschreiben? Ihr Einholezettel hat Sie sicher davor bewahrt, statt des geplanten Rhabarbers teure Erdbeeren zu kaufen ...

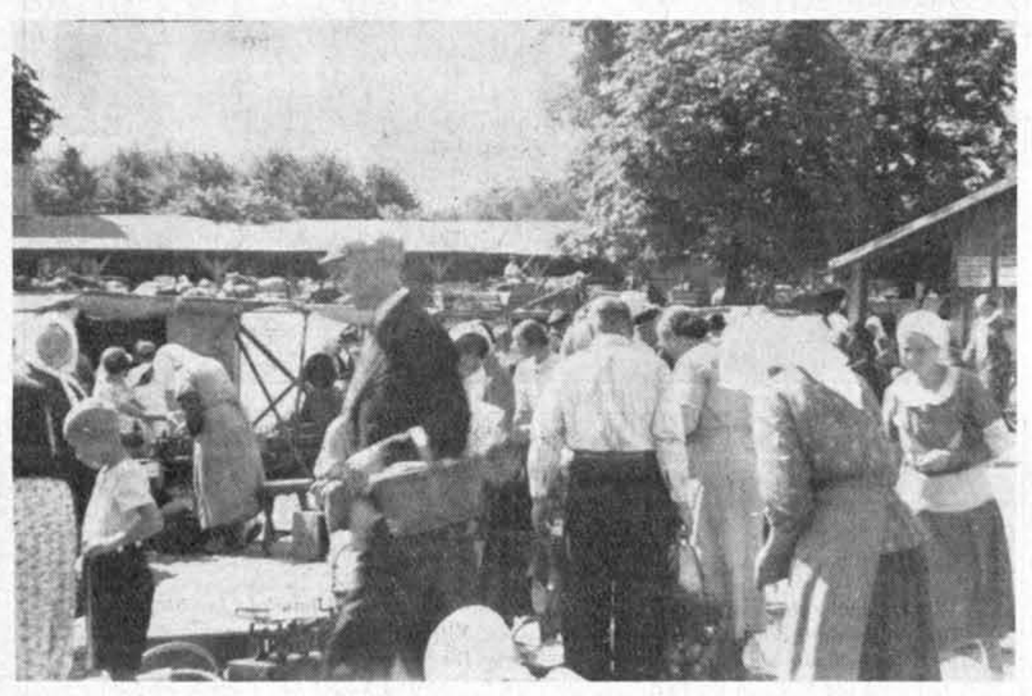
Jetzt wird die letzte Hand an das Mittagessen gelegt, die Familie kommt nach Hause. Wenn der Hausherr erst abends zum Essen kommt, verlegen wir den Abwasch auf den Abend, wischen nach dem Mittagessen nur schnell das Geschirr mit Knüllpapier ab und weichen es in Wasser ein. Die Messer werden nur abgewischt, wir legen sie nicht ins Wasser. Die Küche wird ausgefegt und sieht nun aufgeräumt aus.

Jetzt kommt Mutters ruhige halbe Stunde. Sie legt sich lang (die Beine möglichst höher als den Kopf) und wehe, wenn man sie stört! Auch den Kindern tut diese Ausspannung gut, ehe sie ausgeruht an die Schularbeiten gehen.

Der Nachmittag dient den „sauberen" Arbeiten wie Bügeln und Nähen. Spazierengehen mit den Kindern oder andere wichtige Gänge stehen auf dem Plan. Am Abend sollte die Hausfrau nur noch leichte Arbeiten erledigen. Bei guter Planung ist das durchaus möglich.

Wichtiger ist ein gutes Buch, eine Plauderstunde mit dem Eheliebsten und den großen Kindern, ein Kino- oder Theaterbesuch. „Theorie und Praxis!" werden mir jetzt die berufstätigen Hausfrauen sagen, die in ihrem Doppelberuf eine vierzehn- bis sechzehnstündige Tagesarbeit zu bewältigen haben. Sie haben recht mit ihrem Einwand — sie haben die schwerste Last aller Hausfrauen. Aber gerade sie bedürfen besonders der genauesten Arbeitseinteilung, die die Mithilfe aller Familienmitglieder einbezieht.

Nicht die tägliche Sorge um Bett und Brot, um Kleidung und Heizung ist die Hauptbelastung der Hausfrau. Wichtiger ist ihre kulturelle Aufgabe als Frau und Mutter, die so oft verkannt wird. Nur eine rationell durchdachte Haushaltsführung, die Technisierung in weitgehendem Umfange, läßt sie die Zeit gewinnen, in der sie ihre Hauptaufgabe als Frau und Mutter mit Herz und Gemüt für die Ihren erfüllen kann und muß. Ihr Beruf ist der vielseitigste, den es gibt — und der schönste dazu. Einen Beruf muß man aber von Grund auf erlernen, um ihn meistern zu können!



Wochenmarkt in Memel

Sonne über den Dünen

Heimat und See ist für Ostpreußen, die im nördlichen Teil unseres Landes gewohnt haben, ein Begriff. Mir selbst jedenfalls ist das Meer die Heimat, und die Sehnsucht danach beginnt in jedem Frühling, wenn die Sonne anfängt, das Eis zu schmelzen. In dieser Zeit habe ich oft in Tilsit auf der Luisenbrücke gestanden und in die Memel geblickt. In Gedanken fuhr ich dann schon über das lange Wasser, um die Windenburger Ecke und quer über das Haff nach Schwarzort. Es waren einige Stunden, die wir auf dem Schiff verbrachten, aber für eine Familie mit fünf Kindern war es eine sehr bequeme und billige Reise. Dazu war es ein Genuß, durch die schöne Landschaft so einfach dahinzugleiten auf ein Ziel zu, das uns herrliche Sommermonate in dem Fischerhaus bei unseren guten Wirtsleuten (Fritz Pietsch) versprach

Dieses Sehnen hört nicht auf, selbst wenn die Landschaft hier in der Umgebung von Berlin wunderschön ist — die See fehlt. Das Reisen bringt für uns ältere Leute so allerhand Schwierigkeiten mit sich Aber im letzten Jahre habe ich mir zehn Tage Urlaub in Kampen an der Nordsee leisten können. Lange vorher war ich selig! Ich fahre ans Meer! Doch nun kam's: Ich war enttäuscht! Das war unsere Küste nicht! Ein ganz flaches Land, nur Heidekraut, kaum ein Baum, keine Kiefer, die doch unsere Landschaft so reizvoll machte Nein, es war etwas Fremdes.

Was holte ich mir nun aber Gutes aus den schwer verdienten Ferientagen? Ich legte mich in die Dünen und ließ mich von der Sonne bescheinen. Bei geschlossenen Augen hörte ich das Rauschen der Wellen, vergaß meine Umwelt und glaubte, daheim zu sein, in Schwarzort am Rettungsschuppen. Ich genoß diese Zeit und war glücklich — vielleicht war ı in diesen Tagen der glücklichste Mensch an der Küste.

Erna O.

SIE FRAGEN — WIR ANTWORTEN



Reinigen von Perlonteppichen

Frau Waltraut Sommer, Berlin 19, fragt an, wie sie ihren Perlonteppich reinigen soll. „Ich habe es mit einem besonders starken Staubsauger versucht, mit einem sogenannten Fadenaufheber, zum Staubsauger gehörend, mit einer rotierenden Teppichmaschine (Bürste), mit einem Reiserbesen. Alles ohne Erfolg. Allerdings kann ich mir kein teures Spezialgerät kaufen"

Perlonteppiche lassen sich im allgemeinen sehr gut reinigen. Man sollte sie nur nicht verflecken lassen, sondern Flecke sofort ausreiben — eigentlich nur mit Wasser abtupfen, dem man ein wenig Spülmittel oder Waschmittel zugesetzt hat. Man muß natürlich wissen, was für eine Art Fleck den Teppich „ziert" Für die allgemeine Teppichreinigung empfehle ich: Zuerst gut absaugen, dann mit einem Trockenschaum strichweise behandeln. (Es gibt gute Mittel, die zu steifem Schaum geschlagen und mit dem Schwamm aufgetragen oder mit einem Gummischrubber sanft eingerieben werden. Danach mit abgekochtem Wasser abtupfen.) Nach völligem Trocknen — richtig naß sollte der Teppich nie werden — noch einmal mit dem Staubsauger die oben liegenden Schmutzkrümel absaugen.

Zitroneneis

Unser Leser Kurt Rahm, Göttingen, bittet um das Rezept für ostpreußisches Zitroneneis.

Ein speziell ostpreußisches Zitroneneis gibt es nicht — es ist das gleiche Zitroneneis, wie es überall gemacht wird. Die Grundmasse ist, wie bei allem Fruchteis, Wasser mit Saft oder Fruchtmark, immer so, daß auf ein Liter Flüssigkeit 472 Gramm Zucker (kalt aufgelöst) kommen. Nicht stärker süßen, das Eis gefriert sonst nicht!

Zum Zitroneneis drückt man den Saft von 5 bis 6 Zitronen in soviel heißes Wasser, daß es 1 Liter gibt, rührt um, gibt den Zucker dazu und läßt abkühlen. Einige dünn geschälte Zitronenschalen sollen eine Weile in der Zuckerlösung ziehen und werden dann entfernt. Jetzt kommt die Lösung in die kälteste Zone des Kühlschranks und sollte fast immer zum Frieren kommen. Jetzt erst schlägt man drei Eiweiß steif und zieht sie unter die Zuckerlösung, verteilt die Masse in die Gefrierschalen und läßt dort schnell gefrieren. Durch das späte Zusetzen des Eischnees verhindert man, daß sich das Wasser absetzt und das Eis streifig wird. Man kann natürlich auch in einer Eisbüchse das Eis frieren lassen — aber wer hat die noch?

Man kann aus jedem Fruchtmark oder Fruchtsaft dieses Eis herstellen, es ist besonders erfrischend. Wer nicht so sehr auf die schlanke Linie achtet, mischt das Fruchtmark mit Zucker und Schlagsahne und läßt dann gefrieren.

„Unsere Leberblümchen"

Frau Grete Schrade in 2353 in Nortorf (Holst), Kieler Straße 15, antwortet auf den Wunsch von Frau A. Baltrusch in Folge 16:

Auch ich liebte die Leberblümchen über alles. Wir zu Haus hatten einen sogenannten „Leberblümchenberg". Nach Holstein verschlagen, finde ich weit und breit kein einziges Blaublümelein. Meine Kinder jedoch wohnen ganz dicht am Teutoburger Wald, wo die lieblichsten Blaublümelein in Mengen wachsen. Ich grub sie jedes Jahr mit all den Wurzelein aus und pflanzte sie hier in mein kleines Beet. Doch leider gingen sie immer ein. Leberblümchen brauchen gewiß Waldhumus, dann können sie nur gedeihen. Aber vielleicht hat Frau Baltrusch mehr Glück. Darum bitte ich um ihre Anschrift. Meine Kinder schicken ihr bestimmt welche. Falls in diesem Jahr schon zu spät, dann im nächsten ...

Frühlingszeit — Fruchtsaftzeit

Der Winter hat in diesem Jahr besonders hartnäckig an unseren Nerven und Körperkräften gezehrt. Wer jetzt nicht haushält mit seinen Kräften, wird bald den täglichen Anforderungen nicht mehr gewachsen sein. Daher: Öfter kleine Ruhepausen einlegen, gesund leben oder gar eine entschlackende Frühjahrskur einschalten. Der Magenfahrplan wird auf leichtverdauliche, vitaminreiche Speisen umgestellt. Dazu gibt es mehrmals täglich ein Glas Fruchtsaft. Vom schwarzen Johannisbeer-Süßmost bis zum Sauerkirschen-Saft, das Angebot ist vielseitig.

Jeder Bundesbürger trinkt im Durchschnitt sieben Liter Süßmost im Jahr. Westdeutschland produzierte 1962 260 Millionen Liter und kaufte weitere 40 Millionen Liter im Ausland. Seit 1952 steigt der Süßmost-Verbrauch bei uns jährlich um 15 bis 25 Prozent. Bevorzugt wird in der langen Reihe der Süßmost-Sorten seit Jahren Apfelsaft.

Für Sie notiert

Erstaunliche Ergebnisse hatte eine Versuchsreihe der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft, bei der es um den Zeitaufwand beim Kochen mit Strom, Gas und Kohle ging. Thermostatisch geregelte Kohleherde waren schneller als gleichwertige Gas- und Elektroherde. Besonders drastisch war das Ergebnis bei Kurzkochgerichten. Hier lagen die Zeiten der Kohleherde um 50 % unter denen der Gas- und Elektroherde.

*

Nach Ansicht der Deutschen Gesellschaft für Ernährung können doppelt belastete berufstätige Frauen Erschöpfungserscheinungen entgegentreten, indem sie neben den geregelten Mahlzeiten in den Arbeitspausen Zwischenmahlzeiten einlegen, die dem Organismus — ohne ihn zu belasten — neuen Antrieb zu geben vermögen.

*

Etwa 100 vollautomatisch arbeitende Einzelhandelsgeschäfte sollen noch in diesem Jahr in verschiedenen Städten in der Bundesrepublik eingerichtet werden, davon allein 30 in Hamburg.

*

Bei den Fahrprüfungen für Kraftfahrzeuge in der Bundesrepublik fielen im 1. Halbjahr 1962 bei den Frauen 24,7 Prozent der Anwärterinnen durch, während bei den Männern 22,4 Prozent die Prüfung nicht bestanden. Im gleichen Zeitraum wurden 35 389 Führerscheine entzogen, davon gehörten nur 383 Frauen.

*

Nahezu jeder vierte Fernsehapparat in englischen Haushalten ist nicht gekauft, sondern nur gemietet, da man auf diese Weise nicht an das einmal gekaufte Modell gebunden ist, sondern jeweils das technisch neueste und damit vollkommenste Modell zur Verfügung haben kann. Aber auch für andere Haushaltsgeräte wie Küchenmaschinen, Staubsauger, ja sogar Teppichschaumreinigungsgeräte, hat sich in Großbritannien ein Mietmarkt entwickelt. DSH

*

Dem Mülleimer prophezeit man in den USA nur noch eine kurze Lebensdauer, da sich Mülltüten aus reißfestem, wasserabstoßendem Papier als hygienischer und praktischer erwiesen haben. DSH

*

Dem Ehemann einer gestorbenen Beamtin ist die volle Witwerpension zu zahlen. Das entschied in einem Grundsatzurteil das West-Berliner Oberverwaltungsgericht Eine Bedürftigkeitsprüfung dürfe nicht vorgenommen werden, da das der Gleichberechtigung widerspräche

*

Schulanfänger sollen gelbe Mützen tragen. Das möchte die Bundesverkehrswacht einführen, damit die Autofahrer auf die noch unerfahrenen jungen Verkehrsteilnehmer besonders hingewiesen werden.

*

Die drei im Bundestag vertretenen Parteien sind sich darüber einig, daß ein Pflichtjahr für Mädchen nicht eingeführt werden soll. Gefördert werden soll dagegen das freiwillige soziale Jahr

*

Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe entschied, daß die alte bäuerliche Tradition, nach der Söhne als Hoferben den Vorrang vor den Töchtern haben, nicht vereinbar sei mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung. Dem Gesetzgeber wurde aufgetragen, bis zum Herbst 1965 eine neue Höfeordnung zu erlassen, in der der Vorrang der männlichen Erben nicht mehr enthalten ist.

*

Eine freiwillige Versicherung wurde für die 11,7 Millionen italienischen Hausfrauen geschaffen. Als Deckung steuerte der Staat 10 Milliarden Lire bei (ca. 65 Millionen DM). Die Hausfrau, die sich zu versichern wünscht, zahlt monatlich einen Mindestbeitrag von 500 Lire (3,25 DM). Mit 65 Jahren erhält sie eine Rente bis zu 48 000 Lire (312,— DM) und zusätzlich eine dreizehnte Monatsleistung.

*

Einen Bastelkurs für Mütter und Kinder veranstaltet die Mütterschule in Bonn. Die Mütter kommen mit ihren Sprößlingen zwischen 2 und 9 Jahren und basteln gemeinsam mit ihnen unter der Anleitung einer Werklehrerin Spielzeug für das Kinderzimmer.

*

Die Zahl der Teilzahlungskunden in der Bundesrepublik nimmt allmählich ab. Dagegen steigt bei den meisten Warengruppen der finanzierte durchschnittliche Kreditbetrag. FvH

BIRKEN . . .

Von E. F. Kaffke

Jetzt, da das erste Grün die Birken ziert, sei dieses Baumes, der so recht in die ostpreußische Landschaft paßt, einmal gedacht. Börries von Münchhausen hat in seinem Birkenlegendchen in rührender Weise dieser schlanken, ragenden Bäume in ihrem weißen, seidigen Kleide, ihrer zarten Zweige und immer schönen Herzblättchen gedacht.

Es gab in der Heimat wohl kaum eine Chaussee, einen Landweg, kaum einen Waldrand, einen Park oder Friedhof, in dem nicht die Birke zu finden war. Mit kargem Boden war sie zufrieden, sie liebte Bäche, Seen, in denen sie sich spiegeln konnte. Sturmzerzaust und krumm, manchmal nur mannshoch, fristete sie ihr Dasein auf den Dünen unserer Nehrungen.

Ostern ist vorbei und auch das am zweiten Feiertag in der Frühe in Ostpreußen üblich gewesene Schmackostern. Die dazu gebrauchte Rute wurde aus Birkenzweigen zusammengebunden, welche, rechtzeitig geschnitten, am warmen Ofen zum Grünen gebracht wurden. Wer kennt nicht den Vers: Schmackoster, Schmackoster, vier Eier, Stück Speck, dann geh' ich gleich weg!, der solange heruntergeleiert wurde, bis der mit der Rute Bedachte der freundlichen Aufforderung nachkam. Ob in diesem Jahr dieser uralte Brauch in den ostpreußischen Familien auch noch geübt wurde?

Die hohe Zeit für die Birken aber war Pfingsten, da duftete wohl jedes Haus nach frischem Birkenlaub, nach Maien, der sich mit dem würzigen Geruch der kleingeschnittenen Kalmusblätter mischte; da stand vor jeder Haustür rechts und links ein schlankes, grünes Birkenbäumchen, und da, wo zu Pfingsten auch das Schützenfest gefeiert wurde, entstanden Lauben, aus Birken gebaut.

Jeder Wagen, jedes Pferd trug einen grünen Busch Birkenlaubes mit seinen goldenen Troddelche und dem herbsüßen Duft.

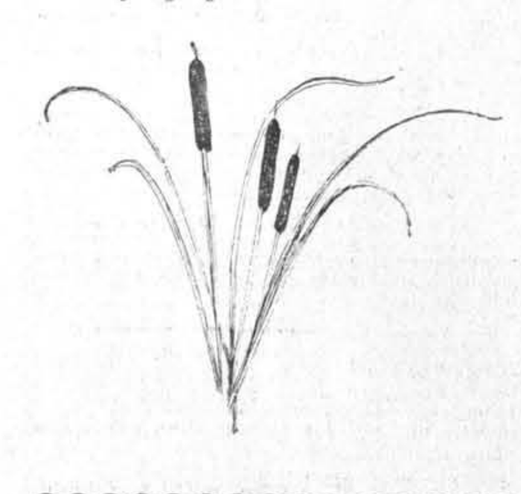
Vielseitig verwendbar ist der Stamm der Birke; das helle, hübsch gemaserte Holz eignet sich gut zum Möbelbau, auch sehr hübsche Drechslerarbeiten wurden aus Birke hergestellt; beliebt waren die Heiligenbeiler Spanschachteln, die allerliebsten Töpfchen, Teller und Näpfchen aus Birkenholz gedreht, enthielten und auf den Jahrmärkten feilgeboten wurden.

Als Brennholz stand die Birke der Buche kaum nach.

Bekannt war allgemein, daß die Birke im Frühjahr beim Anbohren einen wasserhellen, etwas süßlich schmeckenden Saft reichlich absonderte, der vergärbar war — wer kennt noch den Birkenwein? Auch zur Herstellung von Haarwasser fand Birkenwasser Verwendung. Geholfen hat's in jedem Fall, wenigstens dem Hersteller. Birkenreisig wurde zu Besen gebunden, auch in der Schule spielte die Birkenrute eine gewisse Rolle; der Weihnachtsmann ohne Birkenrute war einfach nicht denkbar.

Birkenblättertee galt als heilkräftig bei Erkältungskrankheiten, und der Birkenbusch gehörte zur Einrichtung einer Sauna, eines Schwitzbades, die es bis ins 18. Jahrhundert hinein in jedem südostpreußischen Dorf gab, bis sie auf behördliche Anweisung beseitigt werden mußten, wegen der Feuersgefahr — sie waren aus Holz gebaut und dienten der allgemeinen Körper- und Gesundheitspflege.

Birke, du märchenhaft schlanke, schwankend
am blaßgrünen Hag,
Lieblicher Gottesgedanke vom dritten
Schöpfungstag!





BIRKE IM FRÜHLING

Der Birke goldenschimmernd Grün
Wiegt sich im lauen Frühlingswinde,
Vielhundert zarte Kätzchen blühn,
Und strahlend lacht die weiße Rinde.

Wie weißgelockte Schäichen treibt der Wind
Die Wolken auf die blaue Himmelsweide,
Er hütet jede wie ein liebes Kind
Und küßt die Birke in dem Frühlingskleide.

Und auf der Lämmlein leuchtend Fell
Wie auf den leis' gewiegten Zweigen,
Da tanzt das Gold der Sonne hell,
Und alle Vögel Frühlingslieder geigen.

Otto Losch

Wer einmal diese Wege gewandert . . .

Solange die Welt mit Eis und Schnee bedeckt ist, scheint es mir, als seien auch meine Erinnerungen an die vergangene Zeit eingeschlossen und zugedeckt, schlummernd im warmen Erdreich der Gedanken.

Doch wenn vor dem Haus die Vögel anfangen, ihr erstes Lied in die klare Luft zu jubilieren, Kastanien- und Apfelbäume das junge, im kalten Wind zitternde Grün zeigen, dann sprießen auch heimlich, wie über Nacht, meine Gedanken. Die Erinnerung überfällt mich wie ein breiter leuchtender Sonnenstrahl, wird übermächtig, wird unter meiner Feder zu einem bunten Strauß . . .

Da nicken große, leuchtende Sonnenblumen, die kleinen Katen der Fischer am Haff umschließend, als könnten sie diese Häuschen schützen und stützen. Da leuchten Dahlien in verschwenderischer Pracht, winken mir freundlich entgegen, wenn ich mit meinem Stahlroß von Kate zu Kate, von Gehöft zu Gehöft radele.

Manchen Arm voll nehme ich am Abend mit heim in mein kleines Stübchen. Da leuchten sie dann im bauchigen Zinnkrug wie eingefangener Sonnenschein.

Aus dem Strauß sprießen mir die zarten Blätter der Birken entgegen und werden zu einer Allee schlanker, weißer Stämme, deren Häupter von solch unbeschreiblich zartem Grün sind, daß selbst heute, nach so vielen Jahren, die Bilder frisch, unverblichen in ihren zarten Pastelltönen vor mir stehen. Wer einmal diese Wege zwischen grünenden Birken gewandert, wird in Gedanken unzählige solcher Wege gehen; vom Frühlingswind durchweht und durchdrungen vom Duft aufgebrochener, dampfender Erde.

Wollgras lugt mir vorwitzig aus dem großen Blumenstrauß entgegen und eine Wiese — nein, unendliche Weiten — bieten sich lockend mir dar. Wer könnte all die Gräser und Blumen bei Namen nennen — es ist eine solche Fülle und es wogt im Sommerwind wie das Meer. Ich lehne mein Rad an einen Kaddigbusch und strecke mich aus zur kurzen Rast, geborgen in einem kühlen grünen, blumenbesäumten Bett. Über mir dehnt sich ein lichtblauer Himmel, der sich in der Ferne mit dem Meer vereinigt.

Heidekraut und Erika, Ginster und Stranddistel leuchten mir nun auf meinem einsamen Weg. Die Sonne steht hoch. Mittagszeit flimmert warm durch den Tag. Das weite Meer ist von einem Blau wie die Augen der Menschen auf der Nehrung; ihre Haare gleichen dem weißen Sand, durch den ich wate. In Frieden mit mir und dieser sonnendurchglühten Welt wandere ich durch den Elchhain mit seinen knorrigen, verwilderten Stämmen, dem grünen Moos und den winzigen Birken, die hier auf der Nehrung stehen wie Stiefschwestern der hoch gewachsenen, schlanken Bäume auf dem Festland.

Das Fischerdorf liegt vor mir wie ein aufgeschlagenes Bilderbuch. Kleine blau- und grünweiß gestrichene Häuschen, winzige Fenster mit Mullgardinen wie weiße lustige Wölkchen; davor im Gärtchen bunte Bohnen, Sonnenblumen, Geranien, Lupinen und wilde Rosen. Die Zäune, weiß und grün gestrichen, rahmen Haus und Gärtchen ein wie ein schmaler Gürtel, der eines jungen Mädchens buntes Sommerkleid ziert. Und rundherum Sand — Sand — Sand — wärmend, leuchtend, weithin bis aufs Festland leuchtend . . .

Bis dort, wohin ein alter, müder Kahn uns trägt durch diesen sonnendurchglühten Sommertag.

Und um den blühenden Strauß winden sich die biegsamen Zweige der Weiden, die bis zu uns herabreichen auf dem Weg durch den Fluß, der in das Haff mündet; der unseren Kahn in der Nacht langsam und träge durch sein ruhiges Bett heimwärts ziehen läßt . . . in das kleine Dorf am Ufer der Memel.

An unserer Moditte

Ein kleines Flüßchen war's nur, das sich vom Samland her über Wargen kommend durch die Kaporner Heide schlängelte und auch durch Metgethen und Moditten floß, um zwischen Gr.-Holstein und Lawsken in den Pregel einzumünden. Mir ist besonders der Flußlauf hinter dem VfK-Platz bis zu dem schönen Birkenwäldchen, das an die Landfrauenschule grenzte, bekannt und in lieber Erinnerung geblieben. Dort am Fluß, im Birkenwäldchen und an den Hängen des VfK-Platzes haben wir uns als Kinder tüchtig ausgetobt. Wir durften mit Erlaubnis an den Außenrändern des Sportplatzes unsere Gisselchen hüten, die unsere Mutter jedes Jahr aufzog, damit es für die große Familie im Winter einen schönen Gänsebraten gab. Die Freizeit, die uns beim Gänsehüten blieb, benutzten wir dazu, mit unserer großen Puppenschar „Mutter und Kind" „Schule", „Hochzeit" und anderes zu spielen. Dafür fertigte ich kleine Schulranzen, Hefte und die herrlichsten Puppenkleider an. Wir schauten auch gern dem Training der VfK-Sportler zu. Zwischendurch mußten wir aber immer ein Auge auf unsere freßlustigen Gänschen halten, denn auf den Übungsplatz durften sie nicht, sonst gab es Ärger mit dem Platzwart. Der wohnte auf einer kleinen Anhöhe in der Mitte des Platzes. Dort befanden sich auch die Clubräume des Vereins. Früher soll der VfK-Platz ein kleiner See gewesen sein, der von dem ablaufenden Wasser der Karpfenteiche des Metgether Gutes versorgt wurde. Man konnte sich dort Kähne mieten, um eine Gondelpartie zu machen.

In regenarmen Sommern war die langsam dahinfließende Moditte mit ihren toten Nebenarmen zum Mückenparadies geworden. Leider konnte die Ortsgemeinde ihr Vorhaben nicht mehr ausführen, den Flußlauf zu regulieren. Man hoffte dadurch die Mückenplage zu bekämpfen. Von der Chaussee, die von Metgethen über Moditten nach Juditten führte, zog sich zwischen dem Garten der Landfrauenschule und dem VfK-Platz ein Fußweg entlang, der geradeaus bis zu dem Flüßchen, der Moditte, führte. Anfangs war nur ein primitiver Steg vorhanden, der über den Fluß führte, wo sich rechter Hand hinter dem Laubwäldchen der Waldfriedhof anschloß und wo linker Hand das Gelände der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht, der Wettlegehof, lag. Zu diesem Geflügelhof führte mich später acht Jahre lang täglich mein Weg zur Arbeit. Im Frühjahr, wenn das sonst so zahme Flüßchen durch den abtauenden Schnee von den Feldern und Wiesen anschwoll, war das oftmals sehr ärgerlich, wenn die primitive Brücke von der starken Strömung weggerissen wurde oder durch das Ansteigen des Wassers von den Böschungen aus der Steg nicht mehr erreicht werden konnte. Dann mußte ich mehrere Male am Tage einen großen Umweg machen, um am Forsthaus Metgethen über den Forstweg bis zum Rieselfeld zu gelangen, wo der Wettlegehof lag.

In unliebsamer Erinnerung ist gewiß auch meiner Schwester die kleine Brücke geblieben, als sie im Frühjahr nach glücklich bestandenem Abitur von einer feucht-fröhlichen Feier im Wurzelkrug mit ihren Gästen den Weg über die schnell dahinfließende Moditte wählte und bei einer kleinen Pause auf der Brücke der schmucke Stürmer mit all den schönen blanken Alberten sich von ihrem Lockenköpfchen löste und in den schäumenden Bach fiel. Alle Versuche, mit Stöcken das kostbare Stück herauszufischen, blieben ergebnislos, und die Tränen flossen reichlich. Die liebe Freundin schenkte ihr einen neuen Stürmer — doch waren leider nicht mehr soviel Alberten darauf.

Liselotte D., geb. K.

— — —

Manöver im Samland

Im Samland war Manöver. Sämtliche Einwohner waren unterwegs. Auch Mutter Hafke war mit ihrem Vierjährigen stundenlang gegangen. Der Junge jammerte erst leise, dann fing er an zu weinen.

Die Mutter meinte begütigend: „Nu grans man nich, min Jungchen, de Soldoatches koame joa bold wedder."

Der Junge: „Eck grans joa nich wegen de Soldoate, ick grans, wiel mi hungert!"

Unnötige Fürsorge

Eines Tages mußte der Lehrer wegen Schulholzlieferung zu einem benachbarten Besitzer. Nach der Unterredung lud die Hausfrau zum Mittagessen ein. Als die Familie schon bei Tisch saß, stand sie noch schnell auf und holte aus dem Schrank eine schöne Serviette für den Herrn Lehrer. Dieser fragte: „Und ihrem Mann geben sie keine?" „Nee, nee, mien Franzke bekleckert sich nich!"

H. P.

Kein Problem

Wir heirateten im zweiten Kriegsjahr, und wegen der bewirtschafteten Textilien konnten wir uns natürlich keinen neuen Hochzeitsstaat anschaffen. Wir hatten nun mit unserem guten alten Dorfschneider eine lebhafte Besprechung wegen der Änderung meines nicht mehr ganz modernen Kostüms für das Standesamt, und auch meinem Bräutigam paßte die geliehene Extrahose nicht so recht. Der Schneider besah sich die Sachen eingehend, wiegte den Kopf hin und her und meinte dann treuherzig: „Fräuleinche, da machen Se sich man keine Sorgen nich, ich mache Ihnen anne Brust e Abnäher und dem Herrn Bräutigam mache ich das Hinterteil e Kleinigkeit lockerer!"

Ch. G.



Gescheiter Rat

In der Inflationszeit zog ein arbeitsloser Fotograf aus der Kreisstadt Insterburg des sonntags aufs Land, um Kundschaft zu werben. Er erschien auch in meiner Küche. Luise, das Stubenmädchen und ihre Freundin Emma, die Köchin, waren hell begeistert, banden schnell neue weiße Schürzen vor und stellten sich untergehakt im Garten auf, denn sie wollten ihren Verlobten, die bei der Reichswehr dienten, und auch beide befreundet waren, diese Fotos senden.

Als die sehnsüchtig erwarteten Bildkarten anlangten, besah Luise das Bildnis zweifelnd. „Emmke, du moakst solch schiefe Schnut, wat ward dazu mien Fritz segge?"

Emmke wußte Rat: „Mi schnittst eben aff, Luiske. Dann freit he sick."

H. P.

ANNA SIEGMUND:

Johannistage

Eine ostpreußische Familiengeschichte

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Das tägliche Leben nahm Hannas ganze Kraft in Anspruch — das lebhafte Kind, die Wirtschaft, Lenchens Plätterei, die Kundschaft, die kam und ging. Am Krankenlager der Mutter hatte sie die letzten Jahre ziemlich abgeschlossen gelebt, so daß ihr jetzt oft der Kopf dröhnte von all dem Lärm. Aber so war es gerade gut. Todmüde sank sie abends auf ihr Bett, das heißt auf die gute Chaise, wie Lenchen voll Stolz das Ruhebett in der guten Stube nannte, das Hannas müde Glieder für die Nacht aufnahm Auch ihr Gesundheitszustand war gut. Sie blühte auf wie eine Rose. Wenn das hochgewachsene Mädchen mit den weizenblonden Zöpfen, die in einem Kranz um den Kopf gelegt waren, mit der kleinen Christel spazierenfuhr, blickte ihr mancher Mann wohlgefällig nach.

6. Fortsetzung

Die Zeit verlief mit Windeseile. Es wurde Weihnachten. Hannas Vater schickte, wohl auf Frau Perkuhns Anregung, eine ganze Sendung guter Sachen für die Festtage, und auch Mutter Lieske bedachte ihre Kinder und ihr Enkelkind mit vielen Leckerbissen aus Küche und Keller.

Zwischen den Festtagen bekam Christel ein Brüderchen, das wiederum einen Namen aus der Bibel erhielt: Johannes. Im gewöhnlichen Leben wurde er dann Hansche gerufen. Nun war Hanna bis an den Hals ausgelastet. Es war den ganzen Tag keine Stunde Ruhe, so daß sie überhaupt nicht dazu kam, über ihren Zustand nachzudenken.

In weiser Voraussicht hatte Lenchen Hanna gleich nach ihrer Ankunft bei der Krankenkasse angemeldet und sie als „Stütze der Hausfrau" bezeichnet. Auch eine Invalidenkarte hatte sie beantragt. Darüber war Hanna wohl etwas erstaunt, aber gegen Lenchen kam sie nicht an.

„Man weiß immer nicht, was passieren kann", fügte Lenchen hinzu. So brachte sie Hanna, als deren Zeit gekommen war, in das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Es war eine verhältnismäßig leichte und schnelle Geburt, aber das Kind, das zur Welt kam — ein kräftiger Junge —, war tot. Die Nabelschnur hatte sich um den Hals gelegt und hatte es erstickt.

*

Als Lenchen Hanna zum erstenmal besuchte und gedankenlos von dem Glück sprach, daß doch nun alles gut sei, weinte Hanna stille Tränen. „Ich hatte mich doch, trotz allem, auf das Kind gefreut", murmelte sie.

Hanna blieb auf Lenchens Bitte noch weiter bei ihr. In der Hauptsache beschäftigte sie sich mit den Kindern und hatte an dem Spiel mit ihnen ihre helle Freude. Sie wurde von Tag zu Tag heiterer und aufgeschlossener.

Alles wäre gut gewesen, wenn nicht eine neue Sorge gekommen wäre. Franz, der ihr zuerst sehr höflich und respektvoll begegnet war, wurde in seinem Benehmen vertrauter, ja zu vertraut. Er legte öfter wie spielend den Arm um sie, strich wohl auch im Vorbeigehen über ihr Haar, redete sie mit „liebes Hannchen" an.

Auch Lenchen schien das zu bemerken, und es kam Hanna vor, als ob ihr Benehmen kühler geworden wäre. Eines Abends, als Hanna zufällig Franz im dunklen Flur begegnete, legte er den Arm um sie und wollte sie an sich ziehen. Hanna war geistesgegenwärtig genug, das Ganze als Scherz aufzufassen und ihm eine leichte Ohrfeige zu versetzen. Aber in der Nacht lag sie stundenlang auf ihrem Bette wach und grübelte über einen Ausweg. Hier konnte sie nicht bleiben, sollte nicht ihr Verhältnis zu Lenchen, ja zu der ganzen Familie Perkuhn, in die Brüche gehen. Nach Hause wollte sie nicht, solange Olga dort wirtschaftete. Im innersten Herzen dachte sie immer an Gerhard, der ab und zu an Lenchen eine Karte schrieb und auch jedesmal Hanna grüßen ließ. Aber Gerhard war ja noch bei der Marine und kam erst zum Oktober frei.

*

Schneller als gedacht fand sich ein Ausweg. Abends klingelte es an der Haustür. „Guten Tag, Frau Müller, was bringen Sie Gutes?" begrüßte Lenchen die Kundin. „Ich bringe die Plättwäsche von Herrn Meckelfeld. Können Sie sie bis Sonnabend fertigmachen? Ich kann sie aber selbst nicht abholen. Ich fahre morgen zur Hochzeit meiner Nichte weg und komme erst Montag zurück. Könnten Sie nicht Sonnabend die Hemden schicken? So zwischen sieben und acht Uhr abends?"

„Aber gewiß, das läßt sich schon machen."

Als der Sonnabend kam, hatte Lenchen alle Hände voll zu tun. „Hannchen, kannst du nicht die Wäsche wegbringen, es ist ja nur bis zur Königstraße, gar nicht weit."

„Aber gewiß, ich mache mich gleich fertig."

„Aber zieh' dir das Alltagskleid aus und ein helles Sommerkleid an, damit du hübsch aussiehst. Ein junges Mädchen muß sich putzen!"

Hanna wußte wohl nicht recht, für wen sie sich putzen sollte, aber gehorsam wie immer zog sie ein helles Kleidchen an, in dem sie ganz reizend aussah.

„Ich bringe die Wäsche", sagte sie zu dem gutaussehenden Herrn in mittleren Jahren, der ihr öffnete.

„Bitte, kommen Sie nur herein, und legen Sie die Wäsche auf den Tisch."

Hanna trat ins Zimmer, aber die Wäsche auf den Tisch zu legen, das war ein Kunststück, denn der Tisch war über und über mit Zeitungen, gebrauchtem Kaffeegeschirr und überlaufenden Aschenbechern besetzt.

„Es ist ja hier eine ziemliche Unordnung. Frau Müller ist seit drei Tagen auf Hochzeit. Ich wollte die Tage den Haushalt allein machen, aber ich wußte nicht, daß das so viel Arbeit macht. Kommen Sie ins Schlafzimmer, da können Sie die Wäsche auf das Bett legen", sagte Herr von Meckelfeld etwas verlegen.

Auch dort war das nicht gut möglich, denn weder war das Bett geordnet noch ein Stuhl frei, auf den man die Wäsche legen konnte.

Da blieb dann nur das Fremdenzimmer, das nicht benutzt worden war.

„Gestatten Sie", sagte Hanna, „ich möchte nur noch schnell die Blumen gießen. Ich kann nicht sehen, daß Blumen trauernd die Köpfe hängen lassen."

„Ach, habe ich das vergessen? Frau Müller sollte mir doch alles aufschreiben, was zu tun ist. Aber das Blumengießen steht wohl am Schluß des Zettels, und soweit bin ich noch nicht gekommen", entschuldigte sich Herr von Meckelfeld.

„Also, Fräulein ..."

„Kerwien", ergänzte Hanna.

„Also, Fräulein Kerwien, bitte gießen Sie die Blumen, denn sonst haben Sie ja morgen, am Sonntag, keine ruhige Minute, wenn Sie wissen, die Blumen trauern."

Herr von Meckelfeld hatte sich eine Zigarre angesteckt, saß in seinem Sessel und sah in Ruhe zu, wie Hanna geschäftig hin und her ging. Die Blumen wurden gegossen, die Ascher geleert. Dann fing Hanna an, in der Küche zu hantieren. Wasser rauschte, Geschirr klapperte. Dann kam das Schlafzimmer heran. Nach einer guten Stunde meinte Hanna, daß es wohl nun so weit sei, daß er bis Montag ohne Frau Müller auskommen würde.

„Nun aber, Fräulein Kerwien, setzen Sie sich noch ein Weilchen zu mir, wir wollen zusammen ein Glas Wein trinken."

„Danke, nein. Wein trinke ich nicht." Hanna stand auf einmal wieder die schreckliche Nacht auf der Nehrung vor Augen.

„Aber etwas Konfekt darf ich Ihnen doch anbieten?" Da sagte Hanna nicht nein.

„Mir ist da so eine Idee gekommen", fuhr Herr von Meckelfeld fort, „Frau Müller kommt wohl so ziemlich alle Tage. Sie ist aber immer sehr in Eile, und ich hätte es in meiner Wohnung doch gern gemütlich und sauber. Ich nehme an, daß Sie hier in Stellung sind?"

„Eigentlich nicht", erwiderte Hanna, „ich bin hier nur zu einem längeren Besuch bei einer Freundin, für die ich die Wäsche gebracht habe. Aber ich suche einen anderen Wirkungskreis. Ich würde gern noch in Königsberg bleiben."

„Das paßt ja großartig. Wie wäre es, wenn Sie zu mir kämen, um mir die Wirtschaft zu führen? Das heißt ...", fuhr er schnell fort, als er Hannas erschrockenes Gesicht sah, „Mittag esse ich im Kasino, da ist nichts zu kochen, nur für den Morgen- und Abendtisch hätten Sie zu sorgen und die Wohnung in Ordnung zu halten. Für die groben Arbeiten kann Frau Müller ein- oder zweimal in der Woche kommen."

Hannchen, in ihrer Unerfahrenheit, kam das Anerbieten wie ein Geschenk des Himmels vor. Sie sagte erfreut zu.

„Sie könnten ja Montag, da es der Erste ist, anfangen. Wenn Sie nur zu Besuch dort sind, haben Sie ja keine Kündigungsfrist."

Hanna war damit einverstanden, und man trennte sich im besten Einvernehmen.

Wenn Hanna gefürchtet hatte, Lenchen würde über ihren Wegzug enttäuscht sein, so hatte sie sich geirrt. Im Gegenteil! Es war beinahe, als ob Lenchen sich darüber freute.

„Weißt du was", sagte sie ganz eifrig, „wie wäre es, wenn du gleich gehen würdest? Morgen ist Franz zu Hause, und wer weiß, was der wieder zu knurren hat, und die Kinder würden auch weinen, wenn sie hören, daß du weggehst. Packe schnell einen Koffer mit dem Nötigsten, ich helfe dir tragen, und du trittst schon heute deine Stellung an."

Hanna war es wohl nicht ganz recht. Aber da sie gewohnt war, ohne Widerspruch zu gehorchen und sich überall unterzuordnen, packte sie schnell einen Koffer, und die beiden machten sich auf den Weg.

„Ich warte unten an der Haustür. Kommst du in fünf Minuten nicht zurück, so hat es geklappt, und ich gehe nach Hause", ordnete Lenchen an.

Es klappte. Herr von Meckelfeld war sehr erfreut, daß Hanna schon kam. Für den nächsten Tag hatte er einen Ausflug vor, und es war noch einiges vorzubereiten.

Das Fremdenzimmer, das Hanna zugewiesen bekam, war hübsch ausgestattet. Als sie sich zur Ruhe legte, konnte sie sich nach langer Zeit wieder richtig austrecken und brauchte keine Angst zu haben, daß sie von Lenchens guter Chaise auf der Erde landete.

Das Zusammenleben gestaltete sich einwandfrei. Herr von Meckelfeld war stets höflich und zuvorkommend. Gleich am ersten Tage hatte er gewünscht, daß sie die Mahlzeiten zusammen einnähmen. Sein heiteres Temperament brachte auch wieder Hannas Fröhlichkeit zum Ausbruch, und die nächsten Wochen verliefen in vollster Harmonie.

*

Aber wie in Hannas Leben niemals Ruhe eintreten sollte, so war es auch jetzt. Am 28. Juni 1914 fielen in Serajewo die tödlichen Schüsse, die den Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich und seine Gattin niederstreckten.

Ein Erschrecken ging durch die ganze Menschheit, und auch auf Hannas Leben fielen die Schatten des Krieges.

Gerhard Perkuhn, der im dritten Jahr bei der Marine diente, und sein Bruder Martin, der ebenfalls bei der Marine war, waren auf See. Ihr Halbbruder Walter wurde am zweiten Tag nach der Mobilmachung eingezogen, und auch Franz Felgenhauer bekam den Gestellungsbefehl zu den Pionieren.

„Ich habe noch etwas Zeit", sagte Herr von Meckelfeld auf Hannas Frage, ob er auch ins Feld müsse. „Ich bin bei den Bahnbauten beschäftigt und werde hier noch gebraucht."

Es war eine aufregende Zeit. Die Russen fielen in Ostpreußen ein. Sie rückten bis zur Deime vor, kamen aber nicht über den Fluß hinüber, so daß Hannas Vaterhaus vor der Zerstörung bewahrt blieb. Ostpreußen wurde bald wieder frei.

Das Leben ging weiter, überschattet von den Ereignissen des Krieges. Von Martin Perkuhn kam bald Nachricht, daß sein Schiff in einem neutralen südamerikanischen Hafen interniert war. Er schrieb in seiner heiteren, unbekümmerten Art, daß er hier unter Palmen den Krieg gut abwarten könne, der ja ohnehin Weihnachten zu Ende sei. Auch an Gretchen Winter, ins Insthaus, kamen öfter Karten von ihm. Gretchen ging damit immer zum Verwalterhaus und las dort vor. Mutter Perkuhn legte dann jedesmal liebevoll den Arm um sie: „Marjellchen, er kommt bald wieder." Aber es sollte noch lange dauern, bis Gretchen ihren Martin wiedersah.

*

Von Gerhard dagegen kam keine Nachricht. Es verging der Winter, dann der Sommer des Jahres 1915. Erst im September kam die traurige Nachricht, daß sein Schiff in der Südsee, wo es sich bei Kriegsbeginn aufhielt, torpediert worden sei. Niemand sei gerettet worden.

Fortsetzung folgt

Amtl. Bekanntmachung

6 UR II 115/62
Die Witwe **Louise Bock,** geb. Skielwa (geb. am 4. 4. 1878 in Steinberg), wohnhaft gewesen in Steinberg, Kreis Lyck, Ostpreußen, ist seit 1945 verschollen. Sie war nach Wartenburg, Ostpr., evakuiert. Seit der Evakuierung Wartenburgs fehlt jedes Lebenszeichen von ihr. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen od. über ihren Verbleib aussagen können.

Das Amtsgericht
355 Marburg (Lahn)
Universitätsstraße 48

Bestätigungen

Wer kann Auskunft geben über die genauen Todesdaten von Bankamtmann **Kurt Hennig,** geb. 30. 7. 1875 in Königsberg Pr., Lawsker Allee 4, angebl. in russischer Gefangenschaft verstorben, und dessen Ehefrau **Margarete Hennig,** geb. Tobschewski, 1946/47 in Kbg. Pr. verstorben? Nachr. erb an Karl Ehlers, Diakon, gerichtlich best. Pfleger, 221 Itzehoe, Bahnhofstraße 3.

Zwecks Rentenanspruch suche ich Zeugen, die Angaben über das Arbeitsverhältnis meines am 6. 1. 1962 verstorbenen Ehemannes **Kurt Warstat,** geb. 21. 2. 1914 in Allenstein, Ostpr., b. nachstehend genannten Stellen machen können: Von 1929 b. 1932 kaufm. Lehrling b. Fa. Dassel & Co., Großhandlung, Königsberg Pr.; von etwa 1932 b. 1937 bei W. Kröber Nachf., Königsberg Pr.; von 1937 b. 1938 bei d. Pharmakologischen Institut der Albertus-Universität Königsberg Pr. als Hilfslaborant; von 1938 bis zur Einberufung zur Wehrmacht bei der Fa. Seldte & Co., Magdeburg. Nachr. erb. Frau Gertrud Warstat, 4796 Salzkotten, Langebrückenstraße 10.

Suchanzeigen

Ich suche die Kameraden, die bei d. Aufstellung in Königsberg Pr., bei der 3. leichten Rev.-Flak 712 bis 1940 i. Frankreichfeldzug zusammen waren. Kameraden, meldet Euch b. W. Wnendt, 466 Resse, Eibenstraße 21.

Achtung Lycker!
Suche meinen Bruder, den Eisenbahner **Hermann Fuleda,** wohnh. gewesen in Lyck, Bismarckstr. 20. Seit 1945 verschollen. Wer kann mir über sein Schicksal Auskunft geben? Für jede Nachricht wäre ich sehr dankbar und ersetze alle Unkosten. Frau Martha Deutschkämer, geb. Fuleda. Belke-Steinbeck 4a, Post Enger üb. Herford.

Liebe Zohler! Vielen Dank für liebe Post. Wir bitten nun auch um Nachricht u. Anschrift von: OP-Schwester Hannelore Bürger, Braunschweig?, Frau Kaledat, Frau Ilse Klimke, geb. Liedtke, Braunschweig?, Frau Ursula, geb. Porsch, Wolfsburg?, Frau Eliesabeth Reese, geb. Barth, Herrn Georg Reese, Herrn Ernst Reimann, Herrn Fritz Reimann, Frau Elly —, geb. Reimann, Frau Anna —, geb. Schrade, Frau Edith —, geb. Schrade, Herrn Willy Skrotzki u. Frau Gertrud, Herrn Helmut Tolkmit, Fräulein Wallat, Fräulein Elly Wittenberg. Alle Fragen beantworte ich gern. Herzliche Grüße von allen an alle. Frau Erika Thiel, geb. v. d. Trenck, 2982 Norderney, Postfach 524.

Bienenzucht brachte Wohlstand

Beutkiefern und Bienenweiden in ostpreußischen Wäldern

In den Wäldern unserer Heimat war schon in heidnischer Zeit die Bienenwirtschaft weit verbreitet; diente doch der Honig als Opfergabe für Puscaitis, den Gott der Wälder und auch Curcho, den Gott des Essens und Trinkens, denn aus Honig wurde Met hergestellt, das Lieblingsgetränk unserer Vorfahren.

Der Deutsche Ritterorden betrachtete die Waldbienenwirtschaft als Regal, d. h. als Eigentumsrecht der Landesherrschaft, und gebot die Ablieferung des Honigs. Allerdings gab es Ausnahmen, denn den Kuren z. B. sicherte er — vielleicht weil sie auf vorgeschobenem Posten besonders häufig feindlichen Überfällen ausgesetzt waren — ihr volles „Erbrecht auf Land, Waldungen, Fischerei, Flüsse und Honigbäume" zu. Alle anderen Waldbienenzüchter oder Beutner, wie man sie nannte, wurden zu einem Zins herangezogen und hatten — je nachdem, ob sie noch Feld-, Jagd- oder Fischereiabgaben leisten mußten — pro Jahr im allgemeinen drei Ranzken, das sind etwa 24 Liter Honig, abzuliefern. Wurde mehr Honig gewonnen, so übernahm ihn der Orden bzw. das Domkapitel zu einem angemessenen Preise. Wachs durften die Beutner behalten und frei verkaufen.

Neben dieser Bienenwirtschaft im Walde gab es natürlich Bienenstöcke im Dorf. An diesen hatte die Herrschaft kein Recht, doch mußte jeder Besitzer eines landwirtschaftlichen Anwesens zum Beweise der Anerkennung des Ordens diesem jährlich einen geringen Geldbetrag und ein Pfund Wachs am Martinstage entrichten. So gelangte der Orden auch in den Besitz der notwendigen Menge Wachs.

Die sehr sorgfältig geführten Zins- und Rechnungsbücher des Ordens geben uns über die Ablieferungen genaue Auskunft. Sie berichten z. B., daß der Honig für die Marienburg aus den Komtureien Schlochau und Tuchel kam, lassen aber auch erkennen, welch wertvolle Handelsobjekte Honig und Wachs schon in jener Zeit darstellten. War nämlich die festgesetzte Tonnenzahl an die Küche des Hochmeisters abgeliefert, wurde der Rest verkauft. Vor allem die Niederländer interessierten sich damals für Honig und Wachs aus Preußen und zahlten hohe Preise.

Zur Förderung dieses Gewerbes gründete der Orden in geeigneter Lage sogar Dörfer, in denen nur Imker angesetzt wurden. Ortsnamen wie Beutnerdorf (bei Ortelsburg), Honigfelde (ein Zinsdorf von Marienburg) und Bienau (im Oberland) erinnern noch hieran; aber auch andere Ortsnamen scheinen darauf hinzuweisen wie Bardyn (später Baarden), das sich vielleicht von dem preußischen Worte Bartis = Bienenstock herleitet.

Das Bienenrecht wurde vorzugsweise an Bauern, ganz selten nur an Freie, erteilt. Wie sie die Beutnerei betrieben, ist uns noch recht gut bekannt. Zunächst wurden — soweit nicht schon vorhanden — in den Wäldern Lichtungen geschaffen, auf denen sich das Heidekraut ausbreiten konnte, so daß Bienenweide entstand. Hierzu wurde das Dickicht abgebrannt. Nur einige dicke Kiefern ließ man stehen. In ihnen wurden in etwa sechs Meter Höhe die Beuten angelegt, d. h. der Stamm etwa ein Meter hoch ausgehöhlt, nach Süden ein Flugloch gebohrt, ein Flugbrett angebracht und die Höhlung mit einem Brett zugenagelt. Dann gab man die Empfehlung: „Man läßt die Bienenwohnung wohl austrocknen und salbt sie in der Schwarmzeit mit allerley Kräutlein, die den Bienen angenehm und sie in ihre Wohnung locken. Die Kräuter sollen seyn Melissen, Lindenblüthe, Quendel, weißer Klee, Fenchel und dergleichen, alles gestoßen in einem Mörsel." Das Fällen von Honigbäumen war streng verboten und wurde schwer bestraft.

Mindestens 23 Beuten mußten die Waldbienenzüchter jährlich neu anlegen. Das war harte, aber einträgliche Arbeit, denn Beutnerdörfer zeichneten sich gegenüber reinen Bauerndörfern durch größeren Wohlstand aus.

Zur Abwehr der Bären

Die ärgsten Feinde der Beutner waren die Bären. Sie hausten in unseren Wäldern in großer Zahl, gingen dem Honig nach und griffen auch die Menschen an. Mancher Beutner wurde während der Ausübung seines Berufes von ihnen zerrissen. Um das Ausräubern der Bienenstöcke zu verhindern, berichtet ein Chronist, „hängten sie einen großen schweren Hammer oder Klotz über die Thür des Bienenstocks. Wann nun der Bär kommt, und dieser Hindernus halber unwillig den Hammer emporwirft, fällt er ihm mit großen Ungestüm wieder auf den Kopf, und je ungeduldiger der Bär darmit umgeht, je mehr Schläge kriegt er." Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren in der Gegend um Kutten, Jakunowken und Zabienten die Bären so häufig, daß man in Zabienten eine eigene Schule bauen mußte, damit, wie es im Protokoll von 1741 heißt, „die Kinder nicht durch die Heide müssen, welche wegen der Bären unsicher ist." Der letzte Bär wurde in Ostpreußen erst 1804 in der Puppener Forst geschossen.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß Zucker zur Zeit des Ritterordens lange bekannt war. Z. B. brachte Heinrich von Derby, der ritterliche Kreuzzugsgast aus England im Jahre 1390 Hutzucker (suiguri caffretin) nach Preußen mit. Die Kreuzritter verwendeten zum Süßen der Speisen jedoch nur Honig. Die erste Erwähnung des Zuckers finden wir in den Ordensakten erst im Jahre 1507, und zwar zu medizinischem Zwecke. Unter der Aufzählung der Geräte und Produkte, die auf den Burgen für den Kriegsfall eingelagert werden sollen, heißt es: „1 Last Honig, davon vil trinken kan machen ... Von Zucker kann man vil gesotten Wasser trinken, damit krankheit under sie nicht komme."

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts blühte die Bienenzucht noch einmal auf. Damals mußten die „Biener" entweder einen jährlichen Zins oder statt des Zinses die Hälfte des Honigertrages an die Herrschaft liefern. Um Unterschleifen vorzubeugen, waren die Landschöffen bei jedem Honigbruch zugegen.

Mit der fortschreitenden Kolonisation und dem Beginn einer geordneten Forstwirtschaft wurden die Beutner mehr und mehr aus den Wäldern verbannt, besonders, nachdem der billige Rübenzucker auf den Markt kam. Inzwischen waren auch die Metstuben verschwunden, die es früher in allen größeren Orten gab und die etwa die Bedeutung unserer heutigen Bierstuben hatten. Nur auf dem Lande wurde Met noch bis in die Zeit unserer Großväter gebraut. So schreibt Superintendent Braun im Jahre 1886 in der Geschichte der Stadt und des Kreises Angerburg: „Bis auf den heutigen Tag braut man dieses liebliche Getränk in einzelnen Stellen des Angerburger Kreises, z. B. bei Herrn Skrzeczka im Gut Siewken, Kirchspiel Kruglanken, in vorzüglicher Qualität."

Die Bienenzucht blieb in den Dörfern bis in die jüngste Zeit erhalten, zumal in Fachkreisen der Honig aus den südlichen Teilen der Provinz hoch geschätzt und bewertet wurde, weil es dort besonders zahlreiche Nektarquellen gab.

Dr. H. Trunz



Eine unbewohnte Beutkiefer

Um die Jahrhundertwende standen in den Forsten von Schlobitten noch 22 Beutkiefern, aber schon 1890 war nur noch eine von Bienen bewohnt. Die Beute lieferte 13 kg Honig und ein kg Wachs.

Die Ränder dieser Beute sind bereits überwallt; das F am Stamm ist ein Hinweis auf das Flugloch. Das Foto stammt aus dem Jahre 1899.

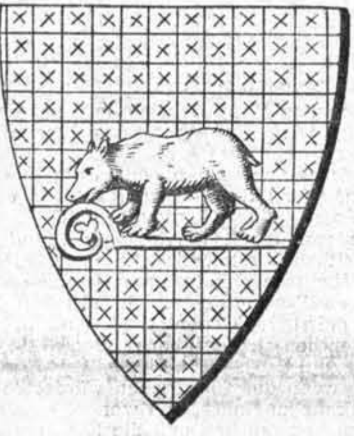
Bären in den Wappen ostpreußischer Städte



INSTERBURG



RASTENBURG



RÖSSEL



SENSBURG

Ausgedehnte Waldungen begrenzten einst das Ordensland im Osten. In ihnen hausten zahlreiche Bären. Hieran erinnern die Wappen jener Städte, die am Rande der „großen Wildnis" gebaut wurden.

Insterburg (1583). Das Wappen besteht aus einem silbernen Schilde, worin auf grüner Wiese ein schwarzer (brauner) Bär steht; über diesem die Initialen des Stadtgründers, Markgraf Georg Friedrich. Dahinter ein Jäger mit Jagdhorn. Spätere Wappen zeigen nur den Bär und die Initialen.

Rastenburg (erwähnt 1345, Handfeste 1357). Vor sieben Laubbäumen, die den Wald symbolisieren, ein schwarzer (brauner) Bär. Seine Krallen waren golden, die Bäume grün, das Feld silbern.

Rößel (1337). Auf einem mit Kreuzen aufgeteilten Felde ein Bär und der Bischofsstab. Auf späteren Wappen wird der Bär sitzend dargestellt.

Sensburg (zwischen 1393 und 1407). Im silbernen Felde eine schwarze Bärentatze mit goldenen Klauen.

Hieran knüpft sich folgende Sage: Ein gewaltiger Bär machte einst die Gegend um Rastenburg unsicher. Da zogen die Sensburger Bürger mit Sensen bewaffnet den Rastenburgern zu Hilfe, hieben dem Untier eine Tatze ab und nahmen sie zur Erinnerung an diese gefährliche, aber ruhmvolle Tat in das Stadtwappen auf. So will die Sage durch die Bewaffnung mit Sensen den Namen der Stadt erklären.

Städtewappen in innerer Schau

Im Jahre 1934 erschien im Verlag Die Rabenpresse, Berlin, ein schmales Bändchen Gedichte mit dem Titel: „Preußische Wappen." Die junge Dichterin war Gertrud Kolmar, die 1894 als Tochter eines Strafverteidigers in Berlin geboren wurde. Nun legt der Deutsche Taschenbuch-Verlag (dtv) eine Auswahl der Gedichte der Dichterin vor, von der man seit 1943 nichts mehr weiß. Sie wurde in ein Konzentrationslager verschleppt. Ort und Datum ihres Todes sind unbekannt.

In dem soeben herausgekommenen Auswahlband sind Gedichte aus den „Preußischen Wappen" aufgenommen worden, wobei auch an ostpreußische Städte gedacht wird. Die Sprache der Dichterin ist voller innerer Bilder, es liegt ihr nichts daran, die heraldischen Wappenbilder zu beschreiben, sondern sie schafft in ihrer Betrachtungsweise ein eigenes „historisches Bild". Wir geben hier aus zwei Gedichten einige Verse als kurze Leseproben:

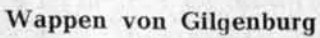
Wappen von Stallupönen

In Grün ein eckiger goldener Tisch

Schüsseln werden hin und her geschoben,
Becher werden her und hin gereicht;
Schwer ist Steingut, Porzellan ist leicht,
Blechgerät liegt unten, Silber oben.
Kommt die Stunde, Magd, die Rang und Sitte
Unsres Tisches lächelnd überspringt,
Die zuerst dem hungrig Armen bringt
Sahnenreis und süße Apfelschnitte?



Wappen von Gilgenburg



Im roten Feld eine silberne Gilge (Lilie)

Und immer schwebt die Gilge silbrig fahl.
Und Einer schreckt die Menschheit mit Gesichten.
Und Einer warnt die Tafelnden im Saal.
Er wird das vorgelaßte Werk verrichten.
Sein Strahlblitz rückt, die Blume zu vernichten:
Der Schädling fällt. Und weiter rauscht das Mahl.

Gertrud Kolmar: Tag- und Tierträume. Deutscher Taschenbuchverlag. München. 2,50 DM. ff.



Belohnte Gesetzestreue

Ein wohlhabender Russe unternahm im Jahre 1814 eine Reise nach Ostpreußen und berichtet in sechzehn Briefen sehr interessant über seine Erlebnisse und Eindrücke. Ganz spaßig erzählt er über einen Bernsteinfund im Inneren des Samlandes: Der Knecht eines Oberförsters stieß beim Pflügen auf einen etwa kopfgroßen Stein, dessen sonderbare Farbe ihm auffiel, besonders als er ein Stück davon abgeschlagen hatte. Seinen Fund zeigte er seinem Herrn, der sofort erkannte, daß es Bernstein sei, und ihm ein gutes Trinkgeld gab.

Sehr schnell hatte sich die Kunde von dem Funde herumgesprochen, und nach einigen Tagen erschienen mit Extrapost zwei Königsberger Kaufleute, die dem Oberförster nach Besichtigung des Steines sofort 1000 Taler boten. Er lehnte dieses Ansinnen jedoch ab, da Bernstein Staatseigentum sei und er das Stück demnächst in Königsberg bei der Regierung abliefern würde. Einige Tage darauf fuhr der Oberförster nach Königsberg. Zwei andere Kaufleute suchten ihn in dem Gasthof, in dem er abgestiegen war, auf und machten ihm das Angebot, den Stein gegen einen andern, gleicher Größe, umzutauschen, und diesen der Regierung abzuliefern, wofür er zehntausend Dukaten erhalten sollte.

Ungeachtet dieses verlockenden Angebotes — das noch wesentlich erhöht wurde — brachte der pflichtgetreue Beamte seinen Fund zur Regierung. Er wurde durch eine ansehnliche Prämie belohnt und ihm später von seinem König das volle Jahresgehalt auf Lebenszeit zugesichert.

Das Bernsteinstück wurde zur Besichtigung ausgestellt und dann dem Naturalienkabinett in Berlin zugeführt.

E. F. Kaffke

Treibjagden auf Wölfe

Von Hunger gepeinigt kamen immer wieder Wölfe in größerer Zahl von Polen nach Ostpreußen. Sie wurden nicht nur dem Wild gefährlich, sondern wagten sich bis in die Ortschaften hinein und rissen das Vieh in den Ställen, die gegen ausgehungerte starke Wölfe keinen Schutz boten.

Als bestes Mittel gegen die Wolfsplage galten die Treibjagden. Noch 1814 verpflichtete ein Edikt die Besitzer von Pferden, Rindvieh und Schafen, Treiber zu Treibjagden zu stellen. Eine große Treibjagd fand im Mai 1834 im Bereich der Oberförsterei Nuhr statt, an der die Bauern von Bürgersdorf, Holländerei, Pinnau, Senkelkrug, Walkmühle, Milchbude und Neuwalde teilnahmen; ja der Magistrat von Wehlau forderte 102 namentlich genannte Einwohner auf, sich an der Treibjagd zu beteiligen.

Ein anderes Mittel gegen die Wölfe war die Festsetzung von Prämien, wobei anfangs der Balg, später nur der rechte Hinterlauf abgeliefert werden mußte. Die Prämien betrugen 1817 für eine alte Wölfin 12 Taler, für einen alten Wolf 10 Taler; ja man belohnte auch das Töten von Nestwölfen und neugeborenen Tieren. Noch 1858 erhielt der Stadtförster Martin Bolz in Pickertswald, Kreis Wehlau, 10 Taler Prämie.

Pr

Gehlenburgs erste Kirchenuhr

Im 18. Jahrhundert war eine Uhr ein Luxusgegenstand, und ein Lehrer wird kaum eine besessen haben. Aber in einer Verordnung hieß es: „sowohl der Kirchen- als Schulendienst sollten gehörig und ordentlich gehalten werden können." Als Notbehelf wurde in Gehlenburg (Bialla) eine Stubenuhr für 52 Gulden 6 Groschen gekauft und in der Widdem aufgestellt. Man sammelte dann jahrelang Geld an, um eine „publique (öffentliche) Kirchen-Uhre" kaufen zu können, doch waren nicht genug Mittel für den Ankauf vorhanden, so daß die Stubenuhr verkauft werden mußte; doch war die Enttäuschung groß, daß sie kaum 10 Taler erbrachte. 1764 kaufte die Stadt dann die Uhr, die vorher im Schlosse Oletzko gewesen war und 187 Taler 12 Groschen kostete. Die neue Uhr wurde von dem Uhrmacher Malnitz aus Stallupönen in dem Kirchturm angebracht und mit viertelstündigem Schlagwerk versehen. Die drei Zifferblätter waren aus Holz und wurden von dem einheimischen Tischler Jacob Behlke angefertigt. Der Maler Gurski hatte sie in gehöriger Art auszumalen und die Ziffern mit echt goldenen Farben aufzutragen. Das war Gehlenburgs erste öffentliche Uhr.

Pr



Blumenmarkt auf dem Gesecus-Platz. Der auf dem Bilde sichtbare „Gelbe Turm" war ein Rest der ehemaligen Stadtbefestigung von Königsberg-Altstadt. Aufn. Bavaria

» PREUSSENLAND «

Eine neue wissenschaftliche Zeitschrift

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, zu deren etwa fünfzig Mitgliedern alle Forscher, ältere und jüngere, gehören, die in der wissenschaftlichen Landesforschung im weitesten Sinne tätig sind, hat sich nach längeren Überlegungen entschlossen, eine eigene kleine Zeitschrift herauszubringen, und mit deren Schriftleitung den früheren Direktor des Göttinger Archivlagers und guten Kenner der Landesgeschichte, Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Forstreuter, und den Unterzeichneten beauftragt. Die Zeitschrift führt den neuen Titel „Preußenland", um mit diesem Wort unmißverständlich ihr Forschungsgebiet, das preußische Ordensland, die ehemaligen Provinzen Ost- und Westpreußen in ihren alten Grenzen, abzustecken. Sie erhebt nicht den Anspruch, das frühere Organ der Kommission, die „Altpreußischen Forschungen", fortzuführen oder zu ersetzen. Sie wird in vier Heften jährlich im Umfang von je einem Bogen im Kommissionsverlag von Elwert in Marburg erscheinen. Andererseits sind die Ost- und Westpreußen die einzige der sechs ostdeutschen Kommissionen, die einen großen Teil ihrer Geschichtsquellen heute noch zur Verfügung haben, da die wichtigsten Bestände des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs gerettet sind und sich in Göttingen befinden. Wir sind also in der glücklichen Lage, eigene Forschungen anstellen zu können. Die Ergebnisse solcher Forschungen sollen in „Preußenland" publiziert werden, sofern sie nicht so bedeutend und umfangreich sind, daß sie in andern Zeitschriften den richtigen Platz finden. „Preußenland" ist also für kleine wissenschaftliche Aufsätze bestimmt, die aber einen echten Fortschritt der Erkenntnis bringen.

Das erste Heft, ein Doppelheft von 32 Seiten Umfang, ist in diesen Tagen herausgekommen. Professor Keyser, der Vorsitzende der Kommission, eröffnet es mit einer Untersuchung über die Danziger Katharinenkirche, die älteste und Mutterkirche aller Danziger Kirchen. Pater Klemens Wieser, der Leiter des Deutschordensarchivs in Wien, berichtet über die Entstehung und die Bestände seines auch für die altpreußische Forschung wichtigen Archivs. Klaus Conrad, ein Mitarbeiter des Göttinger Archivlagers, weist in einer sorgfältigen Untersuchung nach, daß die beiden Handfestensammlungen des Königsberger Marschallamts um 1400 innerhalb einer Verwaltungsaktion des Ordensmarschalls Werner von Tettingen entstanden sind, durch die „die preußischen Dienstgüter mit Handfesten versehen und zusammen mit den kölmischen Gütern für die Verwaltung erfaßt wurden." Herbert Mühlpfordt, ein guter Kenner der Geschichte Königsbergs, veröffentlicht zwei Briefe aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, einen von dem Historiker Drumann, den andern von dem Gymnasialprofessor Cholevius, beide an Julius Arnoldt, den Direktor des Friedrichsgymnasiums in Gumbinnen, gerichtet. Kurt Forstreuter schließt das Heft ab mit einer subtilen Studie über ein in Holland befindliches Bild Kants, das der Maler Harwardt nach einer Vorlage von Charles Frederic Vernet gemalt hat. Harwardt, Vernet und der erste Besitzer des Bildes, der in Danzig geborene Gottlieb Salomon, der später Professor der Medizin in Leiden wurde, haben in Königsberg studiert.

Die Historische Kommission hofft, daß sich ihre Zeitschrift einen kleinen, aber guten Platz in der wissenschaftlichen Welt erringen wird. Der Bezugspreis für den Jahrgang beträgt 8 DM. Bestellungen nimmt das Archivlager, Göttingen, Merkelstraße 3, entgegen. *Dr. Gause*

— — —

Eckart Peterich: Götter und Helden der Germanen. Kleine Mythologie dtv-Taschenbuch 119. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 160 Seiten, 2,50 DM.

Als ein „Lern-, Lese- und Nachschlagbüchlein" zur germanischen Mythologie möchte der bekannte Religionsforscher Eckart Peterich sein Werk verstanden wissen. In einer Zeit, wo in weiten Kreisen des Volkes das Wissen um die herrlichen Schätze der germanischen Götter- und Heldensagen fast erloschen ist, will er in knappen Darstellungen die Freude an der Wiederentdeckung dieses großen Erbes wieder wekken. Wir brauchen uns seiner wahrlich nicht zu schämen -e.-



Wer erkennt diese Ecke wieder? — Hier war eine der lebhaftesten Verkehrs- und Geschäftsstraßen von Königsberg. (Übrigens nicht allzu weit von dem Schauplatz des oberen Bildes.) Aufn.: Mauritius

Schuld hatte Königsbergs erstes Auto . . .

Der Architekt, Dipl.-Ing. Erich Leyser, berichtet aus seiner Jugend und der Schulzeit im Altstädtischen Gymnasium:

„Das erste und einzige Auto in der Stadt um diese Zeit brachte mir einige Ohrfeigen ein. Der freundliche Besitzer ließ mich mitfahren, was natürlich kurz danach mein Vater erfuhr. Am Abend wollte er nach Berlin; ich kam nicht. In der Nähe des Cranzer Bahnhofes war der Wagen steckengeblieben, es dunkelte, ich rannte im Galopp nach Hause, wo mein Vater im Vorplatz in höchster Unruhe wartete. Sein berechtigter Zorn entlud sich in zwei Ohrfeigen — aber er erreichte noch den Zug. Auch das erste Telefon staunten wir an, und als gar ein Gespräch aus Berlin kam, da waren wir von dem technischen Wunder überwältigt.

Ungläubig lauschten wir einem Freunde meiner Eltern, der von Edison erzählte und behauptete, eines Tages würden wir im Hause knipsen und es würde sogleich hell werden. Unsere Petroleumlampen ersetzte schließlich der Gasglühstrumpf, aber noch lange brannte die offene Gasflamme zischend auf dem Treppenflur.

Daß ich gern in die Schule ging, kann ich nicht behaupten. Noch Jahrzehnte später hatte ich Angstträume, ich säße wieder auf der Schulbank. Dazu diese lieblosen Räume, der steinerne Hof, die Dampfheizung. Carl Bulcke, ein damals vielgelesener Schriftsteller und Mitschüler, hat in seinem Buche „Reise nach Italien" das Altstädtische Gymnasium geschildert, nicht gerade von der angenehmsten Seite.

Meine Zuneigung gehörte unserem Zeichenlehrer Eichler. Er kam von der Münchener Akademie, statt nach Gips zu zeichnen, durfte ich Ölbilder malen. Er lud mich in sein Atelier, zeigte mir die Technik des Radierens, die Schönheit von Perserteppichen, öffnete mir Augen und Herz für viele Dinge. Ganz jung starb er nach einer Blinddarmoperation und wurde an seinem ursprünglich vorgesehenen Hochzeitstag beerdigt.

Unser Mathematikprofessor Troje war wie Eichler ein Wegbereiter für meinen späteren Architektenberuf. In Lichtbildern brachte er uns die Bauten der Renaissance nahe, regte zum Kauf von Steindrucken von Dürer, Klassizisten, zur Belebung der öden Klassenwände an. Als der Stadtschulrat einmal in die Mathematikstunde der Obersekunda hereinplatzte, wovon er nichts verstand, fragte er plötzlich nach unseren Wandbildern und ausgerechnet mich. Bis zum Ende der Stunde kramte ich meine kunstgeschichtlichen Kenntnisse aus. Verblüfft und befriedigt über das Niveau der Klasse ging er fort. (So hatte ich wenigstens einmal nicht versagt.)

Von meinen Mitschülern leben nur noch ganz wenige. Max Jessner, der Bruder von Fritz und Schwager von Leopold, wurde auf den berühmten dermatologischen Lehrstuhl an der Universität in Breslau berufen, wie auch sein Vater Dermatologe an der Königsberger Universität war. Er ging dann an die Universität New York. Auf der Sekunda tauchte Joseph von Fielitz auf, der mich stark beeinflußte. Als Wunderkind in der Hauptrolle des „kleinen Lords Fauntleroy", hatte er schon vor dem Kaiser und vor Königen gespielt. Von der Obersekunda ging er wieder zur Bühne. Ich sah ihn später bei Reinhard als Chorführer in der „Orestie" im Schumanntheater, dann verschwand er spurlos. Seine Reife und seine literarischen Kenntnisse, sein herzlicher Charme sind mir unvergessen.

In unserer Vereinigung ostpreußischer Künstler in Berlin schlug jemand unsanft auf meine Schulter, es war Harry Liedtke, der unvergeßliche Bonvivant der Stummfilmzeit, ursprünglich Mitschüler meines Bruders, hatte er sich durch mehrfaches Sitzenbleiben zu mir heruntergearbeitet. Ich sehe ihn noch auf Händen öfters aus der Schulklasse hinausgehen.

Muß meine Generation nicht unendlich dankbar sein für eine so sorgenfreie, glückliche Jugend — der alles das erspart blieb, was den beiden nachfolgenden Generationen so viel Wermutstropfen in ihren Lebensbecher geschüttet hat?.. "



Schwerer als das mittlere Bild ist dieses zu bestimmen. Der große Schlüssel hing an einem Haus in Königsberg — aber in welcher Straße stand dieses Haus? H. Behrendt

Tafelwagenbau in Heinrichswalde

Die in den letzten Folgen veröffentlichten Schilderungen von Orten der Elchniederung („Skaisgirrer Markt" — Kaukehmen — Inse) regten den Einsender zu folgender Mitteilung an:

Meine Gedanken und Erinnerungen gehen zurück um ein halbes Jahrhundert bis in die Zeit kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges. Ich bin ein eingeborenes Heinrichswalder Kind, bin dort geboren, getauft, konfirmiert und auch getraut. Ich besuchte mit meinen drei Brüdern die dortige Volksschule unter der Leitung von Kantor Kaszemek. Ich möchte zunächst etwas von meinem Elternhaus erzählen.

Das Grundstück meiner Eltern lag in der Friedrichsstraße, nahe der Post auf der andern Seite. Mein Vater besaß hier eine Wagenbauerei, bestehend aus dem Schmiedegebäude, einer Stellmacherei und einer Lackiererei. Er stellte in seinen Werkstätten auf Bestellung die eleganten Tafel- und Spazierwagen her, die man damals im Kreise hier und dort antreffen konnte. Den Werdegang eines Wagenbaues möchte ich kurz beschreiben:

Nicht alle Teile des Wagens wurden in den Werkstätten meines Vaters angefertigt, sondern von Firmen geliefert. In der Stellmacherei hatten wir einen alten Gesellen, der die Holzteile für den Wagen herstellte. Manchmal schaute ich als kleiner Junge der Arbeit des Gesellen zu. Von hier aus kam das Holzgestell in unsere Schmiede, wo die nötigen Zubehörteile festgemacht wurden. Die Räder wurden meist fertig geliefert, nur die eisernen Reifen wurden hier aufgezogen. Die Arbeit dauerte ein paar Wochen, bis der Wagen soweit war, daß er in die Lackiererei gebracht werden konnte. Unser Lackierermeister, Theodor Burbat, gab ihm in seiner Werkstatt einen eleganten Lacküberzug; dieser Vorgang beanspruchte ebenfalls einige Wochen. Wenn der Lack gut getrocknet war, dann kam der Sattlermeister zu uns, um die Polsterung der Sitze auszuführen und zum Schluß erhielt der Wagen einen kostbaren Ledertambour und zwei Laternen. Nun konnte das Gefährt von dem Käufer abgeholt werden. Eines Tages erschien dann auch ein reicher Niederunger Bauer, um den neuen Wagen in Empfang zu nehmen. Eine solche Übergabe bedeutete für unsere Familie einen glücklichen Tag, denn ein neuer, mit blanken Goldstücken bezahlter Wagen brachte ganz schönes Geld ein; etwa 400 bis 500 Mark. Wir standen auf dem Hofe und schauten dem davonfahrenden Wagen nach. Doch in unserm Betrieb wurden nicht nur neue Wagen gebaut, sondern es wurden auch landwirtschaftliche Geräte repariert und Pferdehufe beschlagen.

Einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg veränderte sich das Bild von unserm Grundstück. Im Jahre 1925 wurden die alte Schmiede und der Schuppen an der Hauptstraße abgebrochen, und auf diesem Platz erbaute mein Vater ein zweistöckiges Wohnhaus. Drei Jahre später verschwand auch der Rest der sich auf dem Hofe befindlichen Werkstätten, und an dieser Stelle errichtete mein Vater ein Vierfamilienhaus. Der Handwerksbetrieb hörte im Jahre 1928 ganz auf. Mein Vater war nun Hausbesitzer, der für die Ordnung der Häuser zu sorgen und die Wünsche seiner Mieter zu beachten hatte.

Max Artschwager,
455 Bramsche b. Osnabrück,
Weißenburgstraße 27.

Fortsetzung von Seite 6

Pr.-Eylau

Unser Bundestreffen

In dem Ostpreußenblatt wird fortlaufend auf die Bedeutung des Bundestreffens am 16. Juni hingewiesen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß unser Kreis seine Pflicht erfüllt und sich in vorbildlichem Zusammenhalt an dieser Kundgebung unseres politischen Willens beteiligt, auch von unserer Jugend erwarte ich eine starke Beteiligung.

Im Ostpreußenblatt erfolgt die Bekanntgabe der Omnibusse, die von verschiedenen Orten nach Düsseldorf zu diesem Tage fahren. Es wird empfohlen, sich wegen der verbilligten Fahrmöglichkeit mit den jeweils zuständigen Gruppen rechtzeitig Verbindung aufzunehmen. Auf Wiedersehen am 16. Juni in Düsseldorf, zunächst 11.30 Uhr bei der Kundgebung und im Anschluß bei dem Zusammensein in den Messehallen. Stühle und Tische sind in dem für unseren Kreis bestimmten Teil aufgestellt.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter

Suchmeldungen

Gesucht werden aus Bartelsdorf: Familien August Fischer, Friedrich Gnaß, David Höwner, Otto Hegen, Auguste John, Marie Nieswandt, Schmiedemeister Ernst Nitschkowski, August Peter, Albert Preuß, Paul Reß, Hermann Riemasch, Franz Salukat, Rentner Tobies, Hermann Vollmert. — Aus Borken: Familien Albert Bartsch, Hermann Kiewall, Gustav Krause aus Ortsteil Borken-Gut, Richard Langhans aus Borken-Dorf, Richard Butschkau, Amalie Mecklenburg, Otto Tolkmitt aus Pillwen, Erich Kahl, Ferdinand Schipper aus Schonklitten. — Aus Halbendorf: Landwirt Fritz Schmidt und Familie. — Aus Kilgis: Frau Bertha Kehler, geb. Schulz, und Kinder Gerd, Annemarie und Klaus-Dietrich. — Aus Naunienen: Bruno Schulz (geb. 9. 7. 1937), Erhard Schulz (geb. 14. 4. 1942) aus Ortsteil Pieskeim. — Aus Topprienen: Familien Behlau, Hulda Derdat, Franz Haege, Melker Lindholm, Selma Pietschner, Bauer Otto Schulz, Gisela Potschka, geb. Lindecke. — Aus Zohlen: Ehem. Förster und Rendant Georg Reese und Familie. — Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten erbittet die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, Bürgermeister a. D. Blaedtke in 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Pr.-Holland

Arbeitstagung für junge Pr.-Holländer vom 2. bis zum 9. September 1963

Wie bereits im Ostpreußenblatt vom 8. Februar bekanntgegeben wurde, wird wieder ein Lehrgang für junge Pr.-Holländer im Alter von 16 bis 25 Jahren durchgeführt. Das bisherige Meldeergebnis ist zufriedenstellend. Wegen der zehnjährigen Wiederkehr der Übernahme der Patenschaften wird diesem Lehrgang eine besondere Bedeutung beigemessen. Die Patenstellen teilen mit, daß noch einige junge Pr.-Holländer sich zusätzlich melden können. Eine sofortige Meldung bei der Stadt Itzhoe ist jedoch erforderlich.

Die erste Hälfte dieses Lehrganges findet im Jugendheim des Kreises Steinburg, im Nordseebad St. Peter-Böhl statt. Von hier aus wird am letzten Tag unter der bewährten Führung von Hubert Koch eine Fahrt zu den Halligen unternommen. Die zweite Hälfte des Lehrganges wird in dem neuen Haus der Jugend der Stadt Itzehoe durchgeführt. Vorträge und Diskussionen mit namhaften Referenten stehen auf dem Programm. Den Abschluß dieses Lehrganges bilden die Feierlichkeiten und Sportveranstaltungen anläßlich des Haupttreffens unserer Kreisgemeinschaft zur zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme. Sämtliche Kosten, einschließlich Reisekosten, übernehmen in dankenswerter Weise die Patenstellen; jeder Teilnehmer muß lediglich einen Unkostenbeitrag von 20,— DM tragen. Ich kann nur jedem Jugendlichen raten, wenn es sein Urlaub zu diesem Zeitpunkt gestattet, an diesem Lehrgang teilzunehmen, der seine besondere Bedeutung durch das Patenschaftsjubiläum erhält.

Wichtiger Hinweis

Betrifft: Rundschreiben des letzten Vorsitzenden der Ostpr. Herdbuchgesellschaft, von Saint Paul-Jäcknitz, jetzt in 8821 Lambach bei Seebruck. Herr von Saint Paul hat alle Landsleute unseres Kreises, die eine Landwirtschaft betrieben und der Ostpr. Herdbuchgesellschaft angehörten, um eine Wirtschaftsbeschreibung gebeten. Wie mir mitgeteilt wurde, fehlen aber noch die Antworten von namhaften Züchtern unseres Kreises. Ich bitte das Vorhaben zu unterstützen. Die Angaben werden zwecks Erstellung einer Zusammenfassung über Wert und Bedeutung der Herdbuchbetriebe in unserer Heimat benötigt.

August Fehr, Pr.-Holland †

Vor wenigen Tagen erhielten wir die Nachricht, daß unser Landsmann August Fehr, Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft in Höxter a. d. Weser, Moltkestr. 2, am 7. Mai plötzlich verstorben ist. Wir Pr.-Holländer haben unsern ehem. Stadtoberinspektor in dankbarer Erinnerung. Er war es auch, der das Manuskript unserer Stadtgeschichte von Amtsgerichtsrat Hellwig und die kostbare Bürgermeisterkette unserer Stadt in seinem Fluchtgepäck in die Freiheit rettete. Auf unseren Veranstaltungen des Kreisausschusses haben wir in einer besonderen Feierstunde unserm lieben Landsmann August Fehr für diese Tat gedankt. Wir werden diesem pflichtbewußten Beamten alter Schule stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld, Kreis Pinneberg/Holstein

Lötzen

Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni

Ich rufe nochmals alle Lötzener auf, am Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 15. und 16. Juni teilzunehmen. Dieses Treffen soll ein machtvolles Bekenntnis zu unserer Heimat im deutschen Osten werden und unseren Anspruch auf Heimatrecht und Selbstbestimmung bekunden. Da wir hier nicht alle Einzelheiten der Planungen für das Treffen bekanntgeben können, bitte ich die „Hinweise zum Bundestreffen" in jeder Ausgabe des Ostpreußenblattes zu beachten. Daraus sind auch Möglichkeiten verbilligter Bus- und Eisenbahnfahrten nach Düsseldorf zu entnehmen. Wegen Unterkunft wende man sich rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Düsseldorf. Alle geselligen Veranstaltungen finden in den Messehallen statt, wo ausreichend Platz für jede Kreisgemeinschaft vorgesehen ist. Welche Halle uns für das Kreistreffen am Sonntag zugeteilt wird, ist mir leider noch nicht bekannt.

Auf folgende Programmpunkte weise ich besonders hin. Am Sonnabend (15. Juni), 20 Uhr, Ostpreußischer Heimatabend in Halle E des Messegeländes. Im Kuppelsaal dieser Halle wird auch eine Bernsteinausstellung gezeigt. Die ostpreußische Jugend, deren Zeltlager auf den Rheinwiesen um 14 Uhr eröffnet wird, veranstaltet um 21.30 Uhr einen Fackelzug und bringt um 22.30 Uhr ein Mahnspiel zum 10. Jahrestag des 17. Juni. Am Sonntag (16. Juni), 11.30 Uhr, Großkundgebung im Rheinstadion mit Ansprachen von Bundeskanzler Dr. Adenauer und Dr. Gille, ab 13 Uhr Heimatkreistreffen in einer Halle des Messegeländes, dortselbst um 15 Uhr Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Lötzen. Die Jugend veranstaltet um 8 Uhr im Zeltlager eine Morgenfeier. Dann wird sie zur Großkundgebung ins Rheinstadion gefahren. Einzeln reisende Jugendliche begeben sich spätestens (bis 9 Uhr) zum Zeltlager. Das Bundestreffen steht unter dem Leitgedanken „Ostpreußen deutsch und frei". Alles, was wir

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

25. Mai, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann" (65, Nordufer 15), U-Bahn, Amrumer Straße, Bus A 16.

26. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen im „Restaurant Hansa" (Alt-Moabit 47/48), Bus A 86.
17 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Bezirkstreffen mit buntem Programm im „Schultheiß Schade & Wolff" (31 Fehrbelliner Platz 5); U-Bahn Fehrbelliner Platz Str. B. 3, Bus A 4.

8. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann" (65, Nordufer 15), Bus A 16, U-Bahn Amrumer Straße.

9. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann" (65, Nordufer 15), Bus A 16, U-Bahn Amrumer Straße.
15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen im „Grunewaldkasino" (33, Hubertusbaderstraße 7/9), Busse 10 und 29.
16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** Kreistreffen im „Schützenhaus Reinickendorf" (51, Residenzstraße 2); Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2.
16 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen im „Körte-Eck" (61, Körtestraße, Am Südstern), Bus Nr. 28, Straßenbahn 3, U-Bahn Südstern.

Busfahrt zum Bundestreffen

Wie schon mehrfach mitgeteilt, unternimmt die Landesgruppe Berlin Busfahrten zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Fahrpreis für Erwachsene 43 DM, für Jugendliche (einschließlich Unterkunft und Verpflegung) 7 DM. Abfahrt am 14. Juni abends, Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. Juni mittags. Umgehende Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Landesgruppe in der Stresemannstraße 90/102 (Telefon 18 07 11) in der Zeit von 9 bis 12 Uhr außer sonnabends entgegen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Sonderbusse nach Düsseldorf

Zum Bundestreffen am 15./16. Juni ist folgende Fahrt geplant: Drei-Tage-Fahrt: Abfahrt am 15. Juni, 7.30 Uhr, ab Kirchenallee (Hauptbahnhof); Rückfahrt am 17. Juni, 16 Uhr, ab Düsseldorf, Fahrpreis 32 DM. Anmeldungen ab sofort (bis spätestens 8. Juni!) in der Geschäftsstelle Hamburg 13, Parkallee 86, Zimmer 1. Die Fahrt gilt erst dann als fest gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist (Postscheckkonto Nr. 96 05). Zimmerbestellungen nur über den Verkehrsverein in Düsseldorf 1, Postfach 82 03. Bearbeitungsgebühr 1 DM pro Person in Briefmarken beilegen. Es wird erwartet, daß sich unsere Landsleute an dieser Fahrt zahlreich beteiligen, damit unser Bundestreffen in Düsseldorf zu einer machtvollen Kundgebung wird.

Bezirksgruppen

Hamm-Horn: Sonnabend, 25. Mai, 20 Uhr, Heimatabend im Hammer Sportkasino (Hammer Park). Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 4. Juni, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Heimatkreisgruppen

Memel/Heydekrug/Pogegen: Sonntag, 26. Mai, um 16 Uhr Treffen im Lokal „Feldeck" (Feldstraße 60, U-Bahn Feldstraße und Dammtor. Straßenbahnlinie Nr. 11). Der Leiter des heimatpolitischen Referats, Rogalski, spricht zur politischen Lage. Anschließend geselliges Beisammensein mit ostpreußischen Gerichten und Getränken. Ferner soll die Gründung einer Frauengruppe besprochen werden. Alle Landsleute, auch von auswärts, die zur IGA kommen sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Studentengruppe

Am 29. Mai, 20 Uhr, spricht Dr. Felix Woitkewitsch über „Die neuen deutsch-polnischen Verträge" vor der akademischen Vereinigung Ordensland im Pädagogischen Institut (van-Melle-Park), Raum 07.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Aktion Berliner Kinder

Die Kreisgruppe Lübeck ruft alle Landsleute aus Stadt und Umgebung auf, die vom Vertriebenenminister durchgeführten Hilfsmaßnahmen für Berliner Kinder durch Spenden zu unterstützen oder selbst Berliner Kinder während der Sommerferien vom 11. Juli bis 21. August aufzunehmen. Anmeldungen, die umgehend erbeten werden, sowie Spenden nimmt ab sofort die Geschäftsstelle der Kreisgruppe (Hüxtertor-Allee 2) zur Weiterleitung entgegen.

Rendsburg. Die Landsleute fanden sich zu einem Frühlingskaffee und einer Mitgliederversammlung zusammen. Die Erinnerung an den Frühling in Ostpreußen stand im Mittelpunkt des Beisammenseins.

---

in Düsseldorf tun, soll von diesem Leitgedanken getragen sein.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Oberstudienrat a. D. Fritz Krakow 75 Jahre

Am 29. Mai vollendet Oberstudienrat a. D. Fritz Krakow aus Lötzen, jetzt in Heidelberg, Hauptstraße Nr. 133, sein 75. Lebensjahr. Der gebürtige Berliner wurde nach umfassenden musikalischen Studien 1920 Musiklehrer (Studienrat) am Staatlichen Gymnasium, der Friedrichsschule, in Gumbinnen. Früh errang er einen Ruf über den Rahmen seiner Tätigkeit an der Schule hinaus als Chorleiter des 1921 von ihm gegründeten Madrigalchors, als Orchesterdirigent, Pianist und Organist. Die Erfolge der „Liedertafel" bei deren 100-Jahr-Feier und beim Sängerbundesfest 1926 in Königsberg ließen seinen Namen auch in der Provinzialhauptstadt bekannt werden. Ab 1933 aus politischen Gründen in Ungnade gefallen, wurde er 1935 aus seinem bisherigen Wirkungskreis an das Staatliche Gymnasium in Lötzen versetzt. Seine außerschulische musikalische Tätigkeit beschränkte sich hier zunächst auf öffentliche Konzerte mit dem Sängerverein und seiner Frauengruppe. Nach Kriegsbeginn hatte er als Musikbeauftragter der Stadt das Musikleben zu gestalten, wobei im Mittelpunkt die zahlreichen Solistenkonzerte mit hervorragenden auswärtigen Künstlern standen. Im Januar 1945 hat Herr Krakow unser Lötzen als einer der Letzten verlassen. Ein neues Arbeitsfeld eröffnete sich ihm, als er nach dem Zusammenbruch in Süddeutschland seine Gaben wieder voll einsetzen konnte. An der Oberschule in Korntal und ab September 1947 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Mai 1954 an der Johann-Kepler-Oberschule in Stuttgart-Bad Cannstatt konnte er echte Aufbauarbeit leisten, die ihm viel Verständnis und Anerkennung eintrug. Eine Komische Schuloper „Die drei Handwerksburschen" war sein Abschiedsgeschenk an die Schule und wurde von dieser mehrmals unter großem Beifall aufgeführt. Eine Telefunkenplatte, die ein von ihm komponiertes Ostpreußenlied (Text von Dr. Czwalinna) mit anderen Volksliedern brachte, fand Verbreitung in der ganzen Welt. Fritz Krakow nimmt noch heute am musikalischen Leben seines jetzigen Wohnsitzes regen Anteil. Die Kreisgemeinschaft Lötzen beglückwünscht ihn zu seinem Ehrentage und wünscht ihm noch viele glückliche Jahre.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bramsche. Anmeldungen für die Fahrt mit Bussen zum Bundestreffen am 15./16. Juni bis spätestens 25. Mai bei Oberinspektor Brosziewski (Amtsgericht) und Eva Pautz (Schleptruper Straße). Abfahrt am 15. Juni vormittags. — In der außerordentlich gut besuchten Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende einen Überblick über die Arbeit. Mit Rücksicht auf das Bundestreffen in Düsseldorf wurde beschlossen, den Sommerausflug zur Gartenbauausstellung nach Hamburg auf den Spätsommer zu verlegen. Es wurde der Lichtbildervortrag „Ich könnte jeder von ihnen sein" gezeigt. — Die Frauenhilfe verschickte in letzter Zeit 14 Pakete.

Bersenbrück. Abfahrt der Teilnehmer mit Bus zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 15. Juni pünktlich um 8.30 Uhr ab Kreishaus.

Cloppenburg. Abfahrt der gemeldeten Teilnehmer zum Bundestreffen am 15. Juni pünktlich 7.30 Uhr ab Marktplatz.

Quakenbrück. Stiftungsfest der Gruppe am 25. Mai, 20 Uhr, in den Räumen der „Artlandperle" unter Mitwirkung der ostpreußischen Theatergruppe Cloppenburg. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Fredi Jost, spricht über das Bundestreffen in Düsseldorf. Vor Beginn der Veranstaltung findet im selben Lokal (18.30 bis 20 Uhr) eine Sprechstunde über den Lastenausgleich durch Beamte des Ausgleichsamtes Bersenbrück statt. — Abfahrt zum Bundestreffen am 15. Juni pünktlich 8 Uhr ab Bahnhof. — Der Leiter der DJO-Gruppe Kamen, Hans Linke, zeigt im Mutterhaus Bethanien den Farblichtbildervortrag „Ostpreußische Gräberfürsorge in Dänemark". Fredi Jost beschloß den besinnungsreichen Abend mit dem Hinweis auf den Idealismus der ostpreußischen Jugend.

Göttingen. Für die Busfahrt zum Bundestreffen am 15./16. Juni sind noch einige Plätze frei. Umgehende Anmeldungen erbittet Frau Gutzeit, Jüdenstraße 19. Das Fahrgeld (20 DM pro Platz) ist auf das Konto Nr. 6 441 bei der Kreissparkasse Göttingen zur Gutschrift für die landsmannschaftliche Kreisgruppe zu überweisen.

Osnabrück. Die Monatsversammlung am 4. Juni fällt mit Rücksicht auf das Bundestreffen in Düsseldorf aus. Für die Busfahrten nach Düsseldorf nimmt die Buchhandlung Bortz (Herrenteichstraße Nr. 4, Telefon: 2 11 47) laufend Anmeldungen entgegen. Sonderpreis für Jugendliche 7 DM. Der erste Bus verläßt die Stadt am 15. Juni, 13.45 Uhr, ab Ledenhof; der zweite Bus fährt am 16. Juni, um 5.45 Uhr ab Ledenhof. — Familienausflug am 23. Mai ab Lutherkirche, 9 Uhr, mit Endziel Gaststätte Berghof. Anschließend geselliges Beisammensein mit Chor und Jugendgruppe (auch bei Regenwetter).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Groß-Dortmund. Monatsversammlung am 31. Mai, 20 Uhr, im kleinen Saal des St.-Josephs-Hauses (Heroldstraße 13). An diesem Abend wird das 10jährige Bestehen der Frauengruppe festlich begangen. Die 1. Vorsitzende der Landesfrauengruppe, Frau Adelheid Sauer, und der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, nahmen zu aktuellen Tagesfragen Stellung. Musikvorträge umrahmten die Stunde. Im geselligen Teil wird die Frauengruppe humoristische Darbietungen bringen. Eintritt 1,50 DM.

Recklinghausen. Lichtbilderabend am 25. Mai, 20 Uhr, bei Romanski (Gr. Geldstraße). Anschließend geselliges Beisammensein.

Aachen. Am 11. Juni Fahrt nach Bonn mit Besichtigung des Bundeshauses. — Heimatabend der Kreisgruppe am 12. Juni. — Im Zeichen des Muttertages stand das Treffen der Frauengruppe. Frau Elisabeth Kirschner sprach über die Bedeutung des Muttertages. Frau Timm sang Solopartien, Fräulein Bischoff hielt eine Lesung. Symbolisch für alle ostpreußischen Mütter nahmen zwei Mütter Blumensträuße entgegen. Gedichte und Lieder verschönten die Feierstunde. — Sabine August wurde für ihr bestandenes Abitur die Albertusnadel überreicht.

Bonn. Monatsversammlung am 7. Juni, 20 Uhr, in der Kaiserhalle. Es spricht cand. jur. Jürgen Arnold über „Die deutschen Ostgebiete — Rechtslage und politische Aspekte".

Hagen. Ihr Jubiläum begingen die Landsleute aus den Memelkreisen, die sich vor zehn Jahren zu einer Kreisgruppe zusammenschlossen. Es sprachen der 1. Vorsitzende, Bansamir, sowie Stadtverordneter Max Salzwedel und der 1. Vorsitzende der landsmannschaftlichen Kreisgruppe, Alfred Matejit. Langsmann Hanke vermittelte einen Rückblick. Der ostdeutsche Heimatchor (Leitung Lothar Girke) verschönte die Feierstunde. Gedichte trugen vor: Karl-Heinz Kuhlert, Frau Braun und Frau Klaus. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

Siegen. Fahrt der Kreisgruppe zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Umgehende Anmeldungen erbittet Frau Potschka, In der Winchenbach 58.

Unna. An dem „Tanz in den Mai" nahmen wieder zahlreiche einheimische Gäste teil. Der 1. Vorsitzende, König, erinnerte an das Maierwarten durch Studenten und Bürgerschaft rund um den Königsberger Schloßteich. — In der Monatsversammlung las Kulturwart Schlobies aus dem Buch „Namen, die keiner mehr nennt" das Kapitel „Vom Leben und Sterben eines ostpreußischen Edelmannes". Landsmann Hartog wiederholte seinen in der Raabe-Gesellschaft gehaltenen Vortrag über Arno Holz. Ostermann gab Erläuterungen zum Lastenausgleichsgesetz. Auf die Notwendigkeit einer baldigen Anmeldung zur Busfahrt nach Düsseldorf wurde hingewiesen. Die Raabe-Gesellschaft gedachte in einer Festveranstaltung des 100. Geburtstages unseres ostpreußischen Landsmannes Arno Holz aus Rastenburg. Landsmann Hartog, Mitglied der Gesellschaft, zeichnete das Lebensbild des Dichters. Der 1. Vorsitzende, Spruth, ergänzte die Veranstaltung durch Lesungen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Zugfahrt zum Bundestreffen

Der Zug ab Stuttgart zum Bundestreffen ist im Einvernehmen mit der Bundesbahn festgelegt worden. Abfahrt ab Stuttgart-Hauptbahnhof am 15. Juni um 7.15 Uhr (Ankunft in Düsseldorf 13.03 Uhr). Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. Juni um 7.09 Uhr (Ankunft in Stuttgart 12.24 Uhr). Der Fahrpreis wird etwa 38 DM betragen. Weitere Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, die sich aber bisher noch nicht angemeldet haben, melden sich bis spätestens 28. Mai bei Alfred Falk in Stuttgart-O. Werderstraße 79.

Weilheim. Die Frauengruppe, geleitet von Frau Karau, veranstaltete eine Feierstunde zu Ehren ostpreußischer Mütter. Im Anschluß an die Kaffeestunde ging Frau Karau auf die Bedeutung des Muttertages ein. Kulturwart Willy Preuss sprach zur Jugend. Frau Block und Kinder trugen Gedichte vor.

23. Heimatpolitisches Seminar vom 18. bis 25. Juni in Bad Pyrmont

Bei diesem Sonderlehrgang werden unter anderem folgende Themen behandelt: „Die Massenmedien" und „Streifzug durch die ostpreußische Literatur". Außerdem ergreifen eine ganze Reihe bekannter Referenten das Wort, wie Dr. Karl Wünsch (Die Kunst im Deutschen Osten), Dr. Hilmar Mae (Estland/Rußlands verhängnisvolle Nachbarschaft), MdB Reinhold Rehs (Warum betreiben die Landsmannschaften Kulturarbeit?), Professor Herbert Wilhelmi (Ostpreußische Musik), Professor Durcansky (Aktivierung der Ostpolitik). Besonders hingewiesen wird auch auf den Vortrag „Polnische Gegenwartssatire".

Bei diesem sorgfältig geplanten Programm ist eine große Teilnehmerzahl zu erwarten. Das HPR bittet daher um rechtzeitige Anmeldung. Anschrift: Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86/HPR.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Friedrich Boegel (geb. 21. 1. 1899 in Bledau), wohnhaft gewesen in Ortelsburg, Flugatter Straße Nr. 29. Landsmann Boegel könnte in einem Kriegssterbefall eine wichtige Aussage machen und wird von der Deutschen Dienststelle Berlin gesucht.

. . . Friedrich Majewski (geb. 2. 9. 1895 in Momehnen), aus Sausgörken, Kreis Rastenburg. Er befand sich mit einer Familie aus Pr.-Eylau auf der Flucht und kam bis Karthaus/Westpreußen: von dort aus ist er seit dem 9. 3. 1945 vermißt.

. . . Erika Samel (geb. 12. 5. 1924 in Mörken), wohnhaft gewesen in Sassendorf, Kreis Osterode. Sie war verlobt mit Georg Badalus aus Sassendorf, der ebenfalls noch vermißt wird.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Paul Blumenau aus Königsberg, Sprindgasse 4, bestätigen? 1924 bis 1925 Spund-Firma Tischler, Inh. Neumann, Königsberg; 1926 bis 1933 Baugeschäft Fritz Oppermann, Königsberg; 1936 bis 1937 Baufirma Paul Strauß, Danzig (in Königsberg gearbeitet).

Es werden ehemalige Beamte oder Angestellte der Sparkasse Osterode gesucht, die über das Sparguthaben des Pferdehändlers Emil Karl Lucka aus Biessellen, Kreis Osterode, zweckdienliche Angaben machen können.

Wer kann bestätigen, daß der Fleischergeselle Willy Reuter (geb. 12. 8. 1905 in Goldap), aus Königsberg, Litauer Wall 10 und Unterhaberberg 10b, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1. 4. 1921 bis 9. 4. 1924 als Lehrling bei Richard Wölk, Burgstraße; 10. 4. 1924 bis 28. 2. 1926 als Geselle bei Fritz Topel, Litauer Wall; 1. 3. 1926 bis 1. 3. 1928 bei Max Schulz, Kalthof; 2. 3. 1928 bis 2. 3. 1929 bei Alfred Rasch, Tragheimer Mühlenstraße; 3. 3. 1929 bis 3. 9. 1929 bei Karl Krause, Nähe Knochenstraße; 4. 9. 1929 bis 14. 4. 1934 bei Fritz Paetsch, Jerusalemer Straße; 15. 4. 1934 bis 14. 4. 1936 bei Johannes Dempski, Vorderlomse; 15. 4. 1936 bis 15. 4. 1943 bei Hermann Bannaski, Domnauer Straße 6; sämtlich in Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Luftgau I (Ostpreußen und Danzig)

Treffen am 15./16. Juni in Düsseldorf. Am 15., 20 Uhr, im „Haus Dietrich" (Am Worringer Platz) Kameradschaftsabend zusammen mit der „Arbeitsgemeinschaft Soldatischer Verbände im Raume Düsseldorf", am 16., ab 14 Uhr (nach der Großkundgebung der Landsmannschaft), ein Treffen, verbunden mit dem Suchdienst des DRK, in der Brauerei „Im goldenen Ring" (Burgplatz, am alten Schloßturm). Anfragen beantworten General d. Fl. a. D. Musshoff, in Dinslaken/Ndrh. Friedrich-Ebert-Straße 55/57, und Gramsch in Celle, Waldweg 83.

Pi (m) 505

Zum Ostpreußentreffen erinnern wir alle Kameraden an den Sammelpunkt ostpr. Pioniere in der Gaststätte Paul Mehl (Pächter Weber) in Düsseldorf (Harkortstraße 22, Ecke Mintroplatz, Nähe Hauptbahnhof). Am 15. Juni ab 16 Uhr, am 16. Juni ab 10 Uhr. Vermittlung von Unterkünften durch Verkehrsverein Düsseldorf, Postfach 8203 (Hotel, Fremdenheim, oder Privathaushalt oder Hotel oder Gasthaus im Umkreis von 45 km), je Person Bearbeitungsgebühr von 1,— DM in Briefmarken beilegen. Anfragen sind zu richten an Hans Baus in 415 Krefeld, Steckendorfer Straße 83, oder an Heinz Rohrmoser in 42 Oberhausen, Frintroper Straße 8 (Telefon 2 49 66).

Ehem. Yorcksche Jäger Ortelsburg (Ostpr). Im Zusammenhang mit dem Bundestreffen Kameradschaftstreffen in Düsseldorf im Restaurant „Zur Martinsklause" (Ecke Bilker Allee, Benzenbergstraße, an der Bilker Kirche). Beginn 14 Uhr. Wegen der verbilligten Sammelfahrten zum Bundestreffen haben hier die weiter entfernt wohnenden Kameraden Gelegenheit zur Teilnahme. Es wird gebeten, daß diese Kameraden sich sofort mit ihren jeweiligen landsmannschaftlichen Gruppen in Verbindung setzen. Weitere Einzelheiten über unser Sondertreffen sind in der Mai/Juni-Ausgabe 1963 „Der Yorcksche Jäger" (Herausgeber O. Wendorff Köln, Balthasarstraße Nr. 60) enthalten. Gesonderte schriftliche Einladungen ergehen nicht. Da es ein Gesamttreffen aller Kameraden werden soll, wird um recht zahlreiches Erscheinen mit Damen und Angehörigen gebeten. Anfragen sind zu richten an F. Radloff in Bonn, Germanenstraße 52, Telefon 2 92 04.

Für Todeserklärungen

Christel Posnien, geb. Frank (geb. 6. 12. 1920), und Karl-Heinz Frank (geb. 21. 3. 1938), beide aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, sind verschollen. Sie gingen im Winter 1947 nach Königsberg und sind nicht mehr zurückgekehrt. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Frau Josefine Preuss, geb. Meleka (geb. 5. 10. 1885 in Deutsch Krawan/Oberschlesien), zuletzt wohnhaft gewesen in Schloß Waldau, Kreis Königsberg, ist verschollen. Sie befand sich in der Zeit vom 15. bis 20. Januar 1945 mit der Familie Hermann Bartsch aus Waldau auf der Flucht und kam bis Königsberg; dort trennte sie sich von der Familie Bartsch und ist seitdem vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

AUF DEM FRISCHEN HAFF:

Am 1. Juni begann die Keitelfischerei

Von Dr. Georg Mielcarczyk

Eine Anzahl Fischerdörfer des Frischen Haffes hatten das Recht, mit dem Keitelgarn, einem Schleppnetz, zu fischen. Diese Fischereiart, die in der Hauptsache dem wertvollsten Fisch, dem Aal, galt, durfte, um die übrigen Fische bei ihrem Laichgeschäft nicht zu stören, erst am 1. Juni beginnen. Zu den Dörfern, deren Bewohner das Recht, mit großem Gezeug zu fischen, verliehen war, gehörte Alt-Passarge, in der äußersten westlichen Ecke des Kreises Heiligenbeil gelegen. Um nach Alt-Passarge zu gelangen, nahm man zu unserer Zeit den Weg von Braunsberg, weil er der kürzeste war. In früheren Zeiten mußte man einen anderen Weg wählen, die alte Landstraße, die über das Gut Rossen führt. Dieses alte Gut verdankte seinen Namen dem Stammpreußen Junkter von Rossen, der treu zum Orden gestanden hatte. Zu unserer Zeit war es im Besitz der Familie von Brandt, deren bekanntester Namensträger Ahasverus von Brandt war, der im 16. Jahrhundert dem Herzog Albrecht als sein diplomatischer Vertreter außerordentlich wertvolle Dienste leistete. Das Gut wurde in den zwanziger Jahren gesiedelt. Die Waldparzellen übernahm der preußische Fiskus, der das ehemalige Gutshaus zweien seiner Förster als Wohnsitz zuwies, die Teile des Forstamts Födersdorf, vor allem den Büsterwald (bekannt durch seine Fischreiherkolonie), zu betreuen hatten. Leider fiel die weithin sichtbare Windmühle [illegible] den Zeitverhältnissen zum Opfer. Der [illegible] sie ab, da der Betrieb unrentabel geworden war. So war die Landschaft um einen interessanten Aussichtspunkt ärmer geworden.

Von Rossen führt der Weg hinunter zu der Wiesenniederung, die sich zu beiden Seiten des Ruhnegrabens erstreckt, das verlandete Gebiet eines ehemaligen Urstromtales. Ein kleiner Sandhügel in der Nähe der Passarge, Fuchsberg genannt, fällt uns ins Auge. Der Heiligenbeiler Heimatforscher Emil Johannes Guttzeit hat ihn als vorgeschichtliche Wehranlage gedeutet. Dort, wo die Ruhnewiesen im Norden von den diluvialen Höhen begrenzt werden, erblicken wir das Gut Ruhnenberg, zu unserer Zeit ein Vorwerk des Gutes Schettnienen, das weiter ostwärts liegt. Das Gut war im Besitz der Familie von Schellendorf. Ihr bekanntestes Mitglied war jener 1891 verstorbene Kriegsminister, der diesen Posten unter drei Kaisern innehatte, wie sein Grabstein auf dem kleinen Gutsfriedhof verkündet.

In Alt-Passarge

Wir haben inzwischen das Dorf erreicht. Ihm gegenüber auf dem anderen Ufer der Passarge erblicken wir ein anderes Fischerdorf, Neu-Passarge. Aber während die Alt-Passarger Großfischer waren, deren Fahrzeug der Keitelkahn war, verfügten ihre Nachbarn als Kleinfischer nur über „Sicken". Deren Dorf war, wie der Name besagt, das jüngere. Alt-Passarge wird 1342 zum ersten Male erwähnt. Seine Bewohner waren als kölmische Gärtner mit Fischereigerechtigkeit angesetzt

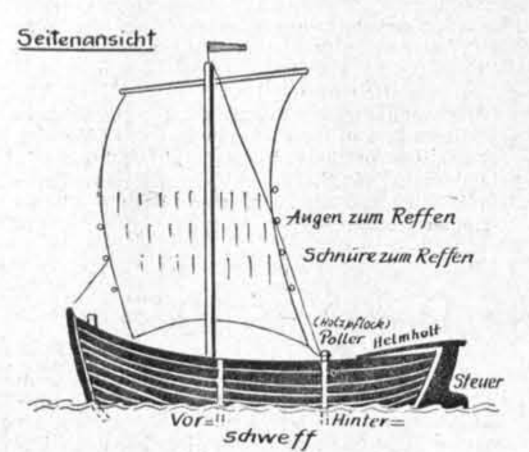


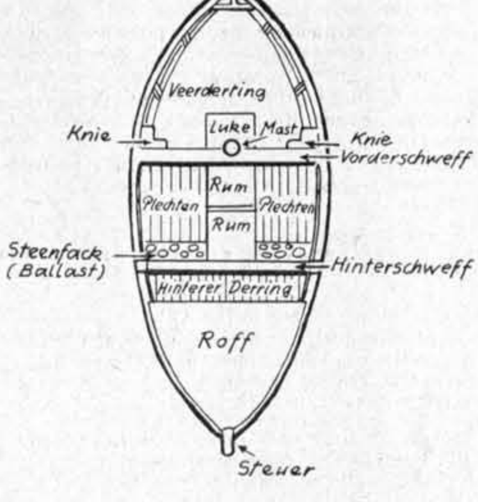
worden. Um 1450 hatten einige Alt-Passarger Fischer begonnen, auf der fast immer überschwemmten gegenüberliegenden Seite ihre armseligen Bohlenhütten aufzubauen. Der ermländische Bischof wies ihnen einige Hufen Land zu. Das war der Beginn des Fischerdorfes Neu-Passarge. Der unselige Dreizehnjährige Krieg, der mit dem Zweiten Thorner Frieden 1466 endete, brachte es mit sich, daß die bisherigen Beziehungen zwischen den beiden Orten jäh abrissen. Alt-Passarge blieb beim Orden, Neu-Passarge beim ermländischen Bischof, der den polnischen König als seinen Lehnsherrn anerkannte. Die Passarge bildete nunmehr eine Landesgrenze. Die Trennung wurde noch stärker, als nach dem Übertritt des Herzogs Albrecht zur lutherischen Lehre Alt-Passarge evangelisch wurde, während Neu-Passarge katholisch blieb.

Kirchlich gehörte Alt-Passarge, das bereits seit dem 16. Jahrhundert ein eigenes Gotteshaus besaß, ursprünglich zu der Pfarrei Grunau. 1909 wurde es der evangelischen Gemeinde Braunsberg zugeteilt. Der zweite Geistliche dieser Pfarrei (zuletzt Pfarrer Sattler, vorher Pfarrer Hildebrandt) hielt jeden dritten Sonntag den Gottesdienst in Alt-Passarge ab. An den übrigen Sonntagen fand ein Lesegottesdienst durch den Lehrer (zuletzt Herrn Klewer) statt, der auch die Organistentätigkeit ausübte und im Winter den Konfirmationsunterricht erteilte.

In den letzten Jahrzehnten hatte die Bevölkerungszahl von Alt-Passarge stark abgenommen. Die Zahl der Geburten war geringer geworden, viele junge Fischer hatten nach ihrer Dienstzeit bei der Marine sich an der Nordsee niedergelassen. Besonders der schleswig-holsteinische Fischerort Büsum in Dithmarschen nahm viele Alt-Passarger auf, die hier dem Krabbenfang nachgingen. Nach diesem Kriege haben sich weitere Familien hier angesiedelt. 1871 hatte man in Alt-Passarge 546 Einwohner gezählt, 1925 waren es nur noch 283, und bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bestimmt noch weniger. So kam es, daß die zweiklassige Schule 1923 in eine einklassige umgewandelt wurde. Im allgemeinen hatten beide Dörfer kaum Zuzug von auswärts aufzuweisen. Man blieb unter sich, und die Kirchenbücher weisen immer wieder dieselben Namen auf. Infolge der Häufigkeit des Namens Schier auf der Neu-Passarger Seite und des Namens Schött auf der anderen Seite gab es die Redensart: „Auf der einen Seite schiert et und auf der anderen schött et."

Die Hauptstraße des Dorfes geht dicht am Haffufer entlang. Hier wohnen die Fischerwirte. Jedes Anwesen besteht aus drei Gebäuden: Der Haffstall für die Schweine und Hühner liegt dicht am Ufer, landeinwärts folgt ein Fahrweg, dann das Wohnhaus, und jenseits der anschließenden Dorfstraße schließlich ein Gebäude, das Pferde- und Viehstall sowie Tenne und Scheune enthält.





Bauart der Keitelkähne

Die Keitelkähne liegen von den Gebäuden entfernt in der Passarge, da das Haff zu flach ist. Es sind etwa 12 bis 14 Meter lange Segelfahrzeuge, die auf Kiel gebaut sind und etwa einen Meter Tiefgang haben. Sie führen ein großes Rahsegel, das durch Farbmittel haltbar gemacht ist, die ihm eine rote Färbung verleihen. An der Spitze des etwa 13 Meter hohen Mastes ist ein roter Tuchwimpel angebracht. In der Mitte des Kahnes befindet sich ein Wasserbehälter, „das Rum" (Raum), in zwei Kästen unterteilt, einer für die Aale und einer für die übrigen Fische. Der Boden ist durchlöchert, so daß stets frisches Wasser eintreten kann und die gefangenen Fische lebendig bleiben. Den hintersten Teil des Schiffes nimmt das Roof ein, ein überdeckter Raum, der den Fischern zum Schlafen, aber auch zur Aufbewahrung der Netze dient.

Diese Keitelkähne wurden meist im Orte selbst von dem alten Meister August Kalhorn gebaut. Sein Sohn, der den gleichen Vornamen trug, zog als Fischer nach Finkenwerder bei Hamburg und wurde durch seine Heirat dort der Schwager von Gorch Fock.

Die Besatzung eines Keitelkahnes bestand aus zwei Personen, meist dem Eigentümer selbst und dem „Mann". Ursprünglich hatten einmal dreißig Fischerwirte den Fang mit dem Keitelkahn ausgeübt, zuletzt aber nutzten nur noch achtzehn Alt-Passarger ihre Gerechtigkeit persönlich aus. Es war ein wundervolles Bild, wenn am Sonntag gegen 17 Uhr (die Fischereiverordnung vom Jahre 1845 verbot die Fischerei an Sonntagen) die Keitelkähne vom Ufer abstießen und einer hinter dem anderen langsam der Mündung zustrebten. Begleiten wir sie ein wenig auf ihrer Fahrt!

Segelschiffe in der Kirche

Da liegt, beinahe am Westausgang des Ortes, die kleine Kirche. Sie war 1780 neu erbaut worden, nachdem die alte 1774 abgebrannt war. Im Inneren hängen zwei Segelschiffe, die ein Gemeindeglied gebastelt hat, von der Decke im Mittelgang herab. Gleich hinter der Kirche stehen die Schule und die Lehrerwohnung, und ganz am Ende der alte Krug, der bereits 1394 seine Handfeste erhalten hatte. Ein alter Passargearm, der „Drusen", bildet die Dorfgrenze. Dahinter hat der Fluß durch Anschwemmung neues Land geschaffen, ursprünglich eine Insel, jetzt aber durch einen niedrigen Damm (nach dem früheren Krugbesitzer „Dreyerscher Damm" genannt) mit dem Ort verbunden. Eine hohe Pappel stand einst an dieser Stelle, da sie aber im Laufe der Jahre morsch geworden war, wurde sie in den zwanziger Jahren gefällt. Dieser Damm, gewöhnlich als „Überfall" bezeichnet, war bewußt niedrig angelegt, um bei Hochwasser den Wassermassen den Übertritt zum Haff zu gestatten und die Deiche zu entlasten. Besondere Gefahr drohte, wenn die Eismassen die Mündung verstopften und die nachdrängenden Fluten keinen Ausweg fanden. In solchen kritischen Augenblicken mußte man zu Sprengungen greifen, wie das beispielsweise in dem harten Winter von 1928/29 der Fall war, wo sogar ein Pionierkommando von Königsberg herbeigeholt werden mußte, um den Deichbruch zu verhindern und die bedrohten Passargedörfer vor der Überschwemmung zu retten.

Jenseits des „Überfalls" liegt eine sumpfige Wiesenlandschaft, in der sich zahlreiche Kiebitze tummeln. Im April kann man hier überall die olivgrünen, gesprenkelten Eier dieser Vögel, die zu unseren ersten Frühlingsboten gehören, finden. Die Bewohner nennen diese Halbinsel das „Bollwark".

Bis zur Katthakentonne . . .

Unsere Keitelkähne sind inzwischen an der Mündung der Passarge angekommen. Ein günstiger Wind hat ihren Segeln genügend Kraft verliehen. Ist aber nicht genug Wind vorhanden, so müssen die Fischer staken, oder man hilft sich, indem man das Bollwerk entlang treidelt. Die Flußmündung selbst, die „Fläk", kann man jedoch nicht benutzen. Sie ist so stark versandet, daß nicht einmal kleine Boote sie befahren können. Schon im Mittelalter hat man daher einen Kanal — die Anwohner nennen ihn „Graben" — gebaut, der die Ausfahrt in das Haff ermöglicht. So ist zwischen der Mündung und dem Kanal eine Insel entstanden, auf der der Pfahlgelderheber Wien wohnt, der im Auftrage der Stadt Braunsberg die Gebühren für die Durchfahrt einzieht. Ihm gegenüber liegt ein Krug, die „Pfahlbude", zur Stadt Braunsberg gehörig und bereits im 13. Jahrhundert gegründet.

Langsam fahren die Keitelkähne den Kanal entlang. Zur Linken, gleich hinter dem Krug, liegt das Haus des Fischmeisters, der im Auftrage des Staates die Aufsicht in diesem Bereich des Haffes führt. Bis 1927 hatte er seinen Wohnsitz in Alt-Passarge. Ein mit Kastanienbäumen besäumter Weg führt zu einer Baracke, die in den zwanziger Jahren auf Anregung von Regens Brachvogel von der Stadt Braunsberg als Jugendheim errichtet worden war. Zuletzt war sie im Besitz des (im letzten Krieg gefallenen) Malers Heinz Freyer, der hier Motiven für seine Werke nachspürte. An der Spitze der Landzunge erhebt sich die „Laterne", ein Leuchtfeuer auf einem hölzernen Unterbau, das den Schiffen in der Nacht den Eingang zum Hafen weist. Ihm gegenüber auf der Insel steht ein Signalmast, der vom Hafenmeister bedient wird. Er gibt den Schiffen die Sturmwarnung, die ihm von Pillau übermittelt wird. Eine kurze Mole schützt die Kanaleinfahrt gegen Versandung. Die Fahrrinne im Haff ist durch Bojen gekennzeichnet. Denn weit ins Haff hinaus erstreckt sich eine Untiefe, der „Katthaken". Erst zwei Kilometer vom Lande entfernt zeigt eine Tonne, die „Katthakentonne", an, daß nunmehr freie Fahrt gegeben ist.

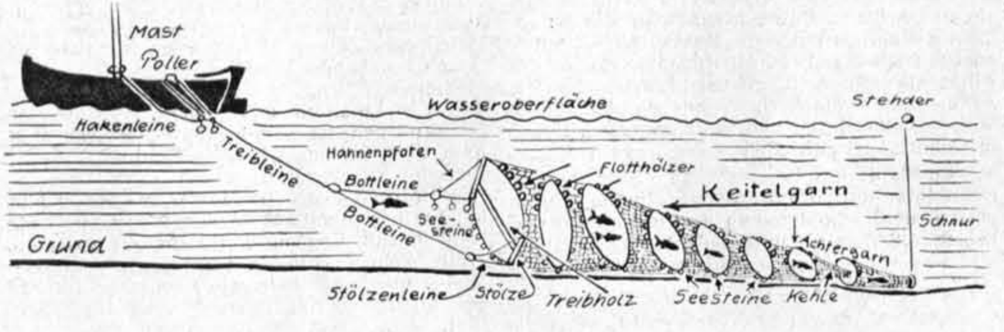
Zug mit dem „Keitel"

Wenn die Keitelfischer das hohe Haff erreicht haben, lassen sie ihr Fanggerät, den Keitel, ins Wasser. Der „Keitel" ist ein 10 bis 12 Meter langes Sacknetz, das über den Boden des Haffes geschleppt wird. Zum Fang wird der Sack vorn geöffnet gehalten, das Achtergarn dagegen ist durch eine Schnur zusammengebunden. Im Innern des Netzes ist ein kleiner Netztrichter angebracht, der den Fischen wohl den Eingang gestattet, aber den Ausgang verwehrt. Die Fischer lassen den Keitelkahn bei halbem Wind treiben. Wenn man meint, einen lohnenden Fang gemacht zu haben, läßt man das Segel fallen, das Netz wird hochgehievt, der Knoten der Schnur geöffnet, und die Fische werden in das Rum befördert. Dann beginnt man einen neuen Zug.

So kreuzt man Tag und Nacht über den tiefen Stellen des Haffes hin und her. Am Mittwoch kehrt man heim und fährt am Nachmittag desselben Tages wieder zum Fang hinaus, um am Sonnabendmorgen wieder heimzukehren. Am 30. September mußte die Keitelfischerei beendet sein. In der Hauptsache fing man Aale, aber auch Zander und andere Fische.

*

Das alles hat nun sein Ende gefunden. Alle Alt-Passarger haben ihre Heimat verlassen müssen. Heute ist ein größerer Teil von ihnen in Büsum ansässig geworden, wo sie eine Anzahl ihrer früheren Landsleute wiedergefunden haben, die sich bereits früher dort niedergelassen hatten.



Sturmfahrt vor der Kurischen Nehrung

Mein Vater hat mir viel von seinen Seefahrten erzählt. Als er jung war und in der Ostsee mit der Angel auf Dorsch fischte, waren fünf Mann auf einem Boot, zu meiner Zeit nur noch vier.

„Es wehte ein mäßiger Südostwind", so berichtete mein Vater, „das Barometer stand gut. Wir kamen auch gut zu unserem Fangplatz (18. Faden Wassertiefe) und warfen unsere Angel aus; das Boot trieb vor Anker. Da fegte plötzlich ein Wind aus Nordwest heran. Die Dünung wurde so stark, daß das Boot nicht mehr auf Anker zu halten war; wir mußten unsere Angel im Stich lassen. Das Segel wurde bis zum letzten Reef klein gemacht. Vor dem Wind jagte das Boot nach Land zu. Gesteuert wurde etwas mehr südlich, nach dem Kompaß, weil ja vorher beim Angelauswerfen starke Südströmung herrschte. Die Dünung wurde stärker, der Sturm nahm zu; vorsorglich banden wir uns Schwimmwesten um.

Eine rabenschwarze Nacht brach herein. Der Leuchtturm von Nidden war nicht zu erspähen und in Rossitten gab es kein Leuchtfeuer; bei dem Unwetter wäre auch sowieso nichts zu sehen gewesen. Unsere Frauen hatten zwar an Land auf der Vordüne ein Holzfeuer angezündet, aber der Sturm und der Regen löschten es fast aus. Die Frauen wußten, daß wir des Nachts zurückkommen mußten, denn bei solch einem Wetter konnte sich kein Fischerboot auf See halten. —

Das Boot machte eine Höllenfahrt, es flog nur so vor dem Wind. Da, mit einemmal wurde es von einem schweren Brecher angehoben und weiter gestoßen. In der Dunkelheit und bei dem Unwetter hatten wir nicht erkannt, daß wir das erste vorgelagerte Riff (Lassreff) durchgesegelt hatten. Ein harter Ruck durchlief das Boot — wir fürchteten, der Mast ginge über Bord. Der Mann am Steuer schrie: „Wi hebbe onns oppe ohl Wrakkstekk fast gerennt, enn diss korrte Tied könn wi nich anne Ewa (Land) sönnt!" — (Sonst wurde bei Sturm und grober See das Segel weggenommen und der Mast gelegt, bevor man über das Riff ging; nur die Riemen wurden zur Hand genommen.)

Ein Fischer peilte vorn mit der Riemenstange. Es war wirklich Land ... Das Boot war ungefähr vier Kilometer südlich von Rossitten gestrandet ... Es wurde nun von uns und mit Hilfe der Wellen auf den Strand gezogen.

Drei Männer blieben beim Boot, die anderen zwei gingen nach Hause und holten Pferde, Wagen und Rollen. Das Boot wurde danach bis in die Vordüne geschleppt.

Der Sturm hielt an — von der Grundangel wurde nichts wiedergefunden. Jeder von uns Fischern hatte 2520 Angelhaken verloren ..."

*

Mein Vater hat später die Dorschfischerei aufgegeben; er fischte nur noch im Haff. Als ich aus der Schule entlassen war, machte ich einige Aushilfsreisen in See auf Dorsch und Lachs mit. —

Sämtliche Seefischer von der Kurischen Nehrung haben mehrfach solche Sturmfahrten mitgemacht und ihr ganzes Fischerzeug dabei eingebüßt. — Sehr, sehr viele sind auf See geblieben ... Zu meiner Zeit befiel wohl das schwerste Unglück Sarkau; dreizehn Männer ertranken in einer Nacht. Es herrschte ein ähnliches Wetter, wie ich es hier geschildert habe. Auch in Pillkoppen und in Rossitten war in einer Nacht der Tod von vier Fischern zu beklagen.

Derartige Unglücksfälle ereigneten sich an der Kurischen Nehrung, weil dort seewärts keine Häfen sind und die Fischer daher gezwungen waren, mit leichten, offenen Booten zu fischen, denn große gedeckte Motorkutter konnte man nicht auf Land ziehen. Diese kleinen offenen Boote ließen sich mit einer Winde oder mit vorgespannten Pferden vorwärts bewegen, natürlich mußten dazu Rollen unter den Kiel gelegt werden.

Hans Lateit

— — —

Verheißung

Am zweiten Tage stand nach einer halben Schulstunde Fritzchen auf: „Nu loat mi goahne." „Nein, du mußt noch bis zum Ende hierbleiben." „Dat geiht nich, öck mott tohus." „Aber weshalb denn?" „Modder backt Flinse", dabei stürzte der Kleine zur Klassentür und hinaus, steckte noch einmal seinen Kopf durch und rief besänftigend: „Öck bring di ok welke möt" — und weg war er.

H. P.

Königsberger Lebensläufe um 1630

Veröffentlichung des Vereins für Familienforschung

Der in Hamburg tätige „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V." hat vermöge der rührigen Mitarbeit alter wie junger Mitglieder soeben eine recht wertvolle Abhandlung veröffentlichen können. Es sind die bisher nur handschriftlich überkommenen „Leichenpredigten der Altstädtischen Kirche in Königsberg Pr., 1626 — 1637", die von Ernst Witt in kurze Form gebracht worden sind. Die Herausgabe des immerhin mehr als 100 Seiten starken Werkes schließt eine bisher recht fühlbare Lücke. Jeder, der sich in Deutschland mit Familien- und Volkskunde beschäftigt, weiß, welche Lücken der „Dreißigjährige Krieg" in die deutschen Urkundenbestände und in anderes Kulturgut gerissen hat. Wenn auch Königsberg dank seiner klugen Politik gegenüber dem Schwedenkönig Gustav Adolf nicht wie andere altpreußische Städte Schaden nahm, sondern ein Zufluchtsort vieler Deutscher, namentlich vieler junger deutscher Studenten wurde, so sind doch in den späteren Jahrhunderten viele wertvolle Urkunden, z. B. die ältesten Königsberger Bürgerbücher verlorengegangen.

Gerade sog. Leichenpredigten, d. h. kurze Lebensbeschreibungen der Verstorbenen durch den mit der Totenfeier befaßten Geistlichen bringen wertvolle Angaben nicht nur über die Herkunft und den Werdegang des Toten, sondern oft auch manche Mitteilungen über seine Eltern und Kinder. Da alte Handschriften, so auch die meisten Leichenpredigten, immer wieder von anderer, oft kaum lesbarer Hand geschrieben sind und daher leicht etwas übersehen werden kann, so ist die straffe, kurzgefaßte Wiedergabe des schwierigen Stoffes eine besonders begrüßenswerte Leistung.

Schon beim Durchblättern der interessanten Schrift gewinnt man einen guten Einblick in das Leben und Treiben der alten Pregelstadt zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Wenn das Buch auch vornehmlich die Altstadt Königsbergs behandelt, so bemerkt man doch, wie stark die Beziehungen zu den Geschwisterstädten Löbenicht und Kneiphof und zu den zahlreichen, z. T. schon recht bedeutenden „Freiheiten" sind. Dabei treten besonders der Steindamm, die Laak (in der es einen „Schlangenwinkel" gab) und die Hufen hervor. Darüber hinaus wird, wie schon bei dem vom gleichen Verein vor einem Jahr herausgegebenen Sonderband „Königsberger Stadtgeschlechter" von Johannes Gallandi festzustellen war, eindeutig klar, daß Königsberg im damaligen Deutschland trotz seiner abgetrennten Lage eine große Rolle spielte und zu vielen Völkern Europas Beziehungen hatte. Das europäische Gesicht Ostpreußens begann sich schon damals zu bilden, obwohl die durch die Pestjahre 1709/10 hervorgerufene Einwanderung der Salzburger, Pfälzer, Nassauer usw., ja selbst die Einwanderung der Hugenotten noch bevorstand.

Neben den Namen alteingesessener Familien, wie z. B. Derschau, Heilsberger, Löllhöfel, Melhorn, Naps, Pathon, Perband, Quandt, Ranisch und Sahm erscheinen Namen aus ganz Europa, werfen doch die Religionskriege ihre Schatten bis nach Ostpreußen. Da gibt es Einwanderer, deren Wiegen in Schottland (Wolse), in Antwerpen (Bock), Deventer (Gossen) und Brabant (Berends) gestanden haben. Von einer Barbara Movius, geb. Moryn, erfahren wir, daß ihr Großvater aus Brabant, sie aber mit ihrem Ehemann, einem Theologen, aus Kauen flüchten mußte. Da siedelt ein Prediger Schultz, dessen Schwiegereltern mit seiner Ehefrau „aus Religionsschwierigkeiten" zunächst von Putzig nach Danzig geflohen waren, „der gefehrlichen Kriegsluft halben" nach Königsberg. Ein Wergin aus Treptow flieht zu seinem nach Königsberg gewanderten Sohn. Susanna Schultz, geb. Hahn, aus Breslau hatte „gefreundte" in Königsberg besucht, konnte jedoch „wegen der Kriegsunruhen in Schlesien nicht nach Hause". Eine Rigenserin (Kohsatt, geb. Suckey) kommt mit ihrer ganzen Familie „wegen Kriegs Bedrencknus, die König Carl Carlsen aus Schweden ihnen zugefüget".

Eine besonders interessante Rolle spielt ein Andreas Wagner aus Klagenfurt. Er lebt zunächst „in exilio" in Holland und England, kommt 1624 erstmalig nach Königsberg, führt dann eine „Compagnie zu Fuß" des Herzogs zu Weimar und tritt darauf in die Dienste des Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen, des bekannten evangelischen Gegenspielers Habsburgs. Dieser schickt ihn 1628 zum König von Schweden. In Königsberg, wo er „in vielen geheimen sachen zu der stadt beste nutzlich gebrauchet wurde", überrascht ihn im Spätherbst 1629 der Tod. Ebenfalls als Unterhändler stirbt zu Königsberg der Böhme Christian Giebner, während er als schwedischer Fähnrich sich „in Geschäften" aufhält.

Auch wirtschaftlich übt Königsberg damals eine große Anziehungskraft aus. Aus Lübeck kommen Kaufleute wie Aderman und von Büchten, Hutstaffierer und Kürschner, wie z. B. Bernds, Eckhorst und Starley, aus Danzig Kaufleute wie Dreher, Grohne und Schmied sowie Handwerker wie Folchmann, Vierecker und Ziemann. Recht oft stößt man auch auf deutsche Kur- und Livländer, z. B. Cieglerus, Heßing, Hoffmann, Spuer und Reinke. Bei den Reichsdeutschen überwiegen die Pommern, Schlesier und Sachsen aus dem Meißen'schen, wenn es auch an Mitteldeutschen, Rheinländern und Westfalen, ja Schwaben (z. B Jünginger und Gerst aus Ulm) nicht fehlt.

Die somit wirklich aufschlußreiche Sonderschrift kann von dem Kassenwart des „Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpr. e. V., Hamburg", K.-W. Friedrich, Hamburg-Bergstedt, Kirchenstraße 20, zum Preise von 12 DM bezogen werden.

gn.

Unsere Leser schreiben uns

Zur Explosion in Rothenstein

An jenem unheilvollen Tage zwischen 11 und 12 Uhr fuhr ich mit der Straßenbahn auf dem Steindamm. Mein Ziel war das Polizeipräsidium. Bei der Straßenbahnfahrt unmittelbar am Heumarkt war im Wagen ein ungewöhnlicher Druck vernehmbar, der alle Insassen aufschrecken ließ. Auf und 'raus aus dem Wagen, war ein Augenblick. Ich sah noch, wie ein Radfahrer, der neben unserem Wagen fuhr, in hohem Bogen über sein Rad stürzte; der Straßenstaub wirbelte hoch. Gegenüber war ein Bäckerladen, in dem ein Teil der Fahrgäste Schutz suchte. Auch ich nahm dort Zuflucht. Mein Gedanke war: „Wird Königsberg von Fliegern bombardiert?" Dann geschah weiter nichts. Nach kurzer Erholungspause gingen wir wieder in die Straßenbahn. Am Ausgang des Steindammes sah man halbrechts eine ungewöhnlich hohe Rauchsäule, schwarz und silbergrau gefärbt. Da hieß es: „Rothenstein-Munitionsdepot explodiert."

Im Polizeipräsidium waren Fenster herausgesprungen. Nach schneller unbedingt notwendiger Arbeit begab ich mich nach der Mozartstraße in meine Wohnung. Auch in ihr waren die Fenster in Scheiben gesprungen. Am Nachmittag, etwa 6 Uhr, fuhr ich wieder mit der Straßenbahn nach dem Viehmarkt zu meinen Verwandten. Auf der Fahrt über den Steindamm, Kneiphöfsche Langgasse, Vordere Vorstadt, sah ich, daß Menschen, mit zum Teil verbundenen Köpfen, Schaufenster, die durch den Luftdruck zersprungen waren, mit Latten vernagelten. Aus der Wohnung meiner Verwandten konnte man mehrere Nachexplosionen beobachten.

Später wurden die bei der Explosion zu Tode Gekommenen (es hieß damals etwa dreihundert Personen) vom Städtischen Krankenhause aus, Hinterroßgarten, zur Bestattung dem Krematorium-Friedhof zugeführt. — Mein Vater, der auf dem Lande etwa 36 Kilometer von Königsberg entfernt wohnte und auf dem Felde war, hatte den ungewöhnlichen Luftdruck wahrgenommen.

Albert Rademacher
586 Iserlohn
Unnaer Straße 2—4

Fluchtversuch aus Deuthen 1945

Meine Eltern hatten in Deuthen bei Allenstein ein Grundstück mit einem schönen Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und etwas Ackerland. Mein Vater, der als Soldat an der Ostfront stand, ist seit Kriegsende verschollen.

Am 21. Januar 1945 ließ die örtliche Parteistelle der NSDAP unseres Ortes alle Familien wissen, es solle niemand einzeln Deuthen verlassen, denn falls dies wirklich notwendig werden sollte, würden Wagen bereitgestellt und alle Einwohner in einem großen Treck zusammenbleiben. Daraufhin packten wir die wertvollsten Sachen in Koffer und Kisten und warteten auf weitere Nachrichten. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, unsere Wehrmacht habe die Offensive der Russen zum Stehen gebracht und diese weit zurückgeworfen. Voller Freude versammelten sich fast alle Einwohner zu einem Dankgottesdienst in der kleinen Kirche unseres Ortes. Als wir dann zu Hause nach etwa zwei Stunden beruhigt schlafen gehen wollten, stürzte plötzlich unser Nachbar zu uns herein und rief: „Was, ihr seid noch hier? Sofort fliehen, die Russen greifen doch schon Allenstein an! In einer Stunde können sie schon hier sein."

Was diese Mitteilung bedeutete, kann sich nur der vorstellen, der gleiches erlebt hat. Meine Mutter, sowie wir drei Kinder waren vor Schrecken wie gelähmt. Mein Bruder war 16, ich 13, meine Schwester 11 Jahre alt. Unsere Mutter lief nun zu der Familie, die bei uns zur Miete wohnte (eine Frau mit zwei Jungen, 12 und 5 Jahre alt, die später einen grauenvollen Tod in unserem Hause finden sollten) und sagte: „Wir fliehen, wenn Sie wollen, kommen Sie mit." Rasch wurden zwei Koffer und einige Handtaschen auf zwei Fahrräder und einen Rodelschlitten gepackt, und um 23 Uhr verließen wir zwei Familien unser Haus.

*

Als wir damals in die klirrende Kälte des damaligen Winters hinausgingen, wußten wir sofort: wir kommen nicht weit. — Der Schnee lag teilweise meterhoch. Wir hatten nur den einen Gedanken: Nur weg, in die Richtung, aus der nicht geschossen wird. Wir flohen in Richtung Osterode. Doch nach zehn Kilometern waren wir Kinder schon so erschöpft, daß wir fast zusammenbrachen. Dann entschloß sich die Mutter — es war im Walde vor Dietrichswalde — die weitere Flucht abzubrechen und mit uns ein etwa ein Kilometer entfernt liegendes Forsthaus zu erreichen, das tief im Walde lag. Sie meinte, die Russen würden es sobald nicht finden. Als wir dort anlangten, stellte es sich heraus, daß schon mehrere Familien aus unserem Orte hier Zuflucht gesucht hatten. Wir fanden in einer Baracke Unterkunft, die zur Hälfte von französischen Kriegsgefangenen bewohnt war, die im Walde gearbeitet hatten.

Am Montag erwachten wir nach totähnlichem Schlafe und entdeckten zu unserem Schrecken, daß wir bei unserem eiligen Aufbruch keine Nahrungsmittel mitgenommen hatten. Doch die anderen Flüchtlinge halfen uns aus. Auch die Franzosen waren anfangs sehr freundlich und gaben uns von ihren Vorräten ab. Später zeigten sie sich doch sehr zurückhaltend. Sie dachten wahrscheinlich, der Russe würde sie bald befreien. Montags versammelten sich alle Flüchtlinge und beschlossen, in dem Forsthause zu bleiben. Eine weitere Flucht erschien sinnlos zu sein.

*

Dienstag vormittag kamen die ersten Russen. Die Franzosen verließen sofort die Baracke, um sie zu begrüßen. Ihre Enttäuschung war jedoch nicht gering, da sie die Russen wohl freundschaftlich die Hände schüttelten, aber ihnen auch sofort alle Uhren, Ringe usw. abnahmen. Daraufhin kamen sie auch zu uns und beraubten auch uns der Uhren und Schmucksachen, ließen uns aber sonst zufrieden.

Doch als die zweite, ausgeruhte Schützenlinie nachfolgte, geschah Böses. Diese Russen führten zwei deutsche Soldaten in unsere Baracke und sagten: „Seht euch eure Soldaten nochmal an und was wir mit ihnen machen werden!"

Die Russen führten die Gefangenen ins Freie und stellten sie vor der Baracke auf, nachdem sie uns aufgefordert hatten, an die Fenster zu treten. Die Soldaten wurden mit einigen Schüssen getötet; ihre Leichen ließen die Russen als abschreckendes Beispiel vor den Fenstern liegen. Noch einen Tag sind wir dageblieben, dann waren wir restlos ausgeplündert. Wir hatten weder etwas zu essen, noch etwas von den Sachen, die wir von zu Hause mitgenommen hatten. Nachts sind wir alle heimlich in den Wald weggelaufen.

Als wir dann an die Straße kamen, die nach Hause führte, sagte die Frau mit den beiden Jungen, die bei uns zur Miete wohnte, und einige andere: „Wir gehen nach Hause. Wir haben nichts mehr, was man uns noch nehmen könnte, und wo sollen wir auch hin?" Wir zogen jedoch mit anderen weiter durch den Wald in ein nächstes Dorf. Unsere Mieterin ist zwar zu Hause angekommen, hat aber nur noch eine Nacht in unserem Hause geschlafen, denn am folgenden Tage wurde sie, wie auch die beiden Jungen, ermordet. Am nächsten Tage zündeten die Russen das Haus an, so daß die drei Toten in ihm verbrannten. Später fanden wir in unserem Hause die verkohlten Reste der Frau; von den Kindern haben wir nichts gefunden.

Als wir nach zwei Wochen verzweifelten Umherirrens in unser Dorf zurückgekehrt waren, fanden wir bei Bekannten Unterkunft. Am 13. Februar kam ein Menschensammelkommando in unser Dorf und nahm die letzten gesunden Männer und erwachsenen Mädchen mit. Mein Bruder, obwohl damals erst sechzehn Jahre alt, mußte auch mit. Zunächst wurden die Unglücklichen nach Allenstein ins Gefängnis und von hier über Insterburg nach Sibirien gebracht. Mein Bruder ist verschollen. Es wurden damals über dreißig Personen mitgenommen. Von ihnen sind nur ein Mann und ein Mädchen zurückgekehrt, das Mädchen ist dann aber kurz nach der Rückkehr an den Folgen der Verschleppung gestorben.

Aus der ganzen Umgebung trieben die Russen das Vieh zusammen, und wir alle, jung und alt, die noch irgendwie gehen konnten, mußten es füttern. Wir bekamen dafür etwas zu essen. Als dann das Vieh fort war und die Zeit der Getreideernte herannahte, mußten wir das Getreide abernten und auch sofort ausdreschen; das Korn wurde nach Rußland verladen. Als diese Arbeiten getan waren, übergaben die Russen das Land den Polen und zogen ab.

*

Nach Übernahme der Herrschaft durch die Polen waren wir wohl etwas sicherer vor Mord und Verschleppung, doch haben diese alles was nicht niet- und nagelfest war, gestohlen; so daß wir in dem Winter 1945/46 fast verhungert sind. Über die Zeit unter polnischer Verwaltung möchte ich jetzt nichts mehr schreiben, weil dies den Bericht zu sehr in die Länge ziehen würde. Ich möchte nur erwähnen, daß diese Zeit auch wenig freundlich für uns Deutsche gewesen ist. Erst nach den Aufständen in Posen und Ungarn im Jahre 1956 hat man die politische Zwangsjacke in Polen etwas gelockert, und es lebte sich dann etwas besser. Zwölf Jahre hat unser Papierkrieg mit den polnischen Behörden in Warschau, Allenstein usw. gedauert, ehe man uns endlich gestattete, in die Bundesrepublik auszureisen.

Bruno Mischke

Weinbau in Ostpreußen

Für den Weinbau fehlte in Ostpreußen die ausreichende Sonnenwärme. Doch war das Klima in früheren Zeiten milder. So bemühte sich der Orden, im Lande Wein zu pflanzen; und vom Hochmeister Winrich von Kniprode wissen wir, daß er Weinbauern aus Italien und Westdeutschland kommen ließ. Am besten gedieh der Wein, nach den vorliegenden Nachrichten, in Thorn, Riesenburg, Rastenburg und Rhein. Auch im Schloßgarten von Neidenburg gelangten bei anhaltend warmer Witterung Weintrauben zuweilen zur Reife. Doch wurden, soweit Wein getrunken wurde, die feurigeren Weine oder der Rheinwein bevorzugt. Im übrigen blieb man lieber bei dem selbstgebrauten Bier.

Pr.

„Idyllische Ruhe . . ."

„Auffallend ist die idyllische Ruhe, die der weite Burgkirchenplatz, die angrenzende Französische Schulstraße und die Kreislerstraße atmen. Ist das nicht verwunderlich mitten im Herzen einer Großstadt, deren reger Verkehr in nächster Nähe vorbeiflutet? Hierher, in das zwischen dem Burgkirchenplatz und der Französischen Schulstraße stehende alte Haus, zog sich einst der Dichter Ernst Wichert (* 1831 in Insterburg, † 1902 in Berlin) vor dem Lärm der Stadt zurück. Hier, den Blick auf den stillen Platz und die interessante Burgkirche gerichtet, hat er seine Novellen und Lustspiele geschrieben. Der Name ‚Ernst-Wichert-Haus' über der Eingangstüre erinnerte noch an den Dichter und sein Schaffen."

(Aus „Alt-Königsberg, im Wandel der Zeiten" von Karl Springer.)

Entfernungen an der Küste

Die ostpreußische Ostseeküste ist recht eigenartig. Zwischen den meilenlangen schmalen Landstreifen der Kurischen und der Frischen Nehrung ragt nahezu rechteckig das Samland in die Ostsee Die Entfernungen betragen auf den einst üblichen Wasserwegen: Von Memel bis Cranz 99 Kilometer, längs der Samlandküste von Cranz bis Pillau 75 Kilometer, von Pillau bis zum Freistaatgebiet Danzig 48,5 Kilometer.

*

Die Wasserstrecke von Königsberg bis zur Pregelmündung beträgt 10 Kilometer. Von der Pregelmündung bis: — Balga 40 km — Frauenburg 72 km — Tolkemit 83 km — Elbing 107 km — Danzig 152 km.

„... aber dann kamen uns die Tränen ...“

Ein ostpreußischer Vater unternahm mit seinem Sohn eine Reise in die Heimat. Ihre Eindrücke aus dem Ermland hielten sie in Briefen fest, die der Redaktion des Ostpreußenblattes übergeben wurden. Wir haben die Briefauszüge zu dem nachfolgenden Bericht zusammengestellt.



Das Arnsdorfer Pfarrhaus



Dorfstraße in Arnsdorf



Schule in Bornitt

Vorige Woche waren wir in A r n s d o r f. Die Straße nach B e n e r n war nicht besonders. Die Bäume sind groß geworden Das Dach einer Scheune ist eingeknickt. Im Wohnhaus leben drei Familien. Sie waren sehr nett zu uns ...

*

In W o r m d i t t am Markt wird gebaut. Die Kirche wird innen ausgemalt. Dann fuhren wir in Richtung B o r n i t t. Aber hinter dem Andreasberg ging es plötzlich nicht weiter. Die Straße hört hier auf. So fuhren wir über H e i n r i k a u. Die neue Straße ist ganz schlecht ...

*

In unserem Haus wohnen zwei Familien. Sie freuten sich über unseren Besuch — und sie wußten zu unserem Erstaunen über uns sehr gut Bescheid. Auch beim Gespräch mit einer Lehrerin staunten wir nicht wenig. Sie arbeitete an einer Ortschronik. Von jedem Hofbesitzer wußte sie alles sehr genau.

*

Der Weg nach P e t e r s d o r f ist noch der alte. Ebenso der Poggenteich und der Hof von Labusch. Allerdings ist er schon stark verfallen. Zu dem Petersdorfer Hof verläuft der Weg jetzt anders. Von weitem sah alles noch so aus wie früher Wir sahen zuerst die schöne Eiche und den freundlichen Hausgiebel. Aber dann kamen uns die Tränen. Der Hof ist verlassen und sie sind daran, alles was noch steht, abzubrechen. Das Wohnhaus besitzt keine Veranda mehr, keine Fenster, Türen, Fußböden und Öfen. Nur zwei Trauerweiden grüßten wie einst. Der Garten ist Wildnis ...

*

In M e h l s a c k ist infolge der schweren Kämpfe, die hier 1945 tobten, außer den Kirchen der Stadtkern nicht mehr vorhanden. Auf dem Markt steht noch die Ruine des Rathauses. Wir blickten über das Walschtal zur Eisenbahnbrücke. Im Stadtkern waren Planierraupen dabei, die Trümmerberge einzuebnen.

*

Wir trafen einen aus Litauen stammenden Polen, der uns versicherte, daß er nicht nach Ostpreußen gekommen sei, um sich zu bereichern. Das Gespräch auch mit anderen Polen war oftmals geradezu herzlich ...

*

Nun sind wir wieder daheim. Und manchmal kommt uns die Reise vor wie ein Traum mit vielen schönen Erinnerungen. Die großen Schwierigkeiten und Beschwernisse werden wir bald vergessen haben, vor dem was wir erlebten. Denn wir gingen die alten Wege und sahen vertrautes Land — auch wenn sich vieles verändert hat Unsere ostpreußische Heimat wird es immer bleiben ...

Wohnheim-Bus zum Bundestreffen

Für 46 ostpreußische Landsleute, die als Spätaussiedler kürzlich aus Ostpreußen gekommen sind, ist die kostenlose Hin- und Rückfahrt vom Durchgangswohnheim M a s s e n nach Düsseldorf zum Bundestreffen gesichert. Die Leitung des Durchgangswohnheimes setzt dafür den wohnheimeigenen Bus ein.

— — —

Eine Bibel hat heimgefunden

In Folge 8 des Ostpreußenblattes vom 23. Februar 1963. Seite 12, wurde auf eine Bibel hingewiesen, die im Februar 1945 in einer leerstehenden Wohnung in P i l l a u, Ortsteil Kamstigall gefunden wurde. Der Finder meldete sich aus dem Hannöverschen und hatte den Wunsch, diese Bibel, die nur eine Widmung der Brauteltern ohne Namensnennung und den Ort und den Tag der Trauung enthielt, dem Eigentümer zuzuleiten. Niemand meldete sich auf den Hinweis, und auf Bitte der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau erhielt diese das Buch mit einer ausführlichen Schilderung ihres Auffindens und seiner segenspendenden Benutzung durch den Finder K.

Er berichtete unter anderem, daß er als Volkssturmmann fast täglich behelfsmäßige Gottesdienste gehalten habe, zu denen sich von Mal zu Mal mehr Zuhörer anfanden. Immer war die Bibel dabei Sie ging mit, als K., für die Verteidigung der Festung untauglich, entlassen wurde und sich auf die Flucht begab.

Durch Rückfragen beim preußischen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem und bei der Kirchenbuchstelle der evangelischen Kirche der Union in Berlin-Charlottenburg konnte festgestellt werden, wer in der Kirche in G an jenem Märztag 1935 getraut worden war In den Karteien von Pillau und vom Kreise Fischhausen war der Name des Ehepaares nicht vorhanden. Nach weiterem Forschen in der Heimatortskartei für Ostpreußen in Neumünster konnte die Anschrift der Ehefrau ermittelt werden. Auf Anfrage meldete sie sich aus dem Siegener Land und sie dürfte heute wohl im Besitz ihres Eigentumes sein. Die Bibel ist zwar stark abgegriffen und verschlissen, sie wird ihr aber lieb und wert sein, als Geschenk der Eltern und als Erinnerung an ihr Heimatdorf und ihre Kirche.

E. F. K a f f k e

Ein gutes Beispiel aus Köln:

Schulkinder arbeiten für die Wiedervereinigung

Die evangelische Volksschule in Köln-Ehrenfelde, in der Nußstraße 256, hat sich die Aufgabe gestellt, den Ostkundeunterricht zu vertiefen und lebendig zu gestalten. Stadtschulrat M a t t u s c h, selbst ein Vertriebener, drückte das in einer Feierstunde so aus: „Um benachbarte Schulen anzuregen, den Ostkundeunterricht ebenfalls zu vertiefen, soll in dieser Kölner Schule ein ostdeutsches Informationszentrum eingerichtet werden ...“

Der Auftrag, den diese Kölner Volksschule übernahm, wird unterstützt von der Schulverwaltung der Stadt Köln und dem Ortskuratorium Unteilbares Deutschland. Man rechnet mit starken Ausstrahlungen auf die benachbarten Schulen.

Um die Arbeit, die auf ostkundlichem Gebiet in dieser Volksschule gegeben wird, auch äußerlich aufzuzeigen, wurde vom Ortskuratorium und den Kölner Werkschulen ein künstlerisch wertvoller Wandfries im Treppenhaus des 1. Stockwerks geschaffen. Das Wandbild zeigt die deutschen Ostprovinzen und Mitteldeutschland mit den einzelnen Länder- und Provinzwappen. Dieser Wandschmuck ist nicht nur ein ausgezeichnetes pädagogisches Arbeitsmittel. Er soll zugleich immer wieder auf die mehrfache Teilung Deutschlands hinlenken. Im Ostkundeunterricht wurde er gemeinsam von den Schülerinnen und Schülern aller Jahrgänge gestaltet.

In dieser evangelischen Volksschule gilt die persönliche Kontaktpflege mit den deutschen Menschen jenseits der Wahnsinnsgrenze als selbstverständlich. Durch Briefwechsel und Paketsendungen werden die Schulkinder auch künftig versuchen, die Bindungen zwischen der Bundesrepublik und den Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone zu verstärken

Wir können nur wünschen und hoffen, daß auch bald in anderen Bundesländern ähnliche Schwerpunktschulen für den Ostkundeunterricht entstehen. Denn durch den Ostkundeunterricht an sich und dann durch die unmittelbaren Kontakte leisten auch die Kinder schon ihren Beitrag zur deutschen Wiedervereinigung.

„Ännchen von Tharau“ in Bochum

Die ostdeutsche Laienspielgruppe G e l s e n k i r c h e n (Spielleiter Artur R o e s c h i e s) führte beim kirchlichen Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen in Bochum erneut das historische und vom Ostpreußenblatt in Folge 11 (Seite 15) vorgestellte Heimatschauspiel „Ännchen von Tharau“ mit Erfolg auf. Das „Ännchen“ spielte die junge Ostpreußin Edelgard S p l i t t. Die nächste Aufführung wird in W u p p e r t a l sein.

Stärkung des Freundeskreises

Die Gruppe Ordensland in G ö t t i n g e n wendet sich in einem Aufruf an die ehemaligen Studenten mit der Bitte, „ihre Verbundenheit zur LO und deren Arbeit durch den Beitritt zum Freundeskreis zu beweisen. Wir wollen nichts unerreicht lassen, was den Zusammenhalt fördern und die Gemeinschaft festigen könnte.“



Patenschaftsjubiläum in Bochum

Über das 10jährige Patenschaftsjubiläum Bochum-Neidenburg hat das Ostpreußenblatt in der Folge 20 ausführlich berichtet. Das Foto zeigt von links nach rechts den Hauptredner der großen Veranstaltung, den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Landsmann Erich G r i m o n i, den stellvertretenden Kreisvertreter des Heimatkreises Neidenburg, Landsmann P f e i f f e r, mit dem Profil zum Beschauer Bochums, Oberbürgermeister H e i n e m a n n im Gespräch mit dem Kreisvertreter W a g n e r, ganz rechts die Kreisvertreter H a e g e r t und B r e n k von den ostpreußischen Heimatkreisen Angerapp und Ortelsburg.

Wappensammlung ohne Memel?

Landsmann Wolfgang W i t t e in 23 Kiel, Eichhofstraße 12, nimmt in nachfolgender Zuschrift zu der Ostdeutschen Wappenschilder-Sammlung in der Preetzer Oberschule Stellung, die kein Wappen der Stadt Memel enthält.

„In einer Kieler Tageszeitung wurde vor kurzem das Foto einer Sammlung von 27 Wappenschildern ostdeutscher Städte veröffentlicht, die den Hauptflur der Preetzer Oberschule in Preetz in Holstein schmücken Auf den Einwand, warum das Wappen der deutschen Stadt Memel, die ihre Gründung auf den deutschen Ritterorden im Jahre 1552 zurückführe, unter diesen Wappen fehle, teilte im Auftrage von Herrn Oberstudiendirektor Dr Schnauer Herr Studienrat Hanspeter Walter aus Preetz mit, ‚daß er die abgebildete Arbeit bereits vor einigen Jahren anläßlich eines Ostland-Wettbewerbs von Schülern herstellen ließ. Es wäre ihm und seinen Schülern damals wichtig gewesen, daß die Arbeit nicht nur mahnenden, sondern auch schmückenden Charakter hatte, und so hätten sie sich aus einer Wappenfibel die schönsten ostdeutschen Wappen herausgesucht Daß das Memeler Wappen in dieser Fibel nicht vorhanden gewesen sei, täte ihm sehr leid. Er hätte es jetzt aus ostkundlichen Unterlagen herausgesucht und für bildnerisch durchaus brauchbar befunden. Den Gedanken einer Ergänzung der Wappen habe er jedoch bisher noch nie erwogen, da er ungern eine einmal angefertigte Arbeit wiederhole. Sollte jedoch jemals an eine Ergänzung gedacht werden, so würde er die hiesige Anregung gern aufnehmen.' Da die Stadt Preetz in ihren Mauern eine Memeler Straße besitzt um dadurch immer wieder die Erinnerung an das deutsche Memelland wachzurufen, kann der von Herrn Studienrat Walter hervorgehobene schmückende Charakter seiner ostdeutschen Wappensammlung, die er als einmal angefertigte Arbeit ungern ergänze, keinesfalls vorrangig sein. Gerade in einer Schule, wo auch der Ostkunde-Geschichtsunterricht erteilt wird, spielt doch stets der mahnende Charakter bei einer ausgesprochen ostdeutschen Wappensammlung die entscheidende Rolle Denn sonst hätte ja auch das in der obersten Reihe tatsächlich vorhandene Danziger Wappen gefehlt. Auf den durchaus brauchbaren Vorschlag, die obersten drei Wappenschilder aus der ersten Reihe in die zweite, vierte und sechste Reihe zu verlegen und sodann das Wappen von Memel in der achten Reihe unterzubringen, ist Herr Studienrat Walter leider nicht mehr eingegangen. Denn wenn schon nur ostdeutsche Städte-Wappenschilder gezeigt werden sollen, so läßt sich das Fehlen des Wappens der alten Handelsstadt Memel, der nördlichsten Stadt Ostpreußens, schwerlich durch die angeblich unvollständig vorliegende Wappenfibel rechtfertigen Hoffen wir also, daß der Zeitpunkt, an eine Ergänzung der Sammlung durch das Wappen von Memel zu denken, für die Preetzer Oberschule nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen möge!“

Angemerkt

Schafweide

In der württembergischen Gemeinde Winnenden hat die idyllische „Schafweide“ im Gemarkungsteil Schelmenholz Vorrecht vor Gesamtdeutschland. Denn nur zwei von 17 Stadtvertretern stimmten für den Antrag, neuen Straßen die Namen unserer ostdeutschen Provinzen zu geben. Für den Namen „Schafweide“ stimmten hingegen zehn gewählte Vertreter der Stadtbevölkerung von Winnenden.

Dies ist ein gar trauriges Ergebnis, das auch von der örtlichen Presse sehr ausführlich behandelt wurde. Das Echo war auch entsprechend. Die Zeitung wurde mit vielen Zuschriften bombardiert. Ein Winnender schrieb sinngemäß: Unsere Heimat hört nicht am Waldrand hinter dem Schelmenholz auf. Sie ist nicht durch den Horizont begrenzt, den man noch eben von der Kirchturmspitze aus erkennt. Man sollte nicht einen solch engen Begriff der Heimat wählen, wie ihn die alten Winnender Flurnamen darstellen ..

In einer zweiten Leserzuschrift, die ungekürzt von der Winnener der Tageszeitung gebracht wurde, erinnert der stellvertretende Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, Horst Donder, an die Aufbauleistungen der Heimatvertriebenen auch in Baden-Württemberg. Allein schon deswegen besäße ein großer Teil der Bevölkerung Recht auf eine ostdeutsche Namensgebung einer neuen Straße. Unser Landsmann registrierte auch das Beispiel der Kreisstadt Waiblingen, die einen Masurenweg, einen Danziger Platz und den Pommernweg besitzt. Man sollte sich auch in Winnenden zum unteilbaren Deutschland bekennen.

Doch dieser und die vielen anderen Briefe ändern nichts an der Tatsache, daß nun ein neuer Straßenzug „Schafweide“ und beispielsweise nicht „Königsberger Straße“ heißt.

Immerhin hat Bürgermeister Schwab in einem Brief unserem Landsmann zugesichert, „daß man bei weiteren Straßenbenennungen auf die gegebenen Anregungen zurückkommen will“.

Da neue Straßen in kleinen Städten nicht allzuoft gebaut werden, muß man sich fragen, warum der gesamtdeutsche Gedanke in Winnenden erst einmal auf die lange Bank geschoben wird. Gerade unsere Gegenwart verlangt ein Bekenntnis. Besonders von jenen, die, versehen mit einem Auftrag, in die Gemeinderäte hineingewählt worden sind. Sie sollten weniger über Schafe, jedoch öfters über unser deutsches Vaterland nachdenken, meint Ihr J o p

Rätsel-Ecke

Schüttel-Rätsel

Die Anfangsbuchstaben der nachstehenden ostpreußischen Städte ergeben — geschüttelt — eine weitere ostpreußische Stadt:

Rößel, Pr.-Holland, Neidenburg, Allenstein, Ebenrode, Pr.-Eylau, Gerdauen, Angerburg.

Rätsel-Lösung aus Folge 20

Bilder-Rebus

Ut Kinder on Narre
Ward man am erschte klok

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Bamber, Marie, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt bei Tochter Mila und Schwiegersohn Richard Rudzio in Hagen, Altenhagener Straße 77, am 11. Mai. Die Jubilarin erfreut sich seltener geistiger Frische und ist eifrige Leserin ihres „geliebten Heimatblattes".

zum 93. Geburtstag

Weide, Marie, aus Rastenburg, Wilhelmstraße, z. Z. in Hedemünden, Kreis Hannoversch Münden, Haus der Heimat, am 18. Mai.

zum 91. Geburtstag

Asdecker, Anna, geb. Muschinsky, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Eva Ussat in Hameln, Fischpfortenstraße 10, am 19. Mai.

zum 90. Geburtstag

Scheffler, Friedrich, aus Insterburg, Ziegelstraße 15, jetzt Krefeld-Traar, Maria-Schumann-Straße 45, am 30. Mai.

zum 88. Geburtstag

Juhnke, Therese, geb. Pröck, aus Königsberg, Kl. Schloßteichstraße 1, jetzt bei Tochter Hildegard in 8951 Pforzen, Bahnhof, Kreis Kaufbeuren, Bahnhofstraße 1, am 24. Mai.

Loch, Michael-Wilhelm, früher Windau-Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt bei Tochter Anna Wiesberg in Uphusen, Danziger Straße 289, am 28. Mai.

Rautenberg, Emilie, aus Braunsberg, Seeligerstraße Nr. 57, jetzt in Rheine (Westf., Ibbenbürener Straße Nr. 78, am 24. Mai.

zum 87. Geburtstag

Schaal, Dorothea, geb. Kassner, aus Sprindorf, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Schwiegersohn Fritz Spehr in Althagen I, Kreis Springe (Deister), am 18. Mai. Die Jubilarin ist körperlich und geistig sehr rüstig.

Waschkowski, Margarete, aus Angerburg, jetzt bei Schwiegersohn Werner Bergmann in Marl-Hüls, Friedrichstraße 2, am 31. Mai.

zum 86. Geburtstag

Bleise, Emma, geb. Pietsch, Landjägermeisterwitwe, aus Königsberg, Ziegelstraße 17a, jetzt 675 Kaiserslautern, Hirschstraße 18a, am 6. Juni.

Sattler, Martha, aus Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei Nichte Liselotte Rattay in Oldenburg i. O., Werbachstraße 38, am 24. Mai. Die Jubilarin würde sich über Briefe von alten Bekannten freuen.

zum 85. Geburtstag

Bertram, Karl, Lehrer, aus Königsberg, jetzt in Bad Gandersheim.

Kohn, Martha, aus Pr.-Eylau, Fritz-Schlegel-Straße 8, jetzt in Rendsburg, Kronprinzenstraße 2, am 7. Juni

Kunkel, Ida, geb. Scharna, aus Königsberg, Steinmetzstraße 20, jetzt mit Ehemann in Wiesbaden, Eibinger Straße 4, am 29. Mai.

Kuthe, Emil, Lehrer, aus Königsberg, jetzt in Orsoy (Niederrhein).

Neumann, Heinrich, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt bei Tochter Lieschen und Schwiegersohn Franz Meisner in 294 Wilhelmshaven I, Spiekeroogstraße Nr. 8, am 25. Mai.

zum 84. Geburtsatg

Hermann, Karl, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Frau bei der ältesten Tochter Marta in Pinneberg, Apenrader Straße 3, am 6. Juni.

Tauchert, Albert, aus Königsberg-Juditten, jetzt in Uckerath bei Neuß, Auf der Hardt 4.

zum 83. Geburtstag

Fligge, Marie, geb. Hopp, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße, jetzt im neuerbauten Heim in 3101 Winsen-Aller, Oldauerweg 120, am 23. Mai.

Grap, Marie, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt 2145 Stolpe über Neumünster.

zum 82. Geburtstag

Marquardt, Gustav, aus Langendorf, Kreis Königsberg, jetzt bei Tochter Anneliese Jung, in Mönchengladbach, Zeppelinstraße 73, am 24. Mai.

zum 81. Geburtstag

Grünheid, Johann, Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt in Lehre, Kampstüh 2b, bei Braunschweig, am 27. Mai.

zum 80. Geburtstag

Bergau, Auguste, geb. Brisselat, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn in 446 Nordhorn, Vennweg 34, am 26. Mai.

Gehrmann, Gustav, Gendarmeriemeister i. R., aus Arys/Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt in 61 Darmstadt, Brahmsweg 9, am 3. Juni.

Kurreck, Fritz, aus Neumühl, Kreis Treuburg, jetzt bei Tochter Martha Paulat in Wuppertal-Elberfeld, Anilinstraße 22, am 20. Mai.

Mageschiug, Marie, geb. Maguhn, aus Rastenburg, Neuendorfer Straße 20, jetzt Rendsburg, Eggersstraße 3, am 23. Mai.

Mett, Emma, geb. Bialluch, aus Kl.-Jauer, Kreis Lötzen, jetzt in 3301 Kl.-Stöckheim, Brauerskamp 16, am 29. Mai.

Pietsch, Thea, früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 587 Hemer, Werthwiese 17, am 29. Mai.

Pallesdies, Gustav, aus Kl.-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Düsseldorf, Suitbertusstr. 34, am 7. Mai. Es gratulieren auch seine Nachbarn.

Podszuweit, Minna, geb. Laser, aus Trappönen, zuletzt in Ragnit, Kirchenstraße, jetzt bei Tochter Ida Wiechert in Wiesbaden-Rostheim, An der Taunusbahn 43, am 3. Juni.

Reich, Gustav, Hauptlehrer a. D., aus Seefeld, Kreis Fischhausen, jetzt in Hamburg 13, Rappstraße 15, am 23. Mai.

Rosenow, Werner, Oberst a. D., aus der bekannten Domänenpächterfamilie, aus Brandenburg am Frischen Haff, jetzt in Trier, An der Ziegelei 63, am 3. Juni. Der Jubilar war in Ostpreußen als Züchter von Herdbuchvieh der Ostpreußischen Holländer-Herdbuchgesellschaft bekannt. Er war viele Jahre in Südwestafrika, wo er eine große Viehfarm besaß, und ist der letzte Rosenow des Brandenburger Familienzweiges.

Wagner, August, Bundesbahnbeamte i. R., aus Königsberg, Hoffmannstraße 9, jetzt bei Tochter Margarete Westphal, Aurich, Breiter Weg 22, am 7. Juni.

Wieczorrek, August, Industriekaufmann, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt mit Frau in 5032 Efferen bei Köln, Bachstraße 103, am 24. Mai.

zum 75. Geburtstag

Brähmer, Helene, Gutsbesitzerswitwe aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt 1 Berlin 42, Paradestraße 44, am 22. Mai. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Corinth, Gustav, Regierungsrat a. D., aus Königsberg, jetzt in 79 Ulm/Donau, Drosselbartweg 17, am 31. Mai. Der Jubilar war von 1939 bis 1945 Oberstabsintendant bei der Wehrkreisverwaltung I Königsberg. Seit fünf Jahren betätigt er sich als Vorsitzender der Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3.

Jaquet, Fritz, aus Insterburg, Soldauer Straße 10, jetzt in Bonn, Friedrichstraße 11, am 1. Juni.

Plettau, Fritz, Landwirt und Bürgermeister aus Friedrichswalde, Kreis Gerdauen, jetzt 1 Berlin 30, Martin-Luther-Straße 15, am 31. Mai. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Wermbter, Emil, Gutsbesitzer, aus Schreibershöfchen, Kreis Bartenstein, jetzt mit seiner Frau in 403 Ratingen bei Düsseldorf, am 25. Mai.

Goldene Hochzeiten

Bludszus, Wilhelm, und Frau Natalie, geb. Sadlau, aus Hoheneiche, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck-Genin, Geniner Dorfstraße 38, am 22. Mai.

Klement, Josef und Frau Maria, geb. Hippler, aus Wartenburg, jetzt in Detmold, Pöppinghauser Straße 19, am 19. Mai. Das Jubelpaar besaß eine Färberei in Allenstein, davor eine in Memel und Tilsit. Die Kreisgruppe Detmold gratuliert herzlich.

Jubiläum

Okraffka, Richard, Zeitungsverleger aus Lötzen, jetzt in Stuttgart, Baumreute 70, beging am 12. Mai sein 50jähriges Berufsjubiläum. Als gelernter Buchdruckermeister und Redakteur übernahm er 1913 die Buchdruckerei und den Verlag des „Lötzener Tageblattes" mit anschließender Buch- und Papierhandlung. Mit fachlichem Können, Selbstsicherheit und einem starken Willen hat der Jubilar das Unternehmen, in dem auch örtliche Zeitungsausgaben für Arys, Rhein und Nikolaiken erschienen, geleitet, ausgebaut und mit neuzeitlichen Setz- und Druckmaschinen versehen. Seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus führte zum Verlust seiner beruflichen Basis. Er übersiedelte nach Königsberg. — Am gleichen Tage konnte der Jubilar mit seiner Frau das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Bestandene Prüfungen

Burkschat, Monika, Tochter des Friseurmeisters Walter Burkschat und Frau Herta, geb. Schindowski, aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Ratzeburger Allee Nr. 100, hat vor der Industrie- und Handelskammer Lübeck die Kaufmannsgehilfenprüfung als Industriekaufmann mit der Note „sehr gut" bestanden.

Preuß, Klaus-Botho, Sohn des Hauptmanns der Gendarmerie Hans Preuß - vermißt - und Frau Hildegard, geb. Fligge, aus Königsberg-Lauth, jetzt in Eppelheim bei Heidelberg, Wasserturmstraße 5, hat an der Zoll- und Finanzschule in Herrsching die Prüfung zum Zollinspektor bestanden. Seine Schwester Brunhild hat bei den Handelslehranstalten in Heidelberg die Prüfung als kaufmännische und praktische Arzthelferin bestanden.

Szallies, Helga, Tochter des Holzkaufmanns Artur Szallies und Frau Johanna, geb. Gorny, aus Lyck, Falkstraße 8, jetzt in Heide (Holstein), Johann-Hinrich-Fehrs-Straße 72, hat das Staatsexamen in klassischer Philologie an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel mit „gut" bestanden.

Wollmann, Heribert, Sohn des verstorbenen Müllermeisters Bruno Wollmann und Frau Maria, geb. Masuch, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, sowie Bischofsburg, jetzt Siegburg, Auf der Papagei 76, hat in Stadthagen die Prüfung als Maschinenbautechniker und Werkmeister bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 26. Mai bis zum 1. Juni

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend 15.00 Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutschlandfunk. Sonntag, 22.00: Ausschnitte aus der Hundertjahrfeier zur Gründung des Roten Kreuzes. — Freitag, 17.30: Terror und vaterländischer Krieg. Eine Hörfolge über Stalin. — 22.00: Neue politische Literatur.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Ein Begriff — viele Meinungen. Das Recht auf Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.45: Berliner Bilderbogen. — Mittwoch, 22.15: Begegnung im Hain. E. T. A. Hoffmann in Bamberg.

UNSER BUCH

Nikolas Benckiser: Sehnsucht nach dem Lande. Verlag Josef Knecht, Frankfurt (Main), Carolusdruckerei. 127 Seiten mit Zeichnungen von Gerta Beck-Kleist. 7,20 DM.

Gibt es das eigentlich noch bei uns, das Landleben im alten und echten Sinne? Die Grenzen zwischen Stadt und Dorf sind ja heute in einem geradezu unheimlichen Maße verwischt worden. Wie mit mächtigen Saugarmen eines Kraken greifen die großen und auch schon die mittleren und heute noch kleinen Städte in den ländlichen Bereich heraus. Nach Hunderten, wenn nicht nach Tausenden zählen die Dörfer, die zu „Vorstädten" und Randsiedlungen einer verstädterten Welt wurden. Stillste Landgemeinden von einst werden vom alles überschwemmenden Verkehr durchbraust und umbraust. Tausende von Hektaren werden ihren alten Zweck als Acker, Weide und Forst entfremdet, in Industrieterrains und in Bausparzellen städtischer Menschen verwandelt. Gerade unsere ostpreußischen Menschen, die einst noch in echten schönen Dörfern lebten, empfinden diese Entwicklung als gefährlich und ungesund. Natürlich kann man den Einzug der Technik im Dorf nicht ungeschehen machen, und doch ahnen wir, daß hier auch seelische und geistige Werte und Kraftreserven verlorengehen.

Auf viele Probleme, die hier gestellt sind und die gemeistert werden wollen, weist der Autor hin. Er beleuchtet sie am Beispiel einer süddeutschen Gemeinde, er zeigt den Wandel der Dinge, die Hoffnungen und Sorgen. Obwohl in der Bundesrepublik jährlich 30 000 verschiedene neue Bücher erscheinen, findet man wenige, die dieses wichtige Thema ernsthaft anpacken und zur Diskussion stellen. Erfrischend und erfreulich ist es, daß hier ohne falsche Sentimentalität von den Dingen gesprochen wird, die uns doch alle angehen. k.

Meister der deutschen Kritik 1830—1890. Von Börne zu Fontanė, dtv-Dokumente. Band 106. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 330 Seiten, 3,60 DM.

Ein neues Taschenbuch, das gewiß nicht nur die jungen und alten Kunst- und Literaturfreunde ansprechen und überraschen wird. Wenn hier alte Kritiken etwa Grabbes über Goethe und die Bettina Grillparzers über Raimund, Fontanes über Gerhart Hauptmann, Schumanns über Berlioz, Börnes über Moliere, Adalbert Stifters über Grillparzer, Nietzsches, Hanslicks, Speidels und vieler anderer geboten werden, dann wird manche neue Sicht vermittelt oder längst Vergessenes in unseren Tagen wieder lebendig. Insgesamt ein sehr nützliches Buch. r.

Herbert Steiner: Begegnungen mit Dichtern. Rainer Wunderlich Verlag, Hermann Leins, Tübingen. 9,80 DM.

Als kleine bibliophile Kostbarkeit bringt der Wunderlich-Verlag diese Begegnungen mit großen und unvergessenen Dichtern heraus. Auf dem Höhepunkt ihres Schaffens sah und erlebte der junge Wiener Herbert Steiner Stefan George, Hugo von Hofmannsthal, Rilke, Rudolf Borchardt und Paul Valéry. Es waren für ihn unvergeßliche Stunden, deren Ausstrahlung auch wir noch verspüren. Wie reich war doch Europa in dem ersten Jahrzehnt dieses Säkulums an souveränen und faszinierenden Geistern! Nicht alles, was da im geistigen Raum aufblühte, war gewiß von Dauer und doch gab es reiche Ernten. Mag in den folgenden Not- und Schreckensjahren manch Bild etwas verblaßt sein, so sollten wir nun doch verborgene Schätze neu entdecken. r.

Klassische Deutsche Dichtung. Band 3. Romane und Erzählungen mit einem Nachwort von Fritz Martini. 637 Seiten. Herder-Verlag, Freiburg. Leinen. Subskriptionspreis 16,80 DM.

Auch die in diesem dritten der mit zwanzig Bänden angekündigten Reihe sind die darin aufgenommenen Werke im vollständigen Text unter Benutzung einer authentisch kritischen Ausgabe wiedergegeben. Dies verdient insofern hervorgehoben zu werden, weil manche Verlage bei Wiederveröffentlichungen der Werke von Klassikern ganze Passagen weglassen.

Der Band enthält: Hölderlin: Hyperion Wackenroder: Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger. In zwei Hauptstücken Novalis: Die Lehrlinge zu Sais. Heinrich von Ofterdingen Tieck: Der blonde Eckbert. Fouqué: Undine. Nachtwachen von Bonaventura, deren Autor unbekannt geblieben ist. (Nach Meinung des Literarhistorikers Franz Schultz soll diese pessimistisch getönte Auffädelung von grotesk-kritischen Betrachtungen K. F. G. Wetzel zuzuschreiben sein).

Die letzten 44 Seiten des Buches sind dem Nachwort vorbehalten, in dem Fritz Martini auf die Durchformungen der einzelnen Werke, ihre dichterische Weltsicht und den Spalt zwischen Phantasie und Wirklichkeit sehr exakt eingeht. In leider nur kurzen Hinweisen deutet er auf die Weiterwirkung bis in unsere Zeit, z. B. „Undine" bis Giraudoux (1939) und dem gleichnamigen Ballett von H. W. Henze (1958) — oder „Tonkünstler Joseph Berglinger" bis in Thomas Manns „Doktor Faustus". s-h

Tanga Matthews: Algerien — Europas Aderlaß am Mittelmeer. Heder-Verlag, Freiburg im Breisgau, 200 Seiten, 8,80 DM.

Eine britische Publizistin — geborene Russin — die lange sowohl in Frankreich wie auch in Nordafrika tätig war, gibt hier aus ihrer Sicht eine umfassende Darstellung des so blutigen und für beide Seiten verlustreichen Algerienkrieges und der Entstehung eines neuen Araberstaates, dessen Krisenzeiten und gefährlichen Notstände noch lange nicht überwunden sind. Wir wissen in Deutschland wenig von der Geschichte Algeriens, und so kann man es nur begrüßen, wenn hier auch die historischen Aspekte eingehend behandelt werden. Wechselvollste Schicksale hat dieses Nordafrika erlebt, seit sich vor zwei Jahrtausenden hier das Römische Reich in den Tagen der Könige Massinissa und Jugurtha festsetzte. Sogar Germanen, die Wandalen, gründeten hier für kurze Zeit ein Reich. Später folgten die erobernden Araber, die zusammen mit den berberischen Ureinwohnern als Mohammedaner heute das algerische Volk repräsentieren.

In der französischen Kolonialgeschichte Algeriens gibt es manche dunklen Kapitel, zugleich aber auch große zivilisatorische Leistungen, denen die britische Autorin nicht ganz gerecht wird. Viele Möglichkeiten, zur rechten Zeit dem Drängen der nordafrikanischen Araber nach Freiheit und eigener Schicksalsgestaltung Rechnung zu tragen, sind in den Tagen der Dritten und Vierten Republik versäumt worden. Sieben Jahre furchtbarer Kämpfe folgten, bis dann de Gaulle die einzig möglichen Konsequenzen zog. Das neue Algerien ist immer noch nicht aus der Gefahrenzone heraus. Moskau und Kairo bemühen sich um politischen Einfluß. Das unselige Erbe des Krieges wirkt fort. Zwischen den neuen Machthabern ist es zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Ben Bella, der heutige Regierungschef, verbot wohl die Kommunistenpartei, besuchte aber sofort Fidel Castro auf Kuba. Riesengroß ist die Arbeitslosigkeit. Da sind noch große Probleme zu meistern. k.

Charles Sealsfield: Das Kajütenbuch. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 327 Seiten, 3,60 DM.

Aus Mähren stammte Karl Postl, der zuerst Priester am Prager Chorherrenstift war, ehe er als Publizist und Schriftsteller Charles Sealsfield nach Amerika ging. Sein „Kajütenbuch" weiß viel Interessantes aus der Frühzeit der USA zu berichten. Die alten Freunde des Autors werden diese billige Taschenbuchausgabe sehr begrüßen. Gerade die junge Generation wird einen Erzähler neu entdecken. r.

Theodor Müller-Alfeld: Das Europa-Reisebuch: Skandinavien (Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark). Safari-Verlag, Berlin 31. — 416 Seiten mit vielen Bildern und 57 Karten, Leinen, 15,80 DM.

Auf die ersten Bände des vom rührigen Berliner Safari-Verlages herausgebrachten Europa-Reisebuches (z. B. über Frankreich, Spanien, Portugal und über Belgien und die Niederlande) haben wir hier bereits empfehlend hingewiesen. Der Skandinavienband Müller-Alfelds steht hinter ihnen nicht zurück. Was aber könnte gerade unsere Landsleute bei Auslandsreisen mehr locken als eine Fahrt in Länder, die doch alle zu unserer Ostsee in engster Verbindung stehen. Eine erstaunliche Fülle von Bildern und Karten zeigt uns, was hier an Schönheiten und Merkwürdigkeiten dem fremden Besucher erwartet. Wer Jahr für Jahr nach Skandinavien und Finnland reist wird hier immer Neues entdecken können in einem Raum, der allein schon in Norwegen von der Südküste bis zum Nordkap über 1700 Kilometer überbrückt. Tausende von Ratschlägen und wichtigen Fingerzeigen eines hervorragenden Kenners wird man mit großem Nutzen lesen. Kraftfahrer, Wanderer, Wassersportler werden beraten. Wer so gut vorbereitet seine Urlaubsreise antritt, wird sich manche Enttäuschung ersparen, wird vieles erleben und genießen, was anderen verborgen bleibt. Er wird diesen trefflichen Berater auch nach seiner Skandinavienreise noch gerne zu Rate ziehen. r.

Bundesverdienstkreuz für treue Hausgehilfin

Für ihre über 50 Jahre treue Mitarbeit bei der ostpreußischen Familie Gutowski aus Freiendorf im Kreise Tilsit wurde die heute 75jährige Hausgehilfin Berta Schuckel mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Berta Schuckel trat am 11. November 1906 auf dem Gutshof der Familie Gutowski als Hausgehilfin ein. Auch während der Vertreibung trennte sie sich nicht von ihren Arbeitgebern. Heute lebt sie noch immer mit der Familie Gutowski in Tellingstedt zusammen. Dort erledigt Berta wie in Ostpreußen nach wie vor gewissenhaft ihre Arbeit.

Heutige Eisenbahnverbindungen von Königsberg

Weitere Hinweise für die enger werdenden Verbindungen zwischen dem nördlichen Ostpreußen und dem Baltikum lassen sich den Eisenbahnfahrplänen entnehmen. Während es z. B. immer noch unmöglich ist, von Königsberg direkt nach Warschau oder gar nach Berlin zu fahren, gibt es regelmäßige Eisenbahnverbindungen mit Leningrad und Riga. Der einzige Eisenbahnweg von Rußland nach dem Westen, also nach Polen und Berlin, führt immer noch über Brest nach Warschau. Die Ostbahn mit ihrer uns einst so wichtigen Strecke Königsberg—Insterburg—Schneidemühl—Berlin ist tot.

Zwei Züge verkehren täglich von Königsberg direkt nach Moskau, zwei in der entgegengesetzten Richtung. Zug Nr. 56 verläßt Königsberg um 10.46 Uhr und erreicht Moskau um 21.55 Uhr des nächsten Abends. Er hat also eine Fahrzeit von über 35 Stunden. Zug Nr. 100 fährt in Königsberg um 17.55 Uhr ab und kommt in Moskau am übernächsten Tag um 5.05 Uhr früh an. Die Fahrzeit ist fast die gleiche. Die Gegenzüge verlassen Moskau um 2.05 Uhr bzw. 12.45 Uhr und sind um 13.10 bzw. 22.14 Uhr in Königsberg.

Interessant ist die Streckenführung, ungewohnt sind die langen Aufenthalte, die hier in Klammern angegeben werden. Von Königsberg geht es nach Tilsit (12 Minuten). Memel wird durchfahren. Gehalten wird erst wieder in Litauisch-Krottingen (10 Minuten), Schaulen (10 Minuten), Dünaburg (15 Minuten). Dann folgen einige sehr kurze Aufenthalte in den kleinen russischen Nestern östlich von Dünaburg: Kraslowka (1), Skaista (4), Indra (2), Bigosowo (18). Bekannt sind wieder die nächsten Stationen Polozk (25), Witebsk (13), Smolensk (15), Wjasma (17).

Zwei weitere Zugpaare verkehren zwischen Königsberg und Riga, wobei jedoch das eine Paar an geraden, das andere an ungeraden Tagen fährt. Auch dies ist ein Schlaglicht auf die heutigen ostpreußischen Verhältnisse: das eine Paar (an geraden Tagen) läuft über Insterburg nach Tilsit und Riga, das andere Paar (an ungeraden Tagen) über Labiau. Man fährt an geraden Tagen um 17.40 Uhr von Königsberg ab, ist um 18.48 Uhr in Wehlau, um 19.40 Uhr in Insterburg (nur je zwei Minuten Aufenthalt) und um 21.12 Uhr in Tilsit (16 Minuten). Die Strecke läuft dann über Memel (16) nach Krottingen, Prokuls und Maszeiki nach Riga. An ungeraden Tagen fährt man um 18.15 Uhr von Königsberg ab, ist um 19.20 Uhr in Labiau und um 21.17 Uhr in Tilsit, ab wo der Fahrplan auf die Minute mit dem der geraden Tage übereinstimmt.

Eine dritte wichtige Verbindung gibt es von Königsberg nach Leningrad, die zwar Dünaburg, aber nicht Riga berührt. Dieser täglich verkehrende Zug Nr. 58 verläßt Königsberg um 17.00 Uhr. Er geht über Insterburg nach Kowno und Wilna, dann über Dünaburg, Pleskau und Luga nach Leningrad, das um 17.11 Uhr nach über 24stündiger Fahrt erreicht wird. Der Gegenzug Nr. 57 verläßt Leningrad um 10.55 Uhr und kommt in Königsberg um 10.35 Uhr an.

Autobus-Linien

Viel benutzt wird auch das Netz der Fernautobuslinien. So gibt es allein zwei Autobuslinien zwischen Königsberg und Riga, davon wieder eine über Labiau, die andere über Insterburg. Sowohl in Königsberg als auch in Riga fährt je ein Bus um 10 Uhr früh ab, die sich auf halber Strecke treffen. Beide Busse sind um 18.30 Uhr an ihren Zielorten, brauchen also nur $8\frac{1}{2}$ Stunden gegenüber 10 Stunden mit dem Zuge. Von Riga kann man dann mit anderen Autobussen nach Leningrad, Reval, Minsk oder Pleskau weiterfahren. Direkte Autobusverbindungen gibt es auch zwischen Königsberg Kaunas (Kowno) und Wilna. Verhältnismäßig dicht ist auch das innerostpreußische Busnetz, das von besonderer Bedeutung ist, da verschiedene Kleinbahnstrecken demontiert wurden, so z. B. die Strecken Tilsit—Mikieten—Pogegen—Schmalleningken. eh.

Stellenangebote

Stütze oder Wirtschafterin

die einen Haushalt mit vier erwachsenen Personen selbständig führen oder auch erst erlernen möchte, wird wegen Verheiratung der jetzigen zum baldigen Eintritt gesucht. Geboten werden voller Familienanschluß und Gehalt nach Vereinbarung. Evtl. Dauerstellung.

Frau Ursula Houben, 514 Erkelenz-Oerath, Telefon 25 31

Die Anstalt Hephata (Innere Mission) in Mönchengladbach, Rheydter Straße 130, sucht für ihre Küche

eine Frau

oder ein Fräulein, die Freude am Kochen haben. Es kann auch eine Ehefrau sein, deren Mann bei uns in Garten, Landwirtschaft oder in der Erziehung arbeiten möchte.

Süddeutscher Gutsbetrieb sucht für sein Trakehner-Gestüt

Stallmeister

zuverlässig und erfahren in der Warmblutzucht. Gute Reit- und Fahrkenntnisse Voraussetzung.

Geboten werden selbständige Tätigkeit, schöne Wohnung, Gehalt nach Vereinbarung.

Eintritt zum 1. Aug. oder 1. Sept. 1963

Ausführliche Zuschriften unter 33 338 an „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, 2 Hamburg 13

Für meine Tochter, Fabrikantenhaushalt, Gegend b. Witten, suche ich ein

Mädchen

oder eine junge alleinstehende Frau zum sofortigen Eintritt. Geboten werden ein Zuhause, gute Entlohnung. Bewerbungen an mich, G. Schitteck, Berleburg, Postfach 162, Tel. 25 30, früher Kruttinnen, Kreis Sensburg, Ostpreußen.

Suche zum baldigen Eintritt in meinen Privathaushalt (3 Erwachsene) eine

tüchtige Hilfe

(Vertrauensstellung), auch unabhängige Frau, die über Erfahrung in Küche und Haushalt verfügt, bei günstigen Bedingungen. Frau Ingeborg Stadie, 493 Detmold (Lippe), Brauerei Falkenkrug AG.

Wir suchen

Chauffeur-Ehepaar

Er: erfahrener Chauffeur, möglichst Kraftfahrzeugschlosser, zur Betreuung unseres Wagenparkes und gelegentlichen Fahrdienst. Sie: zur Hilfe im Haushalt mit Kochkenntnissen. Bewerbungen richten Sie bitte an

ARBAU, von Boddien & Dr. Siebeneicher, Heidelberg, Postf. 160

Pferdepfleger

für 3 Reitpferde (mögl. Reiter) im Raum Bremen gesucht. Gut. Gehalt, Wohnung kann gestellt werden. Angeb. an Dr. med. G. Bruss, Bremen, A. d. Schleifmühle 72.

Es ist Ehrensache

für alle Aufgeber von Stellenangebots- und Heiratsanzeigen, **alle persönlichen Unterlagen** (wie Lichtbilder, Zeugnisse und Lebenslauf) so schnell wie mögl. **zurückzusenden!**

Heim- und Nebenverdienst-
Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

---



Bezahlen Sie nicht mehr als recht und billig ist! Vertrauen Sie dem neuen Quelle-Katalog!

Wir arbeiten alle hart. Deshalb können wir für jede Mark, die wir ausgeben, den größtmöglichen Gegenwert verlangen. Deshalb ist der neue Quelle-Katalog auch für Sie einfach unentbehrlich. Klipp und klar beweist Ihnen dieses wertvolle Hausbuch des klugen Einkaufs, was Ihr Geld wert sein kann — wenn Sie zu Original-Quelle-Großversand-Preisen einkaufen. Verlangen Sie noch heute per Postkarte kostenlos den neuen Quelle-Katalog.
Bequeme Teilzahlung · Kauf ohne Risiko, da volle Rücknahmegarantie.

GROSSVERSANDHAUS



Abteilung E 12
8510 FÜRTH/BAYERN

Interessieren Sie sich für internationalen Foto-Fortschritt — zu Quelle-Preisen? Verlangen Sie den Spezial-Katalog „Foto + Film + Optik"!

Masthähnchen, Puten und Pekingenten

Masthähnch., 1 Tg., leichte Rasse, 7 Pf (ab 200 Stck. 5 Pf), schwere Rasse 15 Pf (ab 200 Stck. 13 Pf), 4—6 Wo., schw. Rasse, 0,60—1,20 DM. **Schnee- u. Bronzeputen,** 1 Tg., 4, 14 Tg. 5, 4—5 Wo. 6,50. **Pekingenten** bis 8 Tg. 1,20, 2—3 Wo. 1,70. Über Eintagsküken u. Jungh. kostenl. Preisl. anford. **Brüterei u. Geflügelz. Wittenborg, 4811 Liemke, Kattenheider Straße, Abt. 110, Tel. Schloß Holte 6 30.**

Gebe ab **1 bis 2 Zimmer** in gepflegtem Hause, Gegend Nordhessen, an Dame, ev., die gern auf dem Lande lebt (evtl. auch m. Kind). Erwünscht wäre zeitweise Betreuung v. 2 kl. Mädchen, evtl. auch andere kl. Hilfen in Haus u. Garten. Weitere Einzelheiten schriftlich u. durch persönl. Aussprache. Angeb. erb. u. Nr. 33 260 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte sich selbständig machen. Nach Erreichung der Altersgrenze wird zum 1. Juni 1963 einem

Polsterer- u. Dekorationsmeister

Gelegenheit z. Übernahme bzw. Kauf meines gutgehend. Dekorationsgeschäfts m. Gardinennäherei geboten. Anfragen erb. u. Nr. 33 205 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin sucht eine 2-Zi.-Wohng. m. Küche u. Bad weg. Heirat. Miete nicht über 100 DM. Mögl. i. einer Stadt. Angeb. erb. u. Nr. 33 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dringend, alleinsteh. **Frau** (Rentnerin) für frauenlosen Haushalt im Schwarzwald gesucht. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 342 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtin i. R., 61 J., sucht ab sofort od. später 1½- b. **2-Zimmer-Wohnung.** Ruhrgeb. bevorzugt. Leichte Beschäftigung kann übernommen werden. Zuschr. erb. u. Nr. 32 743 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, m. Kind, sucht **1- b. 2-Zim.-Wohnung** in Frankfurt/M. Angeb. erb. u. Nr. 33 174 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Krim.-Beamter i. R., früh. Königsberg, 60 J., verh., kinderl., sucht sofort od. später **2½- bis 3-Zimmerwohnung** i. ländlicher Gegend, mögl. Waldnähe. Vertrauensstellung kann übernommen werden. Zuschr. erb. unt. Nr. 33 299 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche sofort dringend **2 Zimmer** (evtl. m. etwas Mithilfe). Angeb. erb. u. Nr. 33 265 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verkaufe meine Hühnerfarm, 4,10 ha mit Pachtland (3 Geflügelställe 7 × 10 m, 1 Aufzugstall 7 × 24 m, 1 Schweinestall für 40 Tiere und Wohnhaus. Betrieb sehr ausbaufähig, günstige Lage zu Stadt und Bahn, gute Hypothek.) an Flüchtlingsehepaar. Zu melden u. Nr. 33 301 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zimmer und Verpflegung von gesunder, alter Dame gegen Gesellschaft u. kl. Hilfeleistungen geboten. Neubauwohnung, Heizung, Bad. Ältere nicht berufstätige Dame bevorzugt. Frau Bertha Rechtern, Hamburg-Gr. Borstel, Orthlepper Weg 3.

Feriengäste! Ein- u. Zweibettzimmer zu vermieten. Berta Konrad, Kostanz (Bodensee), Friedrichstr. Nr. 91, früher Tilsit

Verschiedenes

Zu verkaufen

Kl. Wohnhaus m. 7 Zimmer u. Garten für kinderreiche Familie im Kreis Eichstätt, sofort beziehbar. 5800 DM.

Kl. Wohnhaus m. 3 Zimmer und Garten b. Eichstätt, sof. beziehbar. 10 800 DM.

Kl. Wohnhaus m. 3 Zimmer und Garten bei Donauwörth, sofort beziehbar. 12 800 DM.

Älteres Bauern-Anwesen mit Garten bei Weißenburg, sofort beziehbar 28 000 DM.

Älteres Bauern-Anwesen bei Gunzenhausen, m. Garten. 28 000 DM.

Älteres Zweifamilienhaus m. Garten b. Weißenburg. 47 000 DM.

Neues Wohnhaus mit Garten bei Weißenburg, sofort beziehbar. 48 000 DM.

Zweifamilienhaus mit Gaststätte u. kl. Tankstelle, und Auto-Werkstätte mit Werkzeug. 78 000 DM.

Betten- und Bettfedern-Versandgeschäft mit Gebäude. 128 000 DM.

Gaststätte mit Saal und Fremdenzimmer u. Nebengebäude auf Rentenbasis. Anzahlung 25 000 DM. 78 000 DM.

Gaststätte m. Saal und Nebenzimmer, Wohnung und noch Wohnung für Personal mit guteingerichteter Metzgerei, mit allen modernen Maschinen, sofort beziehbar, eine Finanzierung durch mich wird gemacht. 155 000 DM.

Metzgerei (Neubau) im Raum Franken, sofort beziehbar. 128 000 DM.

Hühnerfarm mit älterem Wohnhaus u. großem Garten. 29 000 DM.

Kino in kleiner Stadt Schwabens, geeignet f. kleinen Betrieb (Näherei usw.) auch für Lager (Neubau). 89 000 DM.

Zweifamilienhaus mit Werkstätte für landw. Schlepper u. Auto-Tankstelle im Allgäu, sof. beziehbar. 135 000 DM.

Billige Häuser sind immer gleich verkauft, daher wäre es gut, wenn Sie mir einen Eilbrief schreiben würden, wenn Sie zu mir kommen.

Ich erledige alle Formalitäten, beim Notar und auch bei der Bank oder Sparkasse, bitte bringen Sie Ihren Anspruch auf Lastenausgleich. Sie dürfen zu mir jederzeit kommen. Krumbach liegt zwischen Augsburg und Ulm/Donau.

HANS SCHWENGKREIS, Immobilien und Grundstücksvermittlung, 8908 Krumbach b. Augusburg, Hopfenweg 15.



Sind Sie jung, sind Sie modern bei der Post sieht man Sie gern!

Haben Sie sich schon einmal überlegt, daß für Sie eigentlich die Bundespost das Richtige ist?

Wir sind ein moderner Betrieb mit vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten für

junge Damen zwischen 16 und 31

Wir vermitteln in unseren Düsseldorfer Fernmeldeämtern monatlich 13 bis 14 Millionen Ferngespräche nach allen Gegenden Deutschlands und in alle Länder der Erde; davon werden über 100 000 Gesprächsverbindungen durch Handvermittlung hergestellt — durch Sie.

In unserem modernen Rechenzentrum bearbeiten wir monatlich über 1 Million Fernmelderechnungen — Sie können uns dabei helfen.

Unsere Auskunft gibt täglich Tausenden von Kunden die richtige Telefonnummer an. Unsere Ansagedienste geben über den Fernsprecher die Uhrzeit, das Wetter, die Totoergebnisse, die neuesten Nachrichten und den Veranstaltungskalender bekannt.

Unsere Fernschreiberinnen — bald auch Sie — übermitteln laufend Nachrichten, die am Schalter oder durch den Fernsprecher als Telegramme aufgegeben wurden. Helfen Sie uns bei diesen vielseitigen Tätigkeiten, und versäumen Sie es deshalb nicht, sich recht bald bei der Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2, Düsseldorf, Steinstr. 5, Zimmer 421a zu bewerben. **Nähere Auskunft über Fernsprecher: Düsseldorf 1 88 85.**

Wir stellen Sie als Angestellte für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst ein und bieten neben guter Bezahlung vorbildliche soziale Einrichtungen: Verbilligtes Mittagessen, Zuschuß zum Erholungsurlaub, Kurmöglichkeiten, Abfindung beim Ausscheiden wegen Heirat. Auswärtige Bewerberinnen können in einem Wohnheim in Düsseldorf gut und preiswert untergebracht werden.

Später können Sie als Fernmeldeassistentin in das Beamtenverhältnis übernommen werden. **Wenn Sie die Vielfalt der Fernmeldedienste reizt und wenn Sie eine sichere Stellung erstreben, dann kommen Sie zur Bundespost.**

Wohnen Sie nicht im Direktionsbezirk Düsseldorf, dann bietet Ihnen die Bundespost auch in Ihrem näheren Wohnbereich gute Beschäftigungsmöglichkeiten.

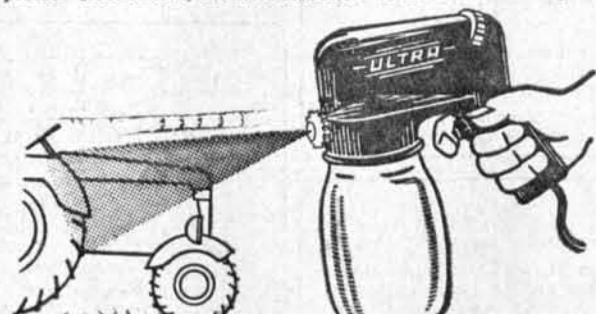
Wo fehlt eine?
Schreibmaschinen-Großangebot. Neueste Modelle. Garantie. Kundendienst. Kleine Raten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Stets preisgünstige Sonderposten. Fordern Sie Katalog W 85 gratis.
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
GÖTTINGEN, Postfach 601

Pensionär, 76 J., sucht **Dauerheim** b. älterer Dame wegen Aufgabe seiner Wohnung zw. Erleichterg. d. Lebensbedingungen. Alleinst. Dame, die gewillt ist, meinen Haushalt (Rhld.) zu führen, angenehm. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 33 204 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landsleute!
deckt Euren Einkauf bei unseren Inserenten

DIREKT VOM HERSTELLER
Elektro-Lackierpistole nur 49,50 DM

Unentbehrlich für alle Frühjahrsarbeiten in Haus und Hof sowie Maschinenpflege. Kein Kompressor erforderlich, direktes Arbeiten durch **Anschluß** an jede **Steckdose.**



Nur Spritzlack einfüllen, dann mühelos und sauber lackieren.

Unentbehrlich zum Lackspritzen von Holz und Metall, zum Kalken von Decken und Wänden, für Öle, Diesel, Schädlingsbekämpfungsmittel und viele andere Flüssigkeiten.

Komplette Spritzgarnitur mit Düse, Kabel, Stecker, Behälter und Gebrauchsanleitung.

ÜBER 100 000 GERÄTE IN BETRIEB
Lieferung per Nachnahme direkt vom Hersteller ab Lager möglich.

Paul Krampen & Co., Maschinenfabrik, 5672 Leichlingen (Rheinl), Forst 260. Telefon 6 53.

Bundestreffen in Düsseldorf 1963

Pi (m) 505

Zum Ostpreußentreffen erinnern wir alle Kameraden an den Sammelpunkt ostpr. Pioniere in der Gaststätte Paul Mehl (Pächter Weber) in Düsseldorf, Harkortstraße 22, Ecke Mintroplatz (Nähe Hauptbahnhof).

15. Juni ab 16 Uhr
16. Juni ab 10 Uhr

Vermittlung von Unterkünften durch Verkehrsverein Düsseldorf, Postfach 8203 (Hotel, Fremdenheim oder Privathaushalt in Düsseldorf oder Hotel oder Gasthaus im Umkreis bis 45 km), je Person Bearbeitungsgebühr von 1 DM in Briefmarken beilegen. — Also mit kurzen, schnellen Schritten nach Düsseldorf.

Hans Baus
415 Krefeld
Steckendorfer Straße 83

Heinz Rohrmoser
42 Oberhausen, Frintroper Str. 8
Telefon 2 49 66

Liebe Landsleute
besucht uns beim Bundestreffen in Düsseldorf
Gaststätte „Gangelshof"
am Gangelsplatz
Oberbilker Allee 202

Eduard Gregorzewski und Frau
und die Söhne
Helmut und Herbert
fr. in Liebenfelde, Kr. Labiau

Wer kommt zum Bundestreffen nach Düsseldorf? Antwort erbittet Eva Körner, geb. Herzberg, 565 Solingen, Annastr. 28, früher Königsberg Pr., Kalthöfische Straße 37 (Roßgärter Mittelschule).





Bekanntschaften

Kriegerwitwe, Königsbergerin, 47/1,70, bl., ev., kinderl., berufst., m. Eigenheim, sucht aufricht., gebild. Partner zw. Heirat. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 33 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 29/1,62, ev., schlk., bl. Augen, solide, wünscht nett., aufricht., gebild. Herrn i. ges. Pos. kennenzulernen. Aussteuer u. Ersparnisse vorhanden. Zuschr. mit Bild erb. u. Nr. 33 116 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Schneiderin, i. Ruhrgebiet, 48/1,55, ev., wünscht weg. mangelnd. Gelegenheit mit aufgeschl., charakterfestem Herrn i. ges. Stellung, passend. Alters, zw. spät. Heirat bekannt zu werden. Zuschr. erb. u. Nr. 33 173 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Kriegsbeschädigter, Postpensionär, 66/1,76, schlank, gutes Einkommen, sucht Bekanntschaft mit stattl., gutherzig Frau (oder Fräulein). Vertrauensv. Zuschr., nur m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 33 233 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, körperbeh., 36/1,76, ev., dklbl., schl., schwer leidgeprüft, Nervenleiden, einsam, traurig, wünscht Bekanntsch. m. freundl., lieben, ostpr., ev. Mädel, bis 33 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 231 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Ostpr., sucht ältere Dame (Rentnerin) zw. Wohngemeinsch. 4-Zim.-Wohnung vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 33 175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Norddeutschland. Ostpreuße, ev., verw., mit Tochter (13 J.), sucht ev. Wirtschafterin (45 bis 50 J.), mit kl. Rente, mögl. alleinstehend. Zimmer wird gestellt. Zuschr. erb. u. Nr. 33 120 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Ostpreuße, 25/1,72, mittelbl., ev., wünscht ein fröhlich., junges Mädchen m. gutem, edlem u. starkem Charakter zw. spät. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 33 324 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, m. landwirtsch. Nebenerwerbsstelle (Raum Köln) 47/1,74, a. Maurer tätig, sucht eine Frau aus der Heimat, Alter etwa 35 b. 43 J., die seinen beiden Jungen (7 u. 11 J.) eine gute Mutti sein möchte und die auch tierliebend ist. Zuschr. erb. u. Nr. 33 176 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kleinanzeigen in Das Ostpreußenblatt

Stellengesuche

43jähr. Frau, m. 10jähr. Kind sucht **Wirkungskreis** i. frauenlos. Haus-Haushalt. Angeb. erb. u. Nr. 33 336 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Hausmeisterstelle od. ähnl. Bin 47 J., verh., 2 Kinder. Führerschein Kl. I, II, III. Mit allen Arbeiten vertraut. Angeb. erb. u. Nr. 33 115 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 25. Mai 1963 werden wir in Kirchenlamitz (Oberfr) getraut

Frank-Wolfgang Schedwill
Textilingenieur
Herma Verena Schedwill
geb. Robisch

71 Heilbronn-Sontheim, Tischbeinstraße 14
8671 Kirchenlamitz (Oberfr), Hoferstraße 1-3
früher Pr.-Eylau, Königsberger Str. 46

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Just
Waltraut Just geb. Juschkat

25. Mai 1963

433 Mülheim (Ruhr), Saarner Straße 448
früher Budeweg, Kreis Elchniederung
früher Thomaten, Kreis Elchniederung

Allenstein, Ostpreußen, Kronenstraße 25/27
30
Dortmund-Wambel, Sunthoffstraße 2

Meine lieben Eltern

Kaufmann Reinhold Lorenz
und Frau Hedwig, geb. Meik

feiern am 9. Juni 1963 ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum.

Herzliche Glückwünsche
von ihrem Sohn Laurent

Frederik

Unsere Maria hat ein Brüderchen bekommen.

Liz und Justus Korallus

Banvägen 10
Pixbo (Göteborg), 14. Mai 1963

Am 28. Mai 1963 feiern meine lieben Eltern

Gerhard Kamm
und Frau Waldtraut
geb. Meyer

das Fest ihrer Silberhochzeit.

Es gratuliert aufs herzlichste
Tochter Brigitte

Am 2. Juni 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Herbert Lablack
und Frau Gerda
geb. Grenz

237 Rendsburg, Boelckestr. 65
früher Königsberg Pr. und Powayen

ihre Silberhochzeit

Es gratulieren herzlichst
Bernd-Michael Lablack
und Frau Ursel
geb. Roeszies
mit Bettina
Petra Lablack



Am 24. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter

Emilie Rautenberg

aus Braunsberg, Ostpreußen
Seeliger Straße 57

ihren 88. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen Gottes reichsten Segen.

Ihre dankbaren Töchter

444 Rheine (Westf)
Ibbenbürener Straße 78

So Gott will, feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma,

Frau Amalie Nowak
geb. Bsdurrek

fr. Alt-Proberg, Kr. Sensburg
jetzt 4400 Gremmendorf
Schwalbenweg 14

am 2. Juni 1963 ihren 88. Geburtstag.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Ihr Mann
und ihre Kinder

Zu ihrem 83. Geburtstag gratulieren der Witwe

Marie Grap

früher Kaimen, Kreis Labiau
Ostpreußen
j. 2145 Stolpe üb. Neumünster

ihre Kinder
Enkel
und Urenkel

Am 21. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi,

Frau Emilie Steinke
verw. Schneider, geb. Radtke

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Ahlem (Han), Krugstraße 7
früher Stolzenberg bei Zinten
Kreis Heiligenbeil




Durch Gottes Güte feiert am 3. Juni 1963 seinen 80. Geburtstag unser lieber Papa und Opa

Gustav Gehrmann

Gendarmeriemeister i. R.
aus Arys Seegutten
Kreis Johannisburg

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren wir mit Psalm 18, Vers 2 und 3, und wünschen weiterhin Gottes Segen.

Seine Kinder
Elsa, Ruth, Alfred, Werner
Ernst und Familien

61 Darmstadt, Brahmsweg 9




Am 1. Juni 1963 feiert unser lieber Vater

Ludwig Wandersleben

Bez.-Schornsteinfegermstr. i. R.
früher Königsberg Pr.
Albrechtstraße 5
jetzt Stockelsdorf/Lübeck
Segeberger Straße 42a

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

Sohn Kurt Wandersleben
Bez.-Schornsteinfegermstr.
und Ehefrau Erika
geb. Müller
mit Tochter Claudia
Tochter Friedel Wandersleben
Tochter Else Wandersleben

Am 23. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Marie Großmann
geb. Nitsch
früher Dönhofstädt

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

In Dankbarkeit
Familie Gerhard Großmann
Familie Erwin Großmann
Familie Alois Rütten
Familie Walter Sass
Ilse Großmann

Freiburg (Breisgau)
Rosbaumweg 28

Unserer lieben Mutter

Henriette Merkel
geb. Klein

früh. Weitlaken, Kreis Wehlau
z. Z. Egenbüttel
Moorkampsweg 21

zur Vollendung ihres 76. Lebensjahres am 25. Mai 1963 herzliche Glückwünsche.

Henry Oetting und Frau
Charlotte, geb. Merkel

Frau Lina Resenberg
geb. Gerwin

früher Peyse, Kreis Samland
Ostpreußen
jetzt Schlungenhof 20
Kreis Gunzenhausen (Mfr)
bei Tochter Klara Böhm

feierte am 13. Mai 1963 bei guter Gesundheit ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren ihr
Tochter Klara mit Mann
und zwei Enkelkindern

80

Am 29. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutti, Frau

Thea Pietsch

Ehefrau des verstorbenen Gendarmeriemeisters Max Pietsch
früh. Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit

ihren 80. Geburtstag.

Alles Gute und beste Gesundheit wünschen ihr ihre Kinder

Hildegard Schepper
geb. Pietsch
Horst Pietsch



Am 27. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Ida Olsowski
geb. Haase

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

2067 Reinfeld (Holst)
Schwanenstieg 17
früher Mohrungen, Ostpreußen
Markt 10

Am 22. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Auguste Kohn
geb. Altenberg

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

Wilhelmshaven 9, Oderstr. 30
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Am 24. Mai 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa, der

Montagetechniker
Alfred Hardtke
früher Luftgaukdo. I
Königsberg Pr.

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
seine Tochter, Schwiegersohn
und Enkelkinder

Cuxhaven
Hamb.-Amerika-Straße 36



Unserem lieben Vater

Emil Laszig

aus Kersten, Kreis Sensburg

zum 70. Geburtstag herzliche Glückwünsche und weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Seine dankbaren Kinder
Lilo
Gertrud und Familie
Kurt und Familie

3251 Hemeringen 119
Kreis Hameln



Am 23. Mai 1963 vollendet unser lieber Vater und Großvater,

Herr Josef Theus

aus Rastenburg
jetzt 5332 Oberkassel Siegkreis
Bernhardstraße 61

sein 70. Lebensjahr.

Wir wünschen ihm Gesundheit, Glück und Zufriedenheit für seinen weiteren Lebensabend.

Seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Am 31. Mai 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Sakowski

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Clara, geb. Wenk
sowie Kinder und Enkel

6751 Siegelbach
Kaiserslauterer Straße 62
früher Neukuhren, Ostpreußen
Battauer Weg 12

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Am 20. März 1963 schloß meine inniggeliebte, mich umsorgende Mutti, Frau

Helene Manski
geb. Döblitz

im Alter von 74 Jahren ihre lieben Augen für immer.

In tiefstem Schmerz
Charlotte Manski

Mitteldeutschland
fr. Königsberg Pr.-Hufen

Gott der Allmächtige nahm nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Klossek

geb. Schneider

* 28. 8. 1889 † 29. 4. 1963

in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

Ernst Klossek
Hugo Neumann und Frau Margot geb. Klossek
mit Sohn Heiko
Christel Bachor, geb. Klossek
mit Sohn Bodo
Ludwig Herrlich und Frau Brigitte geb. Klossek
mit Sohn Frank
und alle Anverwandten

Bad Neustadt (Saale), Sonnenstraße 28, im Mai 1963
Holzwickede (Westf) und Ansbach
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 3. Mai 1963 in Bad Neustadt (Saale) statt.

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 6. Mai 1963 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mama, Omi, Uromi, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Maria Mann

geb. Wegendorf

im Alter von 82 Jahren.

Nach achtzehn Jahren folgte sie unserem lieben Papa

Karl Mann

der in Binz auf Rügen seine letzte Ruhe fand.

In stiller Trauer

Rudi Weber und Frau Herta, geb. Mann
Lenchen Theel, geb. Mann, und Familie Wolfsburg
Fritz Mann und Familie, Eddelak
Elisabeth Mann, Hamburg
Otto Mann, Mitteldeutschland
Anny Mann und Familie Mitteldeutschland

Wolsdorf, Kreis Helmstedt
früher Tannemühl, Kreis Ebenrode

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Heute entschlief unsere liebe und gute Tante, Großtante, Schwägerin und Kusine, Frau

Bertha Liedtke

geb. Teschner

im Alter von 87 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Werner Scheffran und Frau Elisabeth, geb. Seddig

42 Oberhausen, Samlandstraße 18, den 2. Mai 1963
früher Allenstein, Ostpreußen, Rathausstraße 4

Die Beerdigung fand am 6. Mai 1963 auf dem Friedhof in Oberhausen-Alstaden statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unerwartet meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Frau

Anna Torkler

geb. Dolligkeit

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Torkler

Berlin 12, Goethestraße 4, den 13. Mai 1963

Die Einäscherung fand am Freitag, dem 17. Mai 1963, um 14 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.



Am 3. Mai 1963 verstarb nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Freudenreich

geb. Lunau

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Emil Freudenreich und Kinder

Reich/Hunsrück, Kreis Simmern, Dorfstraße 86
den 11. Mai 1963
früher Seestadt Pillau, Feuerwehrstraße 9

Die Beerdigung fand am 6. Mai 1963 in aller Stille statt.

Jeremia 25, 11

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte, Kusine und Tante

Käte Frohnert

* 19. 8. 1909 † 5. 5. 1963

in Gottes Frieden heimgegangen. Ihr Leben war selbstlose Liebe und Hilfsbereitschaft.

In stiller Trauer

Gertrud Frohnert
Martha Hoffmann, geb. Frohnert
Albert Hoffmann
und Verwandte
Hildegard Panse, geb. Lemke als Freundin

Krefeld, Westparkstraße 42b
früher Königsberg Pr., Laptauer Straße 15a

Wir haben die Entschlafene am 10. Mai 1963 auf dem Friedhof K.-Oppum zur letzten Ruhe gebettet. Dort ruht auch unser Mütterchen († 20. 4. 1955).

Für uns alle viel zu früh und unerwartet, aus einem Leben voll treusorgender Liebe, ging am 6. Mai 1963 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Prill

geb. Heinrich

früher Loschen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

heim in den Frieden Gottes.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Manfred Prill

Bremen-Farge, Farger Straße 128

Wir haben sie am 9. Mai 1963 auf dem Hauptfriedhof in Kassel zur letzten Ruhe gebettet.

Mein geliebter Mann und bester Kamerad, unser gütiger Vater, mein lieber Opi, unser guter Bruder und Schwager wurde heute von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

Curt Creutz

früher Direktor der Adlerwerke, Filiale Königsberg

* 1. 4. 1892 † 6. 5. 1963

Seine große Liebe zu uns, seine Wahrhaftigkeit und sein Sinn für Schönheit leben in uns weiter.

Gertrud Creutz, geb. Christeleit
Helga Hammerschmidt, geb. Creutz
Hellmut Hammerschmidt
Ursula Becker, geb. Creutz
Willi Becker
Ute Hammerschmidt

Düsseldorf, Ostendorfstraße 7
Königsberg Pr., Gluckstraße 1

Gott der Herr nahm heute in den frühen Morgenstunden plötzlich meinen geliebten, treusorgenden Lebensgefährten und unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Ingenieur

Friedrich Wilhelm Hütt

aus Königsberg Pr.

im 82. Lebensjahre heim in seinen Frieden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Grete Hütt, geb. Kasper

Höxter, Lehmbreite 4, den 13. Mai 1963
z. Z. Holzminden, Ernst-August-Straße 29

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 16. Mai 1963, in Holzminden statt.

Statt Karten

Werner Goerth

geb. 18. 8. 1881 gest. 11. 5. 1963

aus Schillen, Ostpreußen

In tiefem Leid
im Namen der Familie

Erna Goerth, geb. Otto

239 Flensburg, Norderhofenden 5

Nach kurzem Krankenlager ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Auguste Rudorf

im Alter von fast 88 Jahren entschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Rudorf

Düsseldorf-Nord, Theodor-Andresen-Straße 1

Die Beisetzung hat auf dem alten Friedhof in Hohenwestedt in aller Stille stattgefunden.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Heute entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Friedrich Andrick

früher Goldbach, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Lerbs, geb. Andrick
Ernst Andrick und Frau Hedwig geb. Janzon
Helene Andrick, geb. Neumann
Otto Andrick und Frau Betty geb. Mühlhause
zwölf Enkel und acht Urenkel
und alle Anverwandten

Siegen, Roonstraße 5, den 5. Mai 1963

Die Beerdigung hat am 8. Mai 1963 stattgefunden.

Am 2. Mai 1963 ging unser guter Onkel, Großonkel und Urgroßonkel, der

Kaufmann und Landwirt

Eduard Keiluweit

im Alter von knapp 84 Jahren in den ewigen Frieden ein.

Seine Bescheidenheit und stete Hilfsbereitschaft machen ihn uns unvergeßlich.

In Ehrfurcht und Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Irene Wenninger, geb. Keiluweit

6581 Niederhosenbach, Elchhof
früher Prökuls, Kreis Memel

Am 8. Mai 1963 verstarb, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater

Karl Klischat

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Auguste Klischat geb. Sombrowski
3511 Benterode 18
Otto Klischat
3511 Benterode 15
b. Hannoversch Münden
Frau Anna Kaliski geb. Klischat
Frau Anni Reimers geb. Klischat
Frau Frieda Bressel geb. Klischat
Frau Lene Niederhoff geb. Klischat
Frau Luise Sippel geb. Klischat

3511 Benterode 15
früher Johannisburg

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden entschlief, fern der geliebten Heimat Königsberg Pr., Sackheim, meine geliebte Schwester und Freundin

Herta Pomaska

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Dipl.-Ing. Herbert Pomaska Ost-Berlin
Helene Schiweck

Hartheim (Rh.), den 1. Mai 1963

---

21. 5. 1963

Am heutigen Tage gedenken wir besonders meines lieben Mannes und unseres lieben Vaters

Herbert Reikowski

gef. vor Stalingrad

Maria Reikowski, geb. Plokszt Sülbeck, Kreis Einbeck
Sohn Hans-Peter und Frau Ursel, geb. Laubert mit Rolf, Klaus und Bernd Althengstedt, Kreis Calw
Sohn Helmut, Sülbeck
Sohn Werner und Frau Waltraud, geb. Mollenhauer mit Ingrid und Jörg Burgdorf (Han)

früher Heiligenbeil, Ostpreußen Bauriedlweg 4a

Hiermit gebe ich allen meinen Verwandten und Freunden zur Kenntnis, daß mein Mann

Artur Gell

plötzlich verstorben ist.

Frau Charlotte Gell geb. Naruhn

7614 Gengenbach (Baden)
Weiherfeld 8
früher Königsberg Pr.
Horst-Wessel-Straße 95

Familienanzeigen in Das Ostpreußenblatt

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Jes. 43, 1

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. Paul Holzki

Oberfeldarzt d. R.

nach kurzer, schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre in die Ewigkeit abzuberufen

Dr. med. Lothar Holzki mit Familie
Dr. med. Werner Holzki mit Familie
Erna Pipien, geb. Holzki, **mit Familie**
Hans Joksch mit Familie

Regensburg, St.-Georgen-Platz 6, den 5. Mai 1963
früher Waldau, Kreis Samland, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 8. Mai 1963 auf dem ev. Zentralfriedhof in Regensburg statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben, voller Hingabe für ihre Lieben, entschlief am 5. Mai 1963 im hohen Alter von 85 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Urmoneit

geb. Czinczel

In stiller Trauer:
Gertrud Hein, geb. Urmoneit
Berta Urmoneit, geb. Nowak
Erich Urmoneit
Lotte Urmoneit, geb. Kreitschmann
Irma Oberem, geb. Urmoneit
Ernst Oberem
Albert Czinczel und Frau Martha
und alle übrigen Verwandten

Nienburg (Weser), Karl-Rosebrock-Straße 8, im Mai 1963
früher Rastenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 9. Mai 1963 in Eilshausen, Kreis Herford (Westf), statt.

In unsagbarem Schmerz bringen wir die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, innigstgeliebter Vater

Herr Erich Meson

Malermeister

nach kurzer Krankheit schnell und unerwartet im 50. Lebensjahre für immer von uns gegangen ist.

In tiefem Leid
Lydia Meson, geb. Grütz, Gattin
Ilse Meson, Tochter

Kirchdorf am Inn, den 7. Mai 1963
früher Königsberg-Ponarth, Zellerstraße 8

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. Mai 1963, um 14 Uhr in Kirchdorf am Inn statt.

Am 2. Mai 1963 verschied, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schuhmachermeister

Ignatz Zelas

früh. Wartenburg, Ostpreußen
jetzt Peine, An d. Schanzen 34

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Leni Goroll, geb. Zelas
Erwin Goroll
Berlin 30, Zeughofstraße 21
Gertrud Turowski, geb. Zelas
Herbert Turowski
Bochum, Goethestraße 11
Elfriede Gaebler, geb. Zelas
Erwin Gaebler
München, Adalbertstr. 110
und acht Enkelkinder
Frau Maria Klein, Peine

Nachruf

Am 10. Mai 1963 verstarb in Altluneberg im 83. Lebensjahre der Königsberger Mittelschullehrer

Karl Grabienski

Der Verstorbene bearbeitete mehr als drei Jahrzehnte den Rechtsschutz im Ostpreußischen Lehrerverein.

In uneigennütziger Weise hat er Hunderten von ostpreußischen Lehrern, Lehrerwitwen und -waisen zu ihrem Recht verholfen.

Die ostpreußische Lehrerschaft wird sein Andenken hoch in Ehren halten.

Henry Forstreuter
(Seminar Hohenstein 96/99)

Am 23. April 1963 entschlief, versehen mit dem hl. Abendmahl, im St.-Franziskus-Hospital zu Flensburg unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Heinriette Micheel

geb. Gassner

fr. Tilsit, Ostpr., Stromgasse 9

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Bruno Micheel nebst Familie

Flensburg-Mürwik, Fördestr. 25

Am 26. April 1963 haben wir unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof am Friedenshügel zur letzten Ruhe gebettet.

Nachruf

Am 13. April 1963 ist unser lieber Vater

Wilhelm Groncki

im 93. Lebensjahre sanft entschlafen.

Er folgte unserer lieben Mutter

Marie Groncki

geb. Littek

nach einem Jahr.

Wir betteten sie in unserer geliebten Heimat Hamerudau, Kreis Ortelsburg, zur letzten Ruhe.

Seine Kinder, Enkel und Urenkel
Im Namen aller
Otto Groncki

496 Stadthagen, Hagenstraße 7

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 27. April 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Hermann Ott

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Auguste Ott, geb. Rose
und Kinder

2091 Radbruch, Kreis Harburg
früher Pfeiffertswalde, Kreis Pr.-Holland

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Bezirks-Schornsteinfegermeister

Walter Bitter

im Alter von 60 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Marie Bitter, geb. Zeband
Inge Sherman, geb. Bitter
Philip Sherman
Norbert, Victor und Eva
als Enkel
und die übrigen Anverwandten

Düsseldorf-Rath, Liliencronstraße 2, London, den 8. Mai 1963
früher Heiligenbeil, Königsberg und Memel, Ostpreußen

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 7. Mai 1963 unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Hugo Böttcher

im 79. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter und Schwester Brigitte, die 1945 in russischer Gefangenschaft verstarben.

In stiller Trauer
Hildegard, Ursula und Ruth Böttcher

Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 17
früher Guttstadt, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

Nach geduldig ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Sallowsky

früher Kussenberg, Kreis Elchniederung

im Alter von 71 Jahren.

Bruno Panzer und Frau Gerda
geb. Sallowsky
und zwei Enkelkinder

Lübeck, Bülowstraße 14, den 30. April 1963

Die Beerdigung fand am 6. Mai 1963 auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, ist am 29. April 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Brozio

im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Ida Brozio, geb. Bandilla
nebst Kindern
und allen Anverwandten

4805 Brake bei Bielefeld, Grafenheide 765
früher Monethen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Heute entschlief sanft, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Retzkowski

im Alter von 42 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Retzkowski, geb. Ebel
Bärbel, Bernd, Dirk als Kinder
und Anverwandte

Gelsenkirchen, Pothmannstraße 3, den 7. Mai 1963
früher Bahnhof Eckersberg, Arys und
Osterode, Ostpreußen, Graudenzer Straße 22

Die Beisetzung erfolgte am Samstag, dem 11. Mai 1963, auf dem Heßler-Friedhof in Gelsenkirchen.

Am Ostermontag hat Gott der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Golz

geb. Goltz

früher Sperling (Revierförsterei Skallischen

zu sich genommen.

Charlotte Meschonat, geb. Golz
Margitta Kumar, geb. Meschonat
Rajendra Kumar
Jutta Altevogt-Meschonat
Karl Heinz Altevogt
Kamala und Anouk

Bad Kreuznach, Carmerstraße 19, im April 1963